Komiſche Gedichte

über die

Vorſtädte Wiens.

Erſtes Heft.

I. Die Landſtraße.
II. Ehrenrettung der Landſtraße.
III. Vorſtadt unter den Weißgärbern.

1812.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensis

Mn 536 - 1-6. Forts., 1
1912 - 1920"

Veranlassung dieser Gedichte.

Zwey Freunde, deren Einer auf der Landstraße, der Andere aber (der Verfasser dieser Gedichte nähmlich) an der Wien wohnte, geriethen einst in einen lustigen Streit über die Vorzüge und Nachtheile ihrer wechselseitigen Wohnorte.

Der Bewohner der Landstraße strich die Eigenschaften seiner Vorstadt mit den vortheilhaftesten Farben heraus, und machte sich über die Blößen nicht wenig lustig, welche die Vorstadt an der

Wien durch die Ausdünstungen des Flußes (die sie eben nicht sehr aromatisch durchräuchern) und durch mehrere Unvollkommenheiten der Lästerzunge des Spötters darbiethet.

Ein paar Tage darauf erschien der Verfasser mit einem komischen Gedichte über die Landstraße, in welchem er alle Umgebungen derselben benutzte, um sie lächerlich zu machen, dem er jedoch, um diese Vorstädt für die Schmähungen wieder auszusöhnen, die ihm sein gereitzter Feuereifer in die Feder gab, das zweyte hier folgende „Ehrenrettung der Landstraße" an die Seite setzte.

Die Nachsicht, mit der einige gute Köpfe, denen er diese Arbeit vorlas, sie aufnahmen, spornte ihn an, alle Vorstädte Wiens auf gleiche Art zu behandeln, und sie in einem komi-

ſchen, verſifizirten Gemählde dem Publicum darzuſtellen.

Indeſſen erwarte man ja nicht eine topiſche Beſchreibung dieſer Vorſtädte, ihrer Entſtehung, Vervollkommnung, Eintheilung nach den Pfarren, Grundeigenthümern ꝛc. Vergebens würde man alle die unzähligen Seitengaſſen und Gäßchen, den Schwall von Wohnhäuſern, Wirthshäuſern, Bier- und Kaffeh-Schenken, größeren und kleineren Tanzorten, Gärten und übrigen Erluſtigungsplätzen darin auffinden wollen, nein! nur jene Gegenſtände, welche einer dichteriſchen Bearbeitung empfänglich ſind, machen den Inhalt dieſer Blätter aus, alles übrige iſt für ſie ein Caput mortuum.

Wenn das Beyſpiel Londons — wo bey-

nahe kein Winkel unbesungen geblieben, von glücklicher Vorbedeutung für dieses Vorhaben seyn kann; so schmeichelt auch er sich eines glücklichen Erfolges, von welchem allein die Fortsetzung dieser Hefte abhängt.

Der Verfasser.

Vorrede.

Wiens Vorstädte machen entschieden den schönsten und umfassendsten Theil dieser Kaiserstadt aus, und enthalten so viel Interessantes, so Manches an dem der Blick selbst des Eingebornen manchmahl vorübergleitet; daß es sich wohl der Mühe lohnet, sie in einem ganzen Gemählde darzustellen.

Der Verfasser hat sich zum Ziele vorgesteckt, Alles was sich in diesen Vorstädten bemerkbar macht, oder besonders auszeichnet, aufzufassen, und durch den Reiz des Reimes und der Versifikazion, seinem Bilde mehr Leben und Wärme zu geben.

Er stellt jede derselben gleichsam als ein personifizirtes Wesen dar, und läßt aus den Eigenheiten, die keiner fehlen, ihren besondern Karakter hervortreten.

Diese Schilderungen, obgleich unter dem Titel, komische Gedichte ans Licht tretend, schließen indeß auch keineswegs auch ernsthafte Stellen aus, in so ferne nähmlich manchmahl die Natur

des Gegenstandes selbst, zu einer ernsthaften Behandlung aufforderte.

Da diese Gedichte nichts weiter als Geschöpfe der Laune, und zwar einer munteren Laune seyn sollen; so wird man ihrem Verfasser wohl schwerlich zumuthen, daß er sich von den Fesseln der Ordnung, in welcher die Vorstädte Wiens, ihrer physischen Localität nach, auf einander folgen, klemmen lassen sollte; vielmehr wird er immer jene derselben zuerst in die Bearbeitung nehmen, zu welcher ihn seine humoristische Geistesstimmung jedes Mahl gerade hinreissen wird.

Für diese Behandlungsart spricht aber außerdem noch ein wesentlicher Grund. — Nicht alle Vorstädte Wiens haben gleichen Reichthum an Stoffe, es gibt vielmehr viele darunter, die sehr arm daran sind; aber doch in einer Reihe hart an einander fortlaufen, und der Vollständigkeit des Ganzen wegen nicht unberührt bleiben dürfen; der Verfasser mußte sie daher so trennen und eintheilen, daß doch immer in einem Hefte wenigstens eine stoffreiche Vorstadt, für die darin vorkommende minder stoffreiche entschädige. —

Dem geneigten Leser dürfte es übrigens wohl gleichgiltig seyn; in welcher Ordnung er dieselben erhält; wenn er nur am Schlusse des ganzen Werkchens alle Vorstädte Wiens in einem vollständigen Gemählde beysammen hat.

I.

Die Landstraße [1]).

Du Straße außer unsern Thoren,
Zum Sitz des Jammers nur bestimmt!
An dir ist Hopf und Malz verloren,
Wie man ganz deutlich hier vernimmt.

Zwar will dich mancher Junker preisen,
Den einst dein Schooß hervorgebracht, *)
Doch soll ihm dieses Lied beweisen,
Daß dich sein Lob nicht besser macht. — —

Du trägst nicht einmahl einen Nahmen,
Der einer Wiener-Vorstadt glich,
Und den doch alle einst bekamen,
Landstraße schlechtweg nennt man dich.

1) Sie hat eine Bevölkerung von 14.049 Seelen (laut der Conscript. von 1810.)

*) Der Gegner des Verfassers nähmlich.

8

Wir haben Wieden, Alsergassen,
Den Michel Bayerischen Grund *);
Dich hat man ungetauft gelassen,
Schon dieß macht uns dein Elend kund.

Landstraßen sind ja alle Pfade,
Auf denen man das Land durchfährt;
Es scheint, man hielt dich gar der Gnade,
Wien einverleibt zu seyn, nicht werth.

Wie wenig Freunde du hier fandest,
Weist schon dein erster Ursprung aus;
Man warf dich gleich, wie du entstandest,
In Wien zum Stubenthor hinaus. **)

Was unsrer Stadt Verschön'rung störet,
Mußt in's Exil zu dir einst geb'n;
Dein ward, was Kopf und Herz empöret,
Du bist Wien's klein Siberien.

---

*) Benennungen hiesiger Vorstädte.

**) Die Landstraße liegt gerade vorm Stubenthor.

Du magst dich noch so trotzig prahlen
Stolz auf dein Invalidenhaus*);
Zwar muß es Jedermann gefallen,
Doch das allein machts noch nicht aus.

Hier sieht man, sich auf Betten wälzen,
Preßhafte, deren Blut einst floß;
Ein ganzes Arsenal von Stelzen,
Zeigt uns des tapfern Kriegers Loos.

Zwar Ehrfurcht heischt der Lorbeern Schimmer,
Die jedem um die Schläfe weh'n;
Doch beugend ist's, in Hof und Zimmer,
Nur Krüppel stets um sich zu seh'n.

Kein Schauspielhaus ziert deinen Rücken
Und kein Spaziergang schmückt dich aus,
Nur manchmahl hinkt auf seinen Krücken
Ein alter Invalid nach Haus.

---

*) Eines der stattlichsten Gebäude Wiens.

Um dir den Mangel zu ersetzen
Von Opern, Lust und Trauerspiel,
Ließ man die Wölf und Bären hetzen,
Und das war immer noch zu viel!! *)

Zum Aufenthalt von wilden Thieren
Bestimmte dich des Schicksals Lauf,
Im Hetzhaus trat auf allen Vieren
Als Hauptacteur der Raubbär auf.

Dieß Schauspiel nur für rohe Seelen,
Verzeiht der Philosoph dir nie —
Wer Thiere martern kann und quälen,
Ist selbst nicht besser als ein Vieh.

Doch ach! auch dieser Unterhaltung
Ward'st du durch Feuersbrunst beraubt,
Heil! unsre weisen Staatsverwaltung
Die solchen Greu'l nie mehr erlaubt. **)

---

*) Das im Jahre 1796 am Brande verstorbene Hetz-Amphitheater bestand zwar ...ter den Weißgärbern, jedoch hart an der Landstraße.

**) Vergebens meldeten sich schon mehrere Unternehmer dieses so gefühlvollen Volksspectakels, sie wurden jedes Mahl abgewiesen.

Dein Kloſter von Eliſens-Orden
Für Kranke weiblichen Geſchlechts *)
Entreißt dem Tod den Stahl zum Morden
Nach reinſter Pflicht des Menſchenrechts.

Dort finden Viele ihre Heilung,
Und dieß gereicht dir zwar zum Ruhm;
Allein die ſaub're Ochſentheilung
Stürzt all das Gute wieder um. **)

Man ſah ja Ochſen dort erſcheinen
Von allen Claſſen, nieder, hoch,
Und manche, deren auf zwey Beinen
Beſchämten oft die rechten noch.

Man ſah den Schwall von Pflaſtertretern
Der Kopf und Herz daſelbſt bewies,
Laut brüllend auf und nieder klettern
Auf dem Gebälk am Ochſengrieß. ***)

---

*) Ein ſehr heilſames Inſtitut von Nonnen, Eliſabethinerinnen genannt.

**) Unweit des Hebhauſes war ein breiter mit hohen Balken umzogener Platz, zur wochentlichen Vertheilung mehrerer hundert Ochſen unter die Metzger beſtimmt.

***) Die eigentlich übliche Benennung des Platzes.

Man sah mit Zischen, Poltern, Schlagen,
Die jungen Stuzer der Stadt Wien;
Das arme Thier in Harnisch jagen,
Das klüger als sie selber schien.

In Phaetons, Schwimmern, Lebenkutschen
Erschien sogar das Weibsgeschlecht;
Statt Logen saß es in Pirutschen,
Wie in Madrid beym Stiergefecht. *)

Wenn dann der Ochs vor Grimm schon kreischte
Und brüllend ihm vor Wuth und Schmerz,
Der Hund das blut'ge Ohr zerfleischte
Wie hüpfte da sein sanftes Herz!!!

Der Denker sah nur mit Bedauern
Wie äußerst tief die Bildung sank,
Verbannt ward aus den Linienmauern
Auch dieß Spectakel Gott zu Dank. **)

*) Zur Ehrenrettung der Schönen Wiens muß man doch hier bemerken, daß die Anzahl dieser gefühlvollen Zuschauerinnen im Verhältnisse zur Bevölkerung sehr gering war, und aus einer nicht zu sentimentalen Gattung bestand.

**) Die weite Entfernung des neuen Schauplatzes hat den Zuspruch ganz gewaltig herab gesetzt.

Zum Zeichen, wie man dich vor Jahren
Verdientermaßen hochgeschätzt,
Hat man das Hospital der Narren
Auch noch in dein Gebieth versetzt. *)

So hat man einstens auch nicht minder,
Damit nur alles accordirt —
Den Hundstyrannen, vulgo Schinder **)
Dir an die Seite einlogirt. ***)

In Erdberg war in seinem Graben
Die off'ne Tafel stets gedeckt,
Es schmausten täglich dort die Raben
Und jedem hat es gut geschmeckt.

Auch der Traiteur ist ausgezogen
Und sucht in Simmring ****) nun sein Brot,
Die Gäste sind ihm nachgeflogen
Und geb'n jetzt dort zur table d'hote.

*) Bey Entstehung dieser Vorstadt war das Irrhaus in dem sogenannten St. Marx.

**) Seine Knechte ziehen an gewissen Tagen des Morgens auf das Gleis, um daselbst herrenlose Hunde abzuthun.

***) In Erdberg nähmlich hart neben der Landstraße an die Wasserwerken hinauf.

****) Das erste Dorf außer der St. Marxerlinie.

Mag ich dich rings umher begaffen,
So seh ich Elend überall —
Du bist zur langen Weil' erschaffen,
Du hast nicht einmahl einen Saal. — *)

Denn in dem Saal an deiner Gränze **),
Betitelt die drey Könige,
Da fiedelt man wohl deutsche Tänze,
Doch Tänzer gibt es wenige.

Um den Ersatz nun zu erlangen,
Für Ochsentheilung, Heh und Saal;
Ist man denn doch in sich gegangen,
Und gab dir endlich — den Kanal. ***)

Dein Hafen liegt dir im Gesichte,
Im Winter ganz mit Eis bedeckt;
Man sieht beym Eislauf unsre Wichte,
Oft jämmerlich dahin gestreckt.

---

*) Unter Saal wird in Wien nur jeder Tanzsal verstanden, wo an Sonntagen öffentliche Tanzmusik gehalten wird.

**) Er liegt schon weit draußen gegen die Linie hin.

***) Erst vor einigen Jahren angelegt, fängt er in Wiener Neustadt an, und läuft bis Wien fort, wo er sich auf dem Glacis vor der Landstraße in die Wien verliert.

Es glitſchen Windsbruts Söhne,
Daſelbſt im Winter ſchaarenweis;
Und mancher führte ſeine Schöne,
Wohl mehr als einmahl ſchon aufs Eis*).

Allein im Lenz und Sommer pranget,
Ein Baumſchlag dort vom ſchönſten Laub;
Doch ach! bis man dahin gelanget,
Verſchluckt man einen Centner Staub.

Damit ſich alles nun vereine,
Was Menſchen toll und raſend macht;
Hat man auch noch den Markt der Schweine
An deiner Gränze angebracht.**)

Dort grunzten Satans Leibkaſtraten
Am Freytag ihren Höllenchor;
Sie gaben uns zwar fette Braten,
Zerfleiſchten uns jedoch das Ohr.

---

*) Die Liebhaberinnen des Glitſchens werden dort auf einem hölzernen Schlitten von ihren Gallants herumgetummelt.

**) An dem Glacis vor der Landſtraße befand es lange, bis man ihn ebenfalls vor die Linie cytierte.

Ich hätte Manches noch zu sagen,
Allein zu Viel ist ungesund;
Mir ward ein Schlößchen vorgeschlagen,
Wie Papagenen vor den Mund. — —

Wer allzu laut die Wahrheit geiget,
— Er heiße Peter, oder Paul —
Dem schlägt man, wie das Sprichwort zeiget
Den Fiedelbogen um das Maul. — —

II.

Ehrenrettung der Landstraße.

Mein frevelhaftes Lied muß dich beleid'gen,
Doch nahm mein Herz nicht Theil daran;
Wer einen schlimmen Posten soll vertheid'gen,
Schießt, haut und sticht so gut er kann. —

Wenn Kritler nicht das Beste lästern könnten,
Sprich! wie erhielt sich manch Journal?
Wie füllten Viele unsrer Rezensenten
Die ausbedung'ne Bogenzahl? — —

Dieß lauernde stets rege Raubgesindel
Schreibt über alles sein Pasquill,
Beschnarcht, beschnifelt oft sogar die Windel
Bey dem, den es verkleinern will.

Mit schlauer Politik davon zu schweigen
Was gut an einer Sache ist,
Das Mangelhafte doppelt grell zu zeigen,
Dieß ist die heut'ge Autorlist.

So macht' auch ich's und in der That noch schlimmer,
Da dein Geschlechtswort weiblich ist. *)
Und klar beweist daß du ein Frauenzimmer,
Daher auch doppelt reitzbar bist!

Allein so war's und so wird's fort geschehen,
So lang man Gänseliele laut;
Auch diesen Liedern wird's nicht besser gehen,
Man spricht davon nicht gerne laut! —

Viel Schmach hast du, bey Gott! von mir erlitten,
Doch will ich dich für den Verdruß;
Vor aller Welt hier um Verzeihung bitten,
Das thut so leicht kein Kriticus.

---

*) Die Landstraße nähmlich.

Den wirst du mit dem Schwert dahin nicht bringen,
Sein Unrecht reuig zu gesteh'n;
Ich aber will den Stolz in mir bezwingen,
Die Pflicht gebeut — zur Sache denn! —

Zum Ruhme — schöne Vorstadt — nicht zur Schande,
Hat man dich „Landstraß" titulirt.
Weil uns dein Pfad zu dem gelobten Lande
Zum reichen Ungerlande führt.

Daß man zum Stubenthor dich ausgejaget,
War eine Lüge ohne Zweck,
Nie hast du dich zur Stadt hereingewaget,
Du kam'st zeitlebens nicht vom Fleck.

Man hat nur spät erst deinen Werth entdecket
Und allen Wust aus dir verbannt,
Es bleibt ja manchmahl das Verdienst versteckt
Und wird erst nach dem Tod bekannt. —

Stolz kannst du seyn, und zwar mit allem Rechte,
Stolz auf dein Invalidenhaus;

Der Krieger, einſt verſtümmelt im Gefechte,
Ruht hier auf ſeinen Lorbeern aus.

Iſt einer auch zum Grüppel einſt geworden,
So ward ers ruhmvoll für den Staat,
Und jede Stelze wird zu einem Orden,
Zum Herold einer Heldenthat.

Nicht Haus — Pallaſt, der Ausdruck ſcheint mir beſſer
Für dieſen Ort gewählt zu ſeyn;
Denn manche Königsburg iſt ſchwerlich größer,
Am Ober- und am Niederrhein. —

Wie menſchlich auch die Pflege iſt, beweiſen
Die Jahre die man dort erreicht;
Bevölkert iſt das Haus von muntern Greiſen,
Mit Wangen, die kein Gram gebleicht.

Höchſt rührend iſt's die Veteranenſchaaren,
Zu ſeh'n, wenn ſie verſammelt ſind,

Ihr Senior von hundert und vier Jahren*)
Starb unlängst, freylich mehr schon Kind.

Bedürfnisse kennt so ein Mann nicht viele,
Er hat als Krieger oft entbehrt;
Die Ruh' an seinem nahen Lebensziele,
Hat wohl allein für ihn noch Werth.

Ein Stübchen, warm mit einem guten Bette
Ein Pfeifchen, das er fleißig schmaucht;
Ein guter Rock, daß er vor Frost sich rette,
Sind wohl das Meiste, was er braucht.

Dieß alles wird vom Hause ihm gegeben,
Und seine Löhnung noch dazu,
So gibt er sein so sorgenfreyes Leben,
Nicht um die Schätze von Peru. **)

*) Er hatte noch unter Montekukuli und Eugen gedient, wußte noch Manches von diesen Helden zu erzählen, und verlor sein Gedächtniß nur erst wenige Wochen vor seinem Tode, welcher im Jahre 1808 bald nach dem großen Invalidenfeste erfolgte.

**) Die Reinlichkeit, Ordnung und Bequemlichkeit, welche in diesem Gebäude herrschen, machen der Direction des Institutes Ehre.

Ich warf dir vor, du habeſt kein Theater,
Es frägt ſich, ob du viel verlierſt;
Du haſt nur einen Katzenſprung zum Prater,
Wo du dich beſſer delectirſt. *)

Dort find'ſt du prächt'ge Decorationen
In der natürlichen Geſtalt,
Und Wald und Bäume mit den ſchönſten Kronen,
Von Gottes Finger ſelbſt gemahlt.

Wie, kein Spaziergang ſchmückte deinen Rücken!
Iſt nicht der kleine Feenhayn;
Des Fürſten Eſterhazy zum Entzücken?
Nur darf jetzt Niemand mehr hinein. **)

---

*) Zwar iſt gegenwärtig die Brücke bey den Weißgärbern noch nicht hergeſtellt, doch erleben häufige Schiffe zur Überfahrt in den Prater beſtimmt, ihren Abgang.

**) Dieß Gedicht iſt in dem Zeitpuncte geſchrieben, wo dieſer niedliche Garten ſeine Beſitzer gewechſelt hatte, wie es jetzt mit dem Beſuche deſſelben gehalten wird, weiß der Verfaſſer nicht anzugeben.

Die Ochsentheilung, Heß, sind Jugendsünden,
Die man dir längst verziehen hat;
Wer wird denn gleich so lieblos laut verkünden,
Was manche Frau als Mädchen that?

Durch der genannten Nonnen-Medizinen *)
Wird Manche vor dem Tod geschützt;
Sie zeigen uns als Apothekerinnen**),
Daß auch das Weib der Menschheit nützt. —

Es spendet Gott den allerbesten Segen,
Auch über sie ganz sichtbar aus,
Dafür daß sie die Kranken hilfreich pflegen,
Besitzen sie dein schönstes Haus. — ***)

Die Narren hat man vorlängst schon vertrieben,
Allein man steht dafür nicht gut,
Ob hie und da nicht einer doch geblieben,
Unvilgbar ist die Narrenbrut.

---

*) Der Elisabethinerinnen nähmlich.

**) Es müssen immer geprüfte Apothekerinnen unter ihnen seyn, so will es die Ordensregel.

***) Wenigstens das einträglichste Wohnhaus.

Den Schinder hat bereits erzähltermaſſen,
Der Schinder längſtens ſchon gehohlt;
Man hat dir nichts, was dich entſtellt, gelaſſen,
Der Schweinmarkt hat ſich auch getrollt.

Zur langen Weile wäreſt du erſchaffen? —
Kann ſeyn, allein ich fürchte faſt,
Daß all' die Orte mich noch Lügen ſtrafen,
Die du zur Unterhaltung haſt. — —

Da iſt der Garten zu der gold'nen Birne,
Wie gütlich thut ſich hier der Gaſt!
Manch reicher Pilz, bey wenigem Gehirne
Hat hier zum Bettler ſich gepraßt. —*)

Und dann beym Apfel jener Laubengarten,
Er ladet ganz zum Schmauſen ein;
Der Wirth, bereit mit Allem aufzuwarten,
Schenkt auch zuweilen guten Wein.

---

*) Der jetzige Eigenthümer hat einige Alleen ſeines Gartens in eine Allee von Roßſtällen verwandelt, die der Gaſt, der kein Pferdeliebhaber iſt, mit Naſenrümpfen durchgehen muß, bis er in den Garten ſelbſt gelangt, der übrigens noch immer ſehr niedlich iſt.

Noch andre Gärten gibt es dort in Menge,
Der Hirsch, der Blumenstock, der Schwan;
Man trifft dort Abends meistens ein Gedränge
Von wohlbezechten Gästen an.

Das schöne Bierhaus noch zu den sechs Krügen,
Verdient hier wirklich seinen Platz;
Man gießt den Gerstensaft in vollen Zügen,
Hinein bis an den Bodensatz.

Von beyden Kaffehhäusern, die dich zieren,
Ist jedes rühmlich zwar bekannt;
Doch scheint mir jenes stärker zu brilliren,
Zur Madam Wollerinn genannt. *)

Von deiner Schönheit hätt' ich bald geschwiegen,
Ja, ich berührte sie noch kaum;
Und doch, wie viele Prunkgebäude liegen
In deinem ausgedehnten Raum! —

---

*) Der Birne gegenüber, aber mehr aufwärts.

Es hebt die Kirche bey den Auguſtinern
Samint dem Convent ſich ſtolz empor.
Sehr nützlich ſind die Mönche unſern Wienern;
Sie bethen täglich ihren Chor.

Das Haus der Pfleger männlicher Patienten,
(Der Brüder der Barmherzigkeit),
Wird mit Erfolg den Reconvalescenten
Zur Kräfteſammlung hier geweiht.

Hier prangt der Garten Harrach's, der uns Zucker
Aus echtem Zuckerrohr erſchafft;
Vielleicht erſchafft man für uns arme Schlucker,
Ihn bald aus Runkelrübenſaft. *)

Und dann der prächt'ge Garten, ſammt Gebäude
Des würd'gen Fürſten Lobkowitz,
Ein Aufenthalt der Muſen und der Freude,
Kurzum, ein echter Fürſtenſitz. — —

---

*) Gegenwärtig wird weder einer noch der andere in dieſer Zuckerraffinerie erzeugt.

Welch hohen Werth voll Mitleid und Erbarmen
Du auf die dürft'ge Menschheit legst,
Zeigt, daß du statt der Narren, nun die Armen
Im Markushospital verpflegst.*)

Wer zählt die ungeheure Zahl von Steinen,
Die einst dein Waisenhaus verschlang?
Es dehnt sich aus, wie eine Stadt im Kleinen,
Unübersehbar breit und lang.

Dort commandirte einst in seiner Kutte,
Der Pater Kindergeneral;**)
Er war Monarch in seinem Liliput
Und hatte Truppen ohne Zahl.

Drey Fuß hoch waren seine Grenadiere,
Von ihren Mützen fast erdrückt;

---

*) Die armen Pfründner beyderley Geschlechts des Bürgerspitals, eine Anstalt, die an Reinlichkeit und Ordnung schwerlich von einer gleichartigen in Europa übertroffen, vielleicht nicht einmahl erreicht wird. —

**) Der edle biedere Pater Parhammer von der Gesellschaft Jesu, späterhin Probst, er commandirte im verkürzten Habit die Manövers der Kinder des Waisenhauses persönlich, welche sie mit einer Präcision, wie am Schnürchen gezogen, darstellten. — Friede seiner Asche! —

Und fünf sechs Spannen hoch die Fusiliere,
Von der Muskette halb zerknickt.

Auch hatte er ein Zeughaus voll Kanonen,
Artillerie, Mineurs, Sappeurs;
Nach Regimentern und nach Bataillonen,
Gereiht — nur keine Voltigeurs. —

In Duodez die kleinen Musikbanden,
Entzückten uns sehr oft das Ohr,
Und machten oft die Großen wohl zu Schanden,
Ihr Paucker war ein kleiner Mohr.

Possierlich war es wirklich anzusehen,
Dieß Heldenheer in Miniatur;
Sie mußten selbst im Winter Schildwach stehen,
Und spotteten der Kälte nur. —

In ihren ungeheuern Höfen führten
Sie Schanzen auf und Festungen;
Die sie bestürmten oder bombardirten,
Wovon die eine noch zu sehn.*)

*) Die Rudera nähmlich, da sie bloß aus Erde aufgerichtet waren.

In dieſe warf ſo manche Feuerwachtel,
Ein kleiner Feuerwerkerzweyg;
Das ganze Waiſenhaus glich einer Schachtel,
Voll Militär aus Nüremberg.*)

Sie hatten auch die militär'ſchen Strafen
Und eine ſtrenge Disziplin;
Genug ſie waren nur der Groſſen Affen,
Damit ich ja recht deutlich bin.

Doch gleich nach ihres Generalen Tode,
Hielt man ſchon dort Autho — da — ſe;
Das Nützliche kommt meiſtens aus der Mode,
Und man zerſprengte die Armee.**)

---

*) Nicht als ob ſie eben ſo unnütz, oder wohl gar blevern geweſen wären, ſondern nur per licentiam poeticam als Gleichniß ihres Körpermaßes.

**) Sie wurden in die verſchiedenen Militär-Erziehungshäuſer eingetheilt, und lieferten uns brave und gewandte Soldaten; das Gebäude ſelbſt wird gegenwärtig von einigen Compagnien der erſten Artilleric Europens bewohnt, obſchon vier Regimenter ſehr bequem darin unterzubringen wären. Auch die Militär Ökonomie-Commiſſion ward nach Auflöſung des Waiſenhauſes daſelbſt untergebracht.

Daß man sich gar zu wohl dabey gerathen,
Bezweifeln Viele, wie es heißt;
Denn spielten gleich die Kinder nur Soldaten,
So nähre das doch den Heldengeist. — —

Noch steht die Kirche niedlich, wie vor Jahren,
Und scheint erst neu erbaut zu seyn;
Wer seh'n will Einfalt mit Geschmack sich paaren,
Der lasse sich den Weg nicht reu'n. *)

Indeß vergib! — ich sag' es nicht aus Hasse —
Mir scheinen deine Töchterchen;
Die Mamsell Ungar- und die Rabengasse
Nicht minder, als die Mutter schön.

Die Ungergasse kann sich ziemlich blähen
Mit ihrem stolzen Häuserbau;
Nur darf sie nicht auf ihre Beine sehen,
Sonst geht ihr's g'rade, wie dem Pfau. *)

---

*) Ein Paar Seitenaltäre haben sogar die Gestalt von Castellen um nur ja in jedem Gegenstande den Soldatengeist in den Kindern aufzuregen.

Am Vorderhaupt der Rabengaſſe thronet,
Ein glänzend Strahlendiadem;
Denn eine hochverehrte Fürſtinn wohnet,
Daſelbſt ſo prachtvoll als bequem.**)

Der Garten Kollowrat's ein Überbleibſel,
Der alten thereſian'ſchen Pracht;
Bedarf es keineswegs, daß mein Geſchreibſel,
Der Welt ihn erſt bemerkbar macht.***)

Noch zeigt ſich hier in einem edlen Style,
Der gräflich palfiſche Pallaſt;
Von einer Schönheit, wie du nicht ſehr viele,
Landſtraße! aufzuweiſen haſt.

---

*) Wenn man nähmlich von oben zu hineintritt, ſo endet ſie in ein Paar elenden kaſemattenähnlichen Gebäuden, ohne Geſchoß, die ſie gänzlich verunſtalten.

**) Ihre königl. Hoheit die verwittwete Erzherzoginn Maria Beatrix, Mutter unſerer allverehrten Monarchinn.

***) Er gränzt an das vorige Gebäude.

Und hat sie gleich, die Lungen zu erhitzen,
Wie du, die Mutter, keinen Saal;
Besitzt sie Thier' und Menschen doch zu nützen,
Ein auserles'nes Thierspital.*)

Die Sterne-Krügel-Bock- und andre Gassen,
Die du so schön zur Welt gebracht;
Will ich vereinst dem Autor überlassen,
Der deinen Topographen macht. —

Nach diesem Intermezzo kehr ich wieder
Zu dir und deinem Herrn Gemahl;
Der dich durchströmt — ein Mann so treu und bieder.
Den wohlgebornen Franz Kanal.

Man murmelt zwar, und das die beß're Classe,
Doch halt ich es für übereilt;
Daß er mit deinem Kind, der Ungergasse,
Dein Bett gewissermaßen theilt.**)

---

*) Dieß vortreffliche Thierarzney-Institut hat längstens die Bewunderung aller Fremden auf sich gezogen.

**) Er läuft hart an ihr eine ziemliche Strecke fort.

Iſt dieß der Fall, ſo müßt ihr euch vertragen,
Bey uns iſt ſo was ſehr gemein;
Wer kennt das alte Sprichwort nicht? „es nagen
„Zwey Hunde oft an einem Bein."

O! du, im reinſten Ehebett erzeuget!
Der Induſtrie mit dem Genie;
Kanal! vor deinem ſchönen Anblick beuget,
In deinem Staube ſich mein Knie.

Du biſt gemacht, uns Ehrfurcht einzuflößen,
Nicht bloß als Werk der Kunſt allein;
Nein, rings umkränzt mit Pappeln, gleich Zipreſſen,
Durchſchauert uns dein heil'ger Hayn.

Als du heraufſtiegſt langſam aus der Erde,
Hohnlächelte dir Neid und Wuth;*)
Dein Gründer ruft ſein ſchöpferiſches „Werde!"
Und ſchnell durchwäſſert dich die Fluth.

*) Die Gegner dieſes kühnen Unternehmens legten vor deſſen Vollendung durch voreilige kritiſche Bemerkungen ihren Unverſtand hellſtrahlend an den Tag, die lächerlichſte davon war, daß es an Waſſer mangeln werde, den Kanal fahrbar zu machen.

Selbſt der Natur Geſetz weiß er zu ändern,
Und umzuwälzen ihren Lauf;
Denn ſagt mir Freunde! wo in unſern Ländern,
Fähret man mit einem Schiff bergauf?

Wer zweifelt, darf nur hin ans Ufer gehen,
Und wenn er recht den Zeitpunct trifft;
So wird er es mit eignen Augen ſehen,
Wie man bergauf und abwärts ſchifft.*)

Ja in den Claſſen des Naturreichs werden,
Auch dieſe Schiffchen künftig ſteh'n,
Sie wandeln halb im Waſſer, halb auf Erden
Und ſind daher Amphibien**)

Wohl ſelig, Freund Kanal biſt du zu preiſen,
Auch ſind wir auf dein Daſeyn ſtolz;
Du lieferſt fleißig uns Steinkohlen, Eiſen;
Und ach, das uns ſo theure Holz! —

---

*) Eine poetiſche Lizenz — zwar läuft er ſtufenweiſe von der Anhöhe herab, allein es verſteht ſich von ſelbſt, daß ſo oft das Schiff auf und abwärts fährt, jedes Mahl durch Schließung der Schleußenpforten und das dadurch hervorgebrachte Anſchwellen des Waſſers die horizontale Linie hergeſtellt wird.

**) Sie werden jedes durch ein vorgeſpanntes Pferd, das am Geſtade fortſchreitet, gezogen.

Nicht nützlich blos bist du der Staatsverwaltung,
Du sorgst wie Solon und Lykurg;
Auch für des guten Volkes Unterhaltung,
Und trägst uns hin nach Laxenburg.

Und wird man gleich, wenn so das Schiffchen rudert,
Dem dichten Staube oft zum Raub;
So wird man doch auch gratis eingepudert,
Wo wäre denn in Wien kein Staub?

Von diesem muß man hier gek[illegible] werden,
Denn wenn auch Er uns ganz verließ,
So dünkte man in Wien sich nicht auf Erden,
Man dünkte sich im Paradies.

Dich ganz nach deinem Umfang zu beschreiben,
Bleibt mein Talent zu weit zurück;
Nur sag' ich, ohne ja zu übertreiben,
Du bist Wien's größtes Meisterstück.

Wie sehr du ein unthätig Leben hassest,
Zeigst du im Winter, wenn du frierst,
Wo du dich als Professor brauchen lassest,
Und die Gymnastik frey tradirst.

Zwar wenn die Schüler sich den Kopf zerschlagen,
So find' ich das für Überfluß;
Doch will ich dir zum Trost ein Sprichwort sagen:
Es heißt, „errando discimus." —

Nun glaub' ich alles ganz erschöpft zu haben,
Was dich Landstraße! retten muß;
Laß uns den Groll auf ewig nun begraben,
Und reiche mir den Friedenskuß!

Es kann der Dichter manchmahl sich versteigen,
Wild brauset oft in uns das Blut;
Doch Nachsicht ist den schönen Frauen eigen,
Nicht wahr! — du bist mir wieder gut? —

III.

Vorſtadt

unter den Weißgärbern. *)

Erſter Theil.

Verworfner Winkel! — Sitz der blut'gen Würger! —
Du Mördergrube für das Rind! —
Mehr Ochſen ſchlachteſt du als Freyheitsbürger
Durch Robespierre gefallen ſind. — —

Dein Anblick ſchon weiſſaget nur Verderben,
Mit Blut beſprengt iſt jedes Haus —
Und was vier Beine hat, muß in dir ſterben,
Die Hund alleine nehm' ich aus. — —

*) Der Aufenthalt der meiſten Metzger, die ihre Fleiſchbänke in der Stadt haben.

Die schenkt du darum nur, weil du sie brauchest
Als Haschen bloß für deinen Raub,
Du bist, wenn du in Blut die Hände tauchest,
Selbst gegen alles Blöcken taub. —

Blickt man in so' ein Haus hinein — o Jammer!
Wie bleicht uns Schrecken das Gesicht! —
So wie Marien die aus Blaubarts Kammer,
Vor Angst auf allen Vieren kriecht.

Denn so wie sie die Rümpfe der drey Weiber,
Mit Schauder und Entsetzen sah;
So hängen hier die ausgeschund'nen Leiber,
Von Ochsen, Kalb und Lämmern da.

Schon dein Geruch verlautbar't deine Thaten
Und deine blinde Mörderwuth;
Du riech'st — Fabrik der Rost- und Lungen-
braten!
Von weitem schon nach Ochsenblut.

Besonders dampfest du an heißen Tagen,
Balsamisch wie — die Pestilenz,
Kein Gurbenay'er darf zu dir sich wagen,
Du Schaf- und Ochsenresidenz! —

Es nimmt auch keinen einz'gen Menschen Wunder,
Man weiß daß dieß die Nahrung thut,
Du lebst von Unschlitt, trinkest statt Burgunder
Das dunkelrothe Ochsenblut.

Doch deine zweygebeinten Reichs-Insassen
Die theilen diese Nahrung nicht,
Die pflegen oft nach Fürstenart zu prassen,
Man merkt's wie sie der Hafer sticht! —

Sie trinken echten, wirklichen Burgunder
Und sind auf's Schmausen höchst erpicht,
Sie leben flott, und kümmern sich den Plunder
Was man in Wien darüber spricht —

Auch labet sie Champagner und Tokayer,
Sie essen wälschen Fischsallat;
Denn kein Artikel ist für den zu theuer,
Der stets das Heft in Händen hat. —

Wenn wir an hagern Zuwagknochen nagen
Und stumpfen uns den mürben Zahn;
So stopfen sie den ausgedehnten Magen,
Mit Schnepfen, Rebhuhn und Fasan.

Man sieht im Zirkel oft von trunk'nen Gästen
Bey vollem Tisch im Prater sie,
Den dicken Wanst sich immer völler mästen
Auch sind sie faister, als ihr Vieh——

Dieß trabt einher wie Pharaonis Kühe
Als welchen es an Dürre gleicht,
Und ist halb todt schon, eh' es noch mit Mühe
Den Ort der Schlachtbank nur erreicht.

Da kömmt ein Zug von Öchslein alle Wochen
— Ein Rinderzwergen-Cabinet —
Die Haut bedeckt so sparsam ihm die Knochen,
Als käm' er aus dem Lazareth.

Liegt's an den Kühen, oder an dem Stiere,
Daß sie so sichtbar nehmen ab,
Und geht denn wie beym Menschen, auch beym
Thiere
Die Generation thalab! —

Die Schuld liegt nicht an Vater oder Mutter,
Der Hunger macht sie zum Skelet;
Hebt ihnen, wie den Schlächtern gutes Futter,
So werden sie wie jene fett.

Was gab es nicht in Wien vor vielen Jahren
Für groſſe Ochſen, und wie ſchwer! —
Jetzt gibt's — wie unſre Mägen es erfahren,
Nur kleine — aber deſto mehr —

Denn die Bevölkerung hat zugenommen —
Und weil jetzt alles Ketzer iſt,
So iſt es ſchon bey uns ſo weit gekommen,
Daß faſt kein Menſch mehr Faſten friſt.

Drum muß das Vieh ſo jung zur Schädelſtätte
Und mancher Ochs beweiſet das, —
Er, der noch gern in's Heu gebiſſen hätte,
Beißt jetzt als Kneipp ſchon in das Gras.*)

Den Mann, der's gut verſteht mit Fleiſch zu handeln
Schreckt ſeiner Rinder Dürre nicht,
Er weiß in Fleiſch auch Knochen zu verwandeln,
Und Knochen haben mehr Gewicht. —

Dergleichen Knochen muß man nicht verwechſeln
Mit Knochen von gemeinem Schlag,
Man kann daraus die ſchönſten Perlen drechſeln,
So rein das Meer ſie geben mag.

---

*) Kneipp heißt nach der Wiener Mundart ein halbgewachſener Ochs.

Man macht Brillanten — unter uns gesprochen —
Und Equipage und Spitzen draus,
Und manches Haus, gebaut aus Zuwagknochen
Ist nur ein großes Knochenhaus.

Indessen geht es diesen armen Leuten
So elend jetzt, als vormahls nie,
Sie selben sehr von unserm Drang der Zeiten,
Wer mir nicht glaubt, der frage sie.

So wird er hören, wie aus einem Munde
Sie alle, winseln, lärmen, schrey'n:
„Mit unserm Brot ists aus, wir geh'n zu Grunde
„Wir büßen Hab' und Gut noch ein."

Um ganz zu seh'n, wie schmal die Leutchen leben,
Wie schlecht es ihnen wirklich geht,
Will ich hier ein Tableau zum Besten geben,
Das ganz an seinem Platze steht. —

Der Herr von Kuripp, wir wollen ihn so nennen
(Der ganze Grund nennt ihn Herr von) *)

*) Grund wird hier Landes gemeiniglich abusive für die Bauschaft selbst genommen.

Der gute Leſer, wird ihn ſchwerlich kennen,
Kurz! — er iſt ſeines Vaters Sohn.

Nun dieſer Herr von Kneipp — ein Ochſenſchlächter,
Hat eine wohlbelebte Frau,
Nebſt einem Sohn, und zwey ganz hübſche Töchter,
Wie alt, weiß niemand recht genau.

Die Frau von Kneipp ſteigt kaum aus ihrem Bette,
So wird ihr Hunger ſchon geſtillt,
Die Magd bringt den Kaffeh, wozu die Schmette*)
Die Maaß vier bare Gulden gilt.

Dann ſetzt ſich eine Gruppe nur zum Mahlen,
Vom Kaffehdampf herbeygelockt —
Zum Tiſch — ſie trinken ihn aus Suppenſchalen,
Mit tüchtgen Biſſen eingebrockt.

Nun fahren Herr und Frau in ihrem Wagen
Zur Fleiſchbank fort, in ihr Bureau,
Wie könnten ihre Beine auch ſie tragen,
So ein Paar Leute comme il faut!!!

*) Auf gut Wienerisch. Obers.

Man sieht Madame den Hals voll Perlen sitzen,
Im fein perkalenen Gewand,
Die Haube dicht besetzt mit Brüßler-Spitzen,
Ein Dutzend Ringe an der Hand. —

Monsieur, steht vor der Bank bey seinen Knechten
Hart an der lämmernen Spalier,
Und samchelt von den Käufern mit der Rechten,
Die Bratensteuer als Kassier.

Die Fräulein Kneipp besorgen unterdessen
Die Hausgeschäfte mit der Magd;
Denn kann Papa nicht puncto zwölf Uhr essen,
So setzt es eine Hasenjagd.

Der hoffnungsvolle Sohn ist in der Schule
Wo er verstohlen Karten spielt,
Und dennoch vor des Lehrers Richterstuhle
Das beste Zeugniß stets erhielt.

Jetzt kömmt das Älternpaar mit vollen Kassen
Zurück von seinem Fleischverkauf,
Wo Alle schon auf ihre Suppe passen,
Man trägt sie im Porzlaintopf auf.

Nun werfen sie — heißhungrig wie die Raben —
An ihren runden Tisch vereint,
Das Mahl hinein, wie wir's beschrieben haben,
Im zwölften Abschnitt wie mir scheint.

Fünfguldenwein muß dann im Gläschen blinken,
„Wie könnt' ein wicht'ger Mann im Staat"
„Wie ich?" — sagt Herr von Kneipp — „auch schlechtern trinken,
„Mit dem begnüge sich ein Rath."

Nach dieser Mast gähnt man sich halb zu Tode
Man rückt die Stühle, und steht auf,
Das Tischgebeth ist leider nicht mehr Mode,
Nun folgt der weit're Lebenslauf.

Von Kneipp wirft nun sein schmierig Wams vom Leibe,
Und schlieft in seinen blauen Rock
Vom feinsten Tuch, empfiehlt sich seinem Weibe,
Ergreifet Pfeife, Hut und Stock.

Steckt den Brillantenring an seinen Finger,
Schnallt seine Silbersporne an,
Nimmt sein Portefeuill, das man auf nie geringer
Als tausend Gulden schätzen kann.

Und geht hinaus mit halb noch vollem Maule
Gestützt auf seinen Bambusstab,
In seinen Stall zu seinem neuen Gaule
Für den er tausend Thaler gab.

Denn ist gleich seine kleine Ochsenheerde
Von Knochenstichen völlig wund,
So sind doch wie die Ochsen seine Pferde
Gemästet, völlig kugelrund.

Sein Kutscher wartet, travestirt zum Knappen
Mit Roß und Klepper schon auf ihn;
Von Kneipp besteigt den schön gezäumten Rappen
Und hopp, hopp, hopp! in's Lusthaus hin.

Von da lustwandelt er zu seiner Freundinn,
(Nach heut'ger Sitte wie ihr wißt)
Die gar nichts weniger als eine Feindinn,
Von Männern mit Portefeuillen ist.

Wir wollen ihm die Rechnung gern erlassen
Von dem was er der Einz'gen gibt,
Wofür sie ihn, denn über alle Massen
Wenn auch nicht treu, doch zärtlich liebt.

Er sorgt für Kost, Bedienung, Meubels, Wohnung,
Für Schmuck und prächt'gen Kleiderstaat,
Doch hat er auch ihr Herzchen zur Belohnung
So lang' er — Geld im Sacke hat. —

Von ihr geht er — nachdem er dort suppiret,
Ein Stündchen in das Kaffehhaus
Wo er Billard spielt, und noch eins puntschiret,
Um zwey Uhr torkelt er nach Haus.

Doch lassen wir ihn in sein Lusthaus reiten,
Wir wünschen ihm vom Herzen Glück,
Zu seinem ird'schen Paradies, und schreiten
Zur Frau von Kneipp in's Haus zurück.

Sie hat nun auch vom Wein die letzten Reste,
In ihrem Gläschen ausgeleert,

Und ſich bey ihrer täglichen Sieſte *)
Schon zwey- auch drey Mahl umgekehrt.

Der junge Herr iſt aus dem Haus entſprungen,
Man kümmert ſich um ihn nicht viel,
Er ſpielt da draußen mit den Straßenjungen
Anwandeln, oder ſonſt ein Spiel. **)

Die Töchterchen, die guten ſanften Schäfchen
Die machen, wie's im Sommer geht
Am Divan rechts und links ihr Jauſenſchläfchen,
Und ſchnarchen beyde ein Duett.

Man pocht — ſie ſpringen auf — herein! — Herr Trani,
Ein Muſikmeiſter voll Talent,
Tritt ein. — Er gibt hier Stunden im Viani,
So nennt Mama dieß Inſtrument.

---

*) Ein von den Spaniern entlehntes Wort, ſo viel als: Jauſenſchlaf.

**) Die Straßenjungen Wiens ſpielen es, indem ſie eine Kupfermünze auf die Erde nahe an eine Wand hinlegen, und mit einer zweyten Kupfermünze wider die Wand werfen, je näher nun einer durch das Zurückprellen der geworfenen Münze, der am Boden liegenden kommt, deſto mehr gewinnt er, wer ſie vollends berührt, zieht das ganze Spiel ein.

Er beugt ſich tief, leckt um und um die Hände,
Die eben nicht die feinſten ſind;
Denn die bewußten Arbeitsgegenſtände,
Die machen keine Hand gelind.

Der Mutter iſt zwar das Piano forte, — —
Doch auch ein Handkuß lieb und werth,
Sie bringt ihm gleich ein Stück von einer Torte,
Das er mit Apetit verzehrt.

Auch reicht ſie ihm, „nur ſo zum Magenſchluſſe"
Ein Gläschen voll bis an den Rand,
Dieß lohnt er ihr mit einem detto Kuſſe,
Auf ihre purpurrothe Hand.

Dann ſpielen ihm die Fräuleins ein Paar Möt-
chen,
Wobey Mama das Herzchen lacht,
Wenn wirklich unter ihren zarten Pfötchen,
Der Fuß am Inſtrumente kracht.

Ja ſpielten ſie einſt ein à quattro mani
(Was zwar nicht leicht zu fürchten ſteht),

So.

So wett' ich meinen Hals, daß das Piani *)
Bey'm dritten Mahl zu Trümmern geht.

Nachdem Herr Trani sich so restauriret
Und fleißig seine Stunde dort,
Mehr diskuriret hat, als musiziret
So nimmt er sein Billet — und fort! —

Ihm machen diese weiblichen Scolaren,
Sehr große Reputation,
Sie lernen höchstens erst, seit sieben Jahren
Und kennen alle Noten schon.

Sie spielen das Terzett der Molinara
Das Olim so gefallen hat,
Dann das Duettchen aus der Cosa rara
A vista, hurtig weg vom Blatt.

Die Arie: „In diesen heil'gen Hallen
Und Papagenos Hauptduett;
Da Landwehr- und den Bürgermarsch vor allen
Und dann den Paukenschlag Menuet."

*) Insgemein wird von der ungebildeten Classe das Forte piano, nur schlechtweg Piani genannt.

Ein Viertelſtündchen kaum, ſo pocht man wieder,
Dupuis, ein Männchen voll Verſtand,
Tritt ſchwitzend ein, er ſetzt ſich keuchend nieder
Und nimmt den Meidinger zur Hand.*)

Er lehret ſie franzöſiſch rein parliren
Und zwar noch kaum im fünften Jahr,
Wie ſehr ſie in der Sprache proſtiren,
Zeigt ſich wie folget ſonnenklar.

Er frägt: „Lison! comment se porte cher pere!" —
Sie ſpricht a fotre servisse Mussjé! **)
Sagt er „Que dit on de nouveau ma chere?"
So replizirt ſie j'én pas sçais. ***)

Dupuis gähnt fleißig durch die ganze Stunde
Und ſpricht je n'ai pas trop bien dormi,
Darauf verſetzt mit aufgeſperrtem Munde:
Mamſell Caton „ni moa non pli."****)

---

*) Meidingers franzöſiſche Grammatik.
**) à votre service Monsieur.
***) je n'en sçais rien.
****) ni moi non plus.

Nach diesem Pröbchen habt ihr mit dem Dichter,
Ihr Sprachtalent genug benafft,
Indessen gelten sie für Kirchenlichter
Bey ihrer ganzen Nachbarschaft.

Dupuis spricht oftmahls zu sich selbst „der Tökter
„Von die Boucher hiß hongesik *)
Sie prononçir, ma foi! journellement slekter
Cependant der Geld hiß got for mick."

Er trollt sich fort. — Nun kommen die Amanten
Im schnellsten Doppelschritt daher,
Zween Söhne reicher Lederfabrikanten,
Vor zwanzig Jahren Lederer.

Ein jeder steckt in einem kurzen Fracke,
Kombabisirt nach neu'ster Art,
Ein drollicht Mittelding von Rock und Jacke,
Nebst Cacadou und Backenbart.

Hierzu kömmt noch des holden Söhnleins Lehrer,
Den man mit Ehren überhäuft,

*) Ungeschickt.

Er ſagt's nicht einmahl daß ſein Zögling ſchwe-
rer,
Als ſeine Frau Mama begreift. —

Die Herren all' ſind ſuperfein von Sitten
Sie ſprechen nur von Göttinnen
„Hiez gengens, ſagt Liſon, da mueß i bitten,"*)
Und Kätchen frägt: „Wem ſchoppens denn?"**)

Auch ſind ſie beyde ungemein beleſen
Man hat kein Geld für ſie geſpart,
Sie wiſſen wer der Rübezahl geweſen,
Der Blau- der Roth- und Langenbart.

Sie kennen jedes Geiſtsproduct von Werthe
Aus Freund Mausbergers Preſſe, und
Sie glänzen auch deßwegen als Gelehrte
Vom erſten Rang auf ihrem Grund. ***)

---

*) „Ach gehen Sie doch! da muß ich bitten.

**) „Wen wollen Sie denn durchlaſſen?" nach dem kraftvollſten Wiener-Chargen nähmlich.

***) Mausbergers Preſſe verewigt gewöhnlich die Producte der Lieblingsdichter des Haunß Hagels, vorzüglich Gaſſenhauer.

Sie kauen in Geſellſchaft fleißig wieder,
Was jeder Sudler hingekleckſt;
Heubauer, Tudler, Harfeniſtenlieder
Sind ihnen alle nur gehext.

Da gehts denn an ein Witzeln, ein Gelächter! —
Ein Kickern, Schreyn durchſchallt das Haus,
Als riefen in der ganzen Stadt die Wächter,
Zu gleicher Zeit die Stunde aus.

Auf dieß Getümmel folgt das Abendeſſen,
Die fremden Gäſte feyern nicht,
Sie können dießfalls ſich mit Rieſen meſſen,
Wie Meiſter Leporello ſpricht.

Das Mahl beſteht in Suppe, Karbonaten
Die man in Rahm gedämpfet hat;
Dann folgt ein wohlgenährter Nierenbraten,
Nebſt einer Schüſſel voll Salat.

So dürftig geht es nur an Wochentagen
Bey dieſen Armen zu im Haus,
Allein wie hüpft am Samſtag jeder Magen
Vor Sehnſucht nach dem Sonntagsſchmaus.

Da werden ſchon die blond und braunen Schnecken,
Vom Haare zierlich aufgedreht,
Den ganzen Abend unter vielem Necken,
Die Brüßlerſpitzen aufgenäht.

Des Morgens rücken ſchon auf ihren Würſten,
Die zwey Chapeaux in Galla an,
Ein Fuhrwerk, das ſelbſt unter unſern Fürſten
Kaum einer beſſer haben kann.

Nun ſteigen ſie, umflüſtert von dem Neide,
Der Nachbarinnen rings umher,
Auf ihre Würſte, rauſchend in der Seide
Von ihren Sonntagsperlen ſchwer.

Kaffeh ward heute doppelt eingegoſſen,
Der Morgen iſt auch gar zu kühl;
Die Luſtparthie ward geſtern ſchon beſchloſſen
Zum Müller in der Hinterbrühl. *)

Alldort verſchmauſen ſie dreyhundert Gulden,
Die Naſe rümpfend zwar, allein

*) Eine der romantiſchen Gegenden ein Paar Stunden auſſer Wien.

Von unſern Wirthen muß man Alles dulden
Und obendrein hübſch höflich ſeyn.

Wohl Mancher ſchon erfuhr zu ſeinem Leide,
Mit einem ſaueren Geſicht,
Daß es an einer zweygeſpitzten Kreide
Dem wacker'n Müller nie gebricht.

Die langen Haare muß man ſtärker bürſten,
Nur Geld ſtillt Hunger oder Durſt,
Und kommen Paſſagiers daher auf Würſten,
So ſagt der Wirth: „Wurſt wieder Wurſt."

Nachdem ſie dieß Mittagmahl eingenommen
Erwarten ſie nicht das Sauper,
Die Damen wollen noch hübſch zeitig kommen,
Zum Prater in die Hauptallee. *)

Schlag fünf ſieht man ſie auch ſchon promeniren
Daſelbſt mit den Gallants im Arm,
Man hört ſie ſchon von weitem diſkuriren,
Als käm' ein ganzer Gänſeſchwarm.

*) Dieſe Allee, in welcher ſich eigentlich die ſogenannte ſchöne Welt verſammelt, wird der geneigte Leſer bey der Schilderung der Leopoldſtadt genauer kennen lernen.

Sobald ſie ausgeraſtet und ſich wacker
Auch mit Gefrorenem erquickt,
Beſteigt die ganze Quart *) ein Paar Fiaker,
Die Würſte werden heimgeſchickt.

Nun geht es trap trap trap in ſtrengſter Eile,
So ſchnell noch je ein Pferd gerannt,
Nach dem Theater in der Jägerzeile,
Eh'dem zum Kaſperle genannt.

Dort wiegen ſie ſich auf geſperrten Sitzen **)
(Denn Logen waren nicht mehr da);
Und laſſen ihre Ohrgehänge blitzen,
Beſonders unſre Frau Mama.

Die drey Geliebten ſtehen hinter ihnen
Und ſpornen ihren Witz zu todt,
Der Numero ***) erſcheint ſie zu bedienen,
Mit Punſch und Chokoladebrot.

---

*) Der Ausdruck der Hefen Wiens für „Geſellſchaft."

**) Sitze die der Perſon, welche ſie miethen will, mit einem Schloſſe verſperrt, aufbehalten werden.

***) Numero heißen in Wien allgemein die Diener der Conditorey im Theater, welche Erfriſchungen herumtragen.

Man ſtopft mit Zuckerwerk die Ridikülle,
Wie kleine Luftballons ſo weit,
Nun ſchweigt auch plötzlich jede Plappermühle
Und Alles ſitzt und wiederkäut.

Das Stück beginnt. — Nun ſieht man off'ne Rächen,
Mit weißen Zähnen dicht beſetzt,
Sie jubeln, ſchrey'n und winden ſich vor Lachen,
Und ſchimpfen meiſtens doch zuletzt.

Der Vorhang fällt, das Stück hat nun ein Ende,
Wie auf der Welt ein jedes Ding,
Und unſ're Leb'rer dreſchen in die Hände,
Als ob das Haus zu Trümmern ging.

Drey Stunden Sitzen, lähmt uns Kreuz und Rücken,
Drum wird ſich etwas ausgeranzt —
Nun wartet ihrer erſt ihr Hauptentzücken,
Sie haben ja noch nicht getanzt.

Man packt ſie ſämmtlich wieder in den Wagen
„Das Stuck is hald a helli Pracht"

Sagt die Mama „Das mueß i wirkli sagen *)
„Heind hab' i mir mein's Gnügens glacht."

Der Kutscher war berauscht wie leicht zu denken,
Er bringt sie langsam nur zum Sperl, **)
Das kann ihm denn die Frau Mama nicht schenken,
Sie schillt ihn einen Lumpenkerl.

Hier wird die ganze Nacht getanzt, gesprungen,
Daß in dem Saal der Boden bebt,
Vom Schweiß ist jeder Faden so durchdrungen,
Daß schon das Hemd' am Leibe klebt.

Der Lehrer spielt dabey die schwerste Rolle,
Er tummelt die Mama herum,
Die mehr Gewicht hat, als ein Sack voll Wolle,
Er tanzt an ihr sich lahm und krumm.

Nun wird von Gänschen eine Gans verzehret,
Poulards, Pasteten aufgetischt,
Mit Mandeltorten noch der Tisch beschweret
Und sich mit Rusterwein erfrischt.

*) Im bessern Deutsch: „Das Stück ist wirklich vortrefflich, ich kann wahrhaftig sagen, daß ich mir heute zur Genüge gelachet habe."

**) Ein sehr artiger Tanzsaal in der Leopoldstadt.

Um vier Uhr spricht Mama: „itzt alle Kinder *)
Jetzt gehn m'r bald in Gottes Nahm,
Das lange Munterbleiben hohl der Schinder! —
Ös wißt's bey mir haßt's „zeidli ham." **)

„Nur noch den Kehraus!" flehen die drey Herren
„Den Kehraus noch zum letzten Mahl,"
Sie sprechen wahr, denn die drey Damen kehren
Mit ihren Schleppen auch den Saal. ***)

Jetzt zahlen unsre Lederfabrikanten,
Was um und um zu zahlen war,
Der Lehrer gilt für einen Dilletanten,
Beym Lehrfach ist das Geld gar rar.

Zwar sind bey ihm die Schilling, Kopfstück,
Patzen,
Ein Geld das immer baar kursirt, ****)
Er zahlt damit die ungezog'nen Fratzen,
Doch diese Münze nimmt kein Wirth.

---

*) „Kinder! macht fort! wir gehen jetzt in Gottes Nahmen."
**) Ihr wißt bey mir heißt es zeitig nach Hause.
***) Man pflegt hier den letzten Walzer bey einem Balle, den Kehraus zu nennen.
****) Ausländische Münzsorten, die aber hier nur nach ihrem Nominalwerthe zu nehmen sind.

Zum Magenſchluß wird noch Kaffeh genommen,
Was ſie wie immer tüchtig thun;
Wir wünſchen ihnen gut nach Haus zu kommen,
Und auf ihr Tänzchen wohl zu ruh'n.

Von Kneipp mit ſeiner Freundinn, hat in Baaden
Ganz wacker nach dem Kurs gezecht,
Hingegen nannte alles ihn Ihrgnaden,
Vom Wirth an, bis zum letzten Knecht.

Wer wird nach dieſem Bild noch länger ſagen,
Daß dieſe Leut' im Wohlſtand ſind?
Wer zweifelt noch daß ſie mit Grunde klagen?
Wen macht das Vorurtheil ſo blind? —

Daß Alle übrigens ſo dürftig leben,
Behaupt' ich im geringſten nicht —
Es mag wohl Manchen unter ihnen geben,
Der dieſer Zeichnung widerſpricht. — —

Ausnahmen findet man in jedem Stande,
Die Stuffen zwiſchen arm und reich;
Wie zwiſchen gut und bös in jedem Lande
Sind, wo es Menſchen gibt, ſich gleich.

Auch mag es mancher Vorstadt nicht gebrechen,
An Metzgern, wie dieß Bild sie mahlt,
Wir glaubten nur von ihnen hier zu sprechen;
Weil hier der Meisten Aufenthalt.

Und mögen Einige vor Galle platzen,
So ist die Haut bey Andern heil,
Freund Shakespear sagt; Wen's juckt, der mag sich kratzen,
Das Übrige im zweyten Theil! —

Ende des ersten Heftes.

Komiſche

Gedichte

über die

Vorſtädte Wiens.

Zweytes Heft.

IV. Alte Wieden, Mätzleinsdorf, Nikolsdorf.
V. Neue Wieden, Margarethen, Hundsthurm.

1812.

IV.

Alte Wieden *), Mätzleinsdorf, Nickelsdorf **).

Es dauert leider ewig nichts hienieden
Sagt schon der weise Salomon,
Drum geh'st auch du bereits du alte Wieden!
Bey uns ins alte Eisen schon.

Du schämst dich keiner Runzel, keiner Falte,
In deinem älternden Gesicht,
Man nennt dich täglich rechts und links „die Alte",
Du rümpfest doch das Näschen nicht.

*) Die ganze alte und neue Wieden zählt 19,489 Seelen, hierzu noch der Hungelgrund mit 928, und der Laurenzergrund mit 340 Seelen, folglich die ganze Bevölkerung 19757 Einwohner.

**) Eigentlich Nikolsdorf, hier wird das Wort in dem Wienerchargen gebraucht.

Wag' einer das bey unseren Sybillen,
Die schon der Zahn der Zeit benagt;
Bald wird er es auf beyden Backen fühlen,
Daß man so was nicht zwey Mahl sagt.—

Zwar muß dein Alter Jeder gleich entdecken,
Altmodisch ist dein Kleiderschnitt;
Dein Freyhaus, und die meisten Häuser strecken,
Den Reifrock tief in dein Gebieth.

Daß hier ein Frauenzimmer residiret,
Erräth man ohne Schwierigkeit;
Rechts ist der Naschmarkt förmlich etabliret *),
Und links der Trödelmarkt nicht weit **).

Der erste Blick in deine Mittelstraße,
Zeigt schon der Vorzeit Unverstand;
Es bildet hier der Häuser dichte Masse,
Gerade eine span'sche Wand.

---

*) Ein Platz, auf welchem die Höckerweiber alle Gattungen Obst verkaufen.

**) Auf gut Wienerisch der Tandelmarkt.

Durch dieſe iſt der ganze Weg verenget,
Zum Zickzack wird die gleiche Bahn;
Sie ſteh'n ſo eckigt ſchief zuſammgedränget,
Man ſtoßt faſt mit der Naſe dran.

Hier dehnt der goldne Bär die lange Pfote
So winkelhaft, als regellos;
Dort die Kohlgreinze *) ſchwimmend ſtets im Kothe,
Die kahle Wand in deinen Schoß.

So ſehr dich auch die goldne Kugel mitten
Im Wege!!! als Gebäude ziert,
So wird durch ſie der Paß dir abgeſchnitten
Und dein gerader Wuchs ſtruppirt. —

Dein Vorſal gibt uns wenig Augenweide,
Man hält dich für ein kleines Neſt;
Krähwinkel hat nicht leicht ſo viel Gebäude
Auf einen Platz zuſammgepreßt.

Man glaubt man muß den Wuſt bey Seite räumen,
Der ſo die Ausſicht unterbricht;

*) Nach Abtheilung der Kohlenkorb.

Denn wie man oft den Wald vor lauter Bäumen,
So sieht man Dich — vor Häusern nicht.

Hat man sich durch dieß Chaos durchgewunden,
Dann erst entwickelst du dich nur,
Gebäude rein, mit Symmetrie verbunden,
Verwischen deines Alters Spur.

Hier trägst du dich auf einmahl nach der Mode,
Dein ganzer Häuserschnitt ist neu;
Doch alles dieses ist nur Episode,
Du selbst gewinnst nicht viel dabey.

Es reihet stattlich sich an die Fazade
Der Kirche dort ein Prunkpallast *),
Mit diesem machst du Alte noch Parade,
So wenig er zum Ganzen paßt.

Dann heben sich aus dem Paulanergarten,
Gebäude zum Entzücken schön **),
Die leider nur auf künft'ge Nachbarn warten
Und jetzt noch öd' und einsam stehn.

---

*) Das sogenannte Neumann'sche Haus.

**) Das zweyte große Neumann'sche Haus und mehrere andere, die daselbst dereinst einen Platz bilden sollen.

So ist der schöne Anblick nicht von Dauer,
Der Anfangs uns so wohl gefällt,
Denn durch die abgeschundne Feuermauer,
Wird auch das schönste Haus entstellt.

Man sieht neu angelegte halbe Gassen,
Die unser Aug' mit Lust durchschaut,
Und die den einz'gen Wunsch uns übrig lassen,
„Ach! wären sie nur ausgebaut!"

Doch wirst du noch ein Säculum verleben,
Und alles frommer Wunsch noch seyn —
Denn deutsch gesagt — du mußt mir schon vergeben,
Mir scheint du leidst an Sand und Stein.

Auch vorne lehnt sich an die Kirchengasse,
Im reinsten Style Haus an Haus,
Und bildet rechts und links die schönste Straße,
Dann ist die Herrlichkeit auch aus! —

Denn von der Kugel an folgst du schon wieder
Dem krummen alten Schlendrian;
Man zog dir wohl als Mädchen nie ein Mieder,
Du scheelgewachsne Freundinn an? —

Doch sey getrost! — nicht immer ist das Neue
Für's Alte auch ein Surrogat,
Es wohnt in dir noch alte deutsche Treue
Und Wohlstand, ohne Flitterstaat.

Verließ dich wirklich schon der Reiz der Jugend,
Und gehst du gleich gekrümmt einher,
Ersetzt dir dieß Talent und Bürgertugend,
Und das ist, denk' ich, etwas mehr. —

Ja graugelockte würdige Matrone!
Dir ist kein Frauenzimmer gleich,
Du Männinn bist der Kaiserstadt Bellone,
Voll Muth wie sie, und thatenreich. —

In deinem Busen werden die Kanonen,
Die Zierde unsr'es Heers erzeugt *);
Dich letzten Rest der alten Amazonen,
Hat nie ein Unfall noch gebeugt. —

---

*) Das herrliche Gusshaus der Artillerie liegt daselbst seitwärts der Paulanerkirche.

Es brodelt wochentlich die heiße Brühe
Von Erz, in deinem Schooße auf,
Und du gebierst mit Greissen und mit Mühe,
Den donnernden Kanonenlauf.

Bey Aspern, Eßling und bey Wagram hörte
Der Wiener, was dein Grimm vermag *),
Er sah mit Schauder, was dein Kind zerstörte,
Vom zweyten bis zum zwölften Tag.“ **)

Wohl sahen wir zugleich das Kriegsglück wanken,
Selbstständig aber blieben wir.
Und daß wir's blieben, Freundinn das verdanken
Wir wirklich großen Theils auch Dir.

Denn deine Kinder zischten in die Schaaren,
Wie Hagelschlossen in das Feld,
Und die sie kühn als Werkzeug brauchten,
waren
Fast jeder Einzelne ein Held. —

---

*) Die Kanonade bey diesen Schlachten war ein stets beynahe ununterbrochenes Lauffeuer.

**) Mehrere Wochen nach diesen Riesenschlachten, wie sie der Feind selbst nenne — waren die Straßen von darüber mit verwundeten Ankömmlingen bedeckt.

Du alſo ſchaffſt uns das bewährt'ſte Mittel,
Zum Widerſtand' im ſtrengſten Sinn,
Drum geb' ich dir auch feyerlich den Titel,
Der Vaterlandserhalterinn.

Du biſt das Weib, das ganz geeignet wäre,
Für Vater Zeys den Donnerer;
Denn Juno grollt nur in der obern Sphäre,
Du aber donnerſt ſo wie Er.

Doch nicht nur bloß Zerſtörung kocht dein Buſen,
Er ſchlägt nicht bloß fürs Schlachtgewühl,
Er pocht auch ſanft aus Liebe zu den Muſen
Und athmet reines Kunſtgefühl.

Es ward in jenen kargen Friedensſtunden
Daſelbſt dein mütterlicher Schooß,
Von einer rühmlichen Geburt entbunden,
Vollkommen, edel, herrlich, groß.—

Denn damahls ward, erzeugt in deinem Schooße,
Das Bildniß Joſephs aufgeſtellt *), —

*) Im Jahre 1807.

Du ſeyteſt ihn, von dieſem Halbkoloſſe
Geneſen, glücklich in die Welt.

Wetteifernd mit Thereſia der Großen
Haſt du noch mehr als ſie gethan
Als Kind war Joſeph nur von ihr entſproſſen,
Doch Du gebarſt ihn ſchon als Mann —

Nicht Geiſt, nicht Rang und Hoheit konnten wehren
Bey Jenem der Verweſung Lauf,
Dein Joſeph fordert kühn ihn zu zerſtören
Ein kommendes Jahrtauſend auf —

Er kam durch ſie zum Heil der halben Erde
Ans Tageslicht — doch nur zu Fuß —
Du bringſt zur Welt ihn ſitzend ſchon zu Pferde
Und zwar auf einen einz'gen Guß — *)

---

*) Das kleinſte Sandkorn, welches in dem Augenblicke des Gußes ſich in dem äſtartig vertheilten Gerähre des Modells aufhält, kann plötzlich die ganze Arbeit eines Jahrzehends vernichten, das Modell muß dann wieder zerſchlagen, und neu verfertiget, die Erzmaſſe friſch umgeſchmolzen, und der Guß neuerdings gewagt werden. Man ſieht hieraus

Stolz reitet er mit majeſtät'ſchen Schritten —
Ihr die ihr dieß ſein Bild umgebt
Macht hurtig Platz! — ihr werdet überritten!
Ihr ſeht daß Roß und Reiter lebt! —

Er iſts! — er iſts! — es herrſcht in jedem Zuge
Sein Geiſt mit Milde ſanft verwebt,
So ſaß er auf dem Thron', ſo ging er hinterm Pfluge
So feſſelte ſein Blick — — er lebt! — —

Zwar konnt' er dieſes Denkmahls leicht entrathen,
Denn ein unſterblicher Regent
Wie Joſeph war — verewigt ſich durch Thaten,
Und braucht nicht erſt ein Monument —

Doch gabſt du zur Entwicklung der Talente,
Dem Künſtler hier Gelegenheit;
Du reichteſt ihm bey dieſem Monumente
Die Palme der Unſterblichkeit.

---

wie ſehr bey der Vollendung ſolch eines Kunſtwerkes, nebſt dem größten Aufwand an Talent, Fleiß und Genauigkeit, auch zugleich Glück erfordert wird.

Ja immer hält, ſo lang dieß Bild wird ſtehen,
Sein Ruhm mit Joſeph gleichen Schritt
Auch deiner wird Erwähnung oft geſchehen
Er theilt dir ſeine Lorbeern mit.

Denn iſt ſein Körper einſt von uns geſchieden, *)
Sein Geiſt ſtrahlt noch auf dich zurück
Und Jeder ſpricht dann „auf der alten Wieden
„Goß Zauner dieſes Meiſterſtück!“

Wohl ſchwerlich iſt ein heut'ges Kunſtwerk größer
Und mehr von Kennern angeſtaunt;
Sey auch vielleicht ſo manches andre beſſer
Von Zeitungsſchreibern ausposaunt.

Geräumig iſt die Kirche deiner Pfarre
Von ſtolzen Pfeilern unterſtützt
Es ſchwebet in dem Bild' am Hochaltare
Der Engel, der uns Menſchen ſchützt—“ **)

*) Möge dieß zum Wohle der Kunſt, und zum Gedeihen der Meiſterwerke deren Ausführung dieſen ruhmbedeckten Künſtler noch erwartet, nur in recht ſpäte erſt der Fall ſeyn.

**) In Proſa „der Schutzengel.“

Die Väter von Sanct Franz von Paulas
Orden
Erhuben hier zu Gott den Geiſt
Ihr Kloſter iſt ſeitdem entvölkert worden,
Wie du, als Hausfrau beſſer weißt.

Der Wiener wird ihr Daſeyn ſchwer vermiſſen,
Sie machten ſich ihm achtungswerth;
Denn ihre Würſte waren Leckerbiſſen,
Wie er ſie nicht ſo leicht verzehrt. *)

Thereſe hat zum Liebling dich erwählet
Sie hat in dir, zwar nicht aus Erz,
Ein bleibend Monument ſich aufgeſtellet,
Zum Nachruhm für ihr Mutterherz.

Den jungen Adel ihres Staats zu bilden,
Erſchuf ſie die Akademie,
Die heute noch den Nahmen führt der Milden
Für vaterländiſches Genie. **)

---

*) Die Brüder dieſes Ordens, welche nach ihrer Regel nur Faſtenſpeiſen genießen durften, verkauften daſelbſt Würſte mit Fiſch geſpeiſt, von ihrer eigenen Erfindung, welche an Faſttagen, als ein ſehr wohlſchmeckendes Gericht genoſſen wurden.

**) Die k. k. thereſianiſche Ritterakademie.

Sie weihte ein Gebäude ganz der Würde
Des Gegenſtandes werth, ihr ein
Du trägſt ſie, ſtolz auf die erhabne Würde,
Die ungeheure Laſt von Stein —

In dieſem Treibhaus keimen junge Pflanzen,
Gepflegt von weiſer Gärtner Hand,
Mit jeder Wiſſenſchaft zum Wohl des Ganzen,
Bereichert hier ſich der Verſtand.

Hier wird kein Zweig von Kenntniß überſchritten,
Hier lernt man noch — Gottlob! —
Latein;
Man prägt dem Zögling adelige Sitten,
Und echten Seelenadel ein.

Bemüht den Geiſt mit Kenntniſſen zu zieren,
Vergißt man auch des Körpers nicht,
Man lehrt den Jüngling reiten, voltigiren,
Er ſchlägt den Ball, er tanzt und ficht —

Hier knüpft als Knabe ſchon zum Staatenwohle
Der Deutſche, Ungar, Böhm' ein Band,
Geheilt vom langverjährten Ländergrolle
Wird jedem Wien zum Vaterland.

Aus diesem Sitz der echten Bildung stammen
Die Pfeiler unsrer Monarchie,
Hier ist der Ort nicht für so große Nahmen,
Einst nennt die Weltgeschichte sie.

Hier schwang sich auf ätherischem Gefieder
Der Barde Sined himmelan,
Theresens Barde sang hier seine Lieder
Unsterblich, wie sein Ossian —*)

Zu euch nun, denen die Natur im Grimme
Sprach und Gehör für stets versagt,
Verstümmelte! beraubt der Menschenstimme
Von Jedermann mit Recht beklagt! — —**)

Seyd ihr mit eurem Schicksal nun zufrieden
(Da ihr so oft den Wanderstab

---

*) Der unvergeßliche Denis lieferte hier als Professor der Dichtkunst seine vortreffliche Uebersetzung des Ossians in Hexametern, und seine Barditenlieder auf Maria Theresia unter dem erborgten Nahmen Sined, der nichts als sein eigener Nahme von rückwärts gelesen, ist. Unbegreiflich ists, daß diese so erhabenen Dichtungen sich bisanhe nicht einmahl bis auf seine Enkel gerettet haben.

**) Das Taubstummeninstitut befindet sich gegenwärtig unserm Universum.

Ergreifen mußtet) daß die alte Wieden
Euch endlich doch ein Obdach gab? — — *)

Hier heilt man das Gebrechen eurer Stimme
Beynahe gänzlich aus dem Grund,
Ihr drückt euch beſſer aus durch Pantomime,
Als mancher Laffe mit dem Mund.

Man gibt Begriffe euch, von Himmel, Erde
Und ihres Schöpfers Majeſtät,
Ihr lallt zu ihm mit ſprechender Geberde,
Die er ſo gut, als ihr verſteht.

Ihr lernet denken, leſen, rechnen, ſchreiben,
Ihr ſeyd bewohnt, gepflegt, genährt,
Man lehrt euch eine Kunſt, ein Handwerk treiben,
Das einſt euch euer Brot gewährt.

---

*) Anfangs befand ſich dieß Inſtitut in der Stadt im ſogenannten Basmanitengebäude, herrlich untergebracht, dann ward es auf ein Paar Jahre in der Bäckerſtraße (in der Stadt) in das ſogenannte Windhagiſche Stiftungshaus verlegt, von nun an aber befindet es ſich auf der alten Wieden.

Geht gleich der Tonkunst Reitz für euch verloren,
Und dringt kein Iffland bey euch ein,
So hört ihr auch nicht was so manche Thoren
Jetzt schwätzen in die Welt hinein.

Für manchen Wicht aus unsern Adamssöhnen,
Wär's besser oft er wäre stumm,
Denn besser ist es gar nicht sprechen können,
Man spricht dann wenigstens nicht dumm.

So trägst du Wieden auch zum Wohl der Stummen
Dein Scherflein bey, du pflegst sie gut,
O möchten nur auch die Erweiterungssummen
Sich mehren für dieß Institut. *)

Graf Stahrembergs und Karolis Paläste,
Die Gärten und die Hauptallee,
Sind beyde noch verehrungswürdge Reste,
Entflohener Jahrhunderte.

*) Die Zahl der in dieser Anstalt verpflegten Taubstummen ist noch bey weiten nicht im Verhältnisse mit den in der Monarchie vorfindigen taubstummen Geschöpfen, weil der Fond bisher eine größere Erweiterung nicht zuließ.

Doch einfach iſt, und anſpruchslos beſcheiden,
Des Fürſten Schwarzenberg Pallaſt *),
Auch muß dich jede Vorſtadt Wiens beneiden,
Um deinen neuen hohen Gaſt **).

Mit unter die beſondern Eigenheiten,
Die dir kein Weib ſo leicht vergibt,
Gehört auch die, daß du in beſſern Zeiten
Den Kaffeh nie zu ſehr geliebt.

Wie deine beyden Kaffehhäuſer zeigen,
Das eine glänzt zwar noch zum Schein,
Vom andern beym Kapaune will ich ſchweigen—
Kurz Beyde ſind für Dich — zu klein.

Allein das herrliche Fabriksgebäude,
Des wackern Bürgers Krauthauf zeigt,
Wie hoch die Arbeit aller Gattung Seide,
In dir mit jedem Tage ſteigt. —

---

*) Nähmlich Er. Durchlaucht des nunmehrigen Botſchafters in Paris.

**) Seine, des Erzherzogs Johann kaiſerl. Hoheit haben bereits ſeit Kurzem dieſen Pallaſt als Wohnhaus gemiethet und bezogen.

Geſchmack, Talent und Niedlichkeit
vereinen
Sich im Jaſlizkyſchen Palais,
Wer es beſucht, der ſollte wirklich meinen,
Hier wohne irgend eine Fee.

Die andern Häuſer, außer den genannten,
Kann ich nicht ſchildern, wie ſichs ziemt,
Denn, wie man weiß, ſo hab' ich zum Folianten
Dieß kleine Werkchen nicht beſtimmt.

Doch wiederum auf dich zurück zu kommen,
Es ward einſt Mäßleinsdorf von die
Und Nikelsdorf an Kindsſtatt angenommen,
Und beyden gibſt du Freyquartier*).

An Mäßleinsdorf erlebſt du viele Freude,
Vom Dorf iſt jede Spur verdrängt;
Man trifft daſelbſt die artigſten Gebäude,
Doch auch mit Schoſſel untermengt.

---

*) Mäßleinsdorf hat eine Bevölkerung von 2056 Seelen, Nikolsdorf von 2223.

Das Kirchlein theilt die Straße in zwey Theile,
Man hat es mitten im Geſicht,
Und hinter ihm ſteht eine Heil'genſäule,
Die für des Dörfchens Alter ſpricht.

Wir halten den Sanct Florian in Ehren *),
Der uns vor Feuersnoth bewacht,
Doch ſeine Kirche ſammt der Säule wären,
Wohl ſeitwärts beſſer angebracht.

Das ſchlecht gebaute Nikelsdorf hingegen,
Nimmt nicht zu ſeinem Vortheil ein,
Es wäre würdig ſeiner Schönheit wegen,
Des Pumper-Nikels Dorf zu ſeyn.

Das Kirchlein ſammt dem Kloſter der Novizen,
Des Piariſten-Ordens hat
Zugleich für neugeworbene Miligen,
Auch ein Soldaten noviziat.

Nachdem man ſie ſehr mühſam exercieret,
Mit manchem Tauſendſakrament;
So werden ſie von da aus transportiret,
Zu ihrem neuen Regiment.

---

*) Die kleine Kirche daſelbſt mitten in der Hauptſtraße iſt dem heiligen Florian geweihet.

Du könnteſt wohl ein Noviziat entbehren,
Frau Wieden! — denn in unſ'rer Stadt
Hat jeder unſ'rer neu vermählten Herren,
Zu Haus ſein Ehſtandsnoviziat.

Ja mancher unſrer noch ſo ſtarken Geiſter,
Schweigt oft zu Hauſe ganz verblüft,
Wenn ihn ſein weiblicher Novizenmeiſter,
In der Geduld ſo fleißig prüft. —

Im Hintertheil des Kloſters ſind die Schulen,
Nach der Piariſten Ordenspflicht,
Hier mahlt der Schüler fleißig ſeine Nullen,
Und kriegt in Allem Unterricht.

In einem langen ſchmalen ſchmutz'gen Gäßchen,
Zerſtreut ſich nicht ſo leicht ſein Sinn,
Vepackt mit Büchern, Schulriem, Dintenfäßchen,
Eilt er zum Sitz der Bildung hin.

Man kann es ſchwer am hellen Tage wagen,
Den öden Winkel zu durchziehn;
Hier ſcheint die Welt mit Brettern ſchon verſchlagen,
Das non plus ultra der Stadt Wien.

Und während hier die Kinder buchſtabiren,
Dort jede Feder rüſtig geht,
So hört man neben an Musketen klirren,
Mit aufgepflanztem Bajonet.

Wie kommen denn, ſo frägt man, die Musketen,
Beym Schreibenlernen mit ins Spiel?
Sehr leicht — man ſchreibt ja jetzt mit Bajonetten
Viel deutlicher als mit dem Kiel.

Dein abgebranntes Haus, das du mit Beben
Einſt glühen ſahſt, ſieht ſtattlich aus,
Ich wünſchte mir, um gut und reich zu leben,
Nur ſo ein abgebranntes Haus.

Du zeigſt, wie du ſtets große Männer ſchätzteſt,
Und war es auch kein Marmorbild,
Das du dem Loudon zum Gedächtniß ſetzteſt,
So war es doch ein Aushängſchild.

Dort pranget er, das Werkzeug ihm zur Rechten,
Durch das er oft ſo furchtbar war,

Die Kugel, die in blutigen Gefechten,
So oft zerstob der Feinde Schaar *).

Zwar ist die Kugel Gold, in unsern Tagen,
Fiel manche Festung schon durch sie;
Doch Loudon wußte nur mit Stahl zu schlagen,
Ihn trafen goldne Kugeln nie.

Er kannte nur die Kugeln dicht von Eisen,
Und hat bey Gott! sie nie gespart.
Wie Schweidnitz und wie Belgrad uns beweisen,
Er war ein Held nach alter Art.

Die Siegellackfabrik zum schwarzen Adler,
Die deine Industrie nur schuf,
Beschämt so manchen eifersücht'gen Tadler
Und hält sich stets in ihrem Ruf.

---

*) Das Wortspiel zum Loudon genannt schließt sich hier an die goldene Kugel an.

Man ſieht daß beyde Gaben dir nicht fehlen
Die oft getrennten, Kopf und Herz
Du ſuchſt den Wohlſtand auf aus hundert Quellen,
Und biſt geſchaffen fürs Kommerz.

Denn was Italien uns ſchickt an Waaren,
Es ſey zu Lande, oder Meer,
Muß täglich über deinen Leichnahm fahren,
Oft viele hundert Centner ſchwer. *)

Ein Wort mit dir zu Goliath der Häuſer!
Du unſrer Vorſtadt Veteran!
Mit dem in ſeiner Burg ſelbſt unſer Kaiſer,
An Umfang kaum ſich meſſen kann.

Wer mißt dich aus du Rieſenwerk von Steinen?
Dem Coloſſäum blutsverwandt? **)

---

*) Die alte Wieden iſt die Kommerzialſtraße aller Waaren die von Italien auf der Achſe durch Innerösterreich nach Wien verführet werden.

**) Coloſſäum, oder Colliſäum ſind die Ruinen des amphitheatraliſchen Ungeheuers, welche noch heute in Rom zu ſehen ſind.

Du wieuerischer Vatican im Kleinen *)
Als Freyhaus jedem Kind bekannt?

Kein Wohnhaus kann o Freyhaus dich erreichen,
Sogar das Bürgerhospital
Muß, als Copie von dir die Segel streichen,
Und huld'gen dem Original. **)

Der Leser wird vom Nahmen Freyhaus schließen,
Man wohnet etwa frey darin? — —
Ach nein! — man wohnt — wie die Parteyen wissen —
So mieth frey dort, als sonst in Wien —

Du gibst zum wenigsten dreytausend Seelen
In deinen Mauern Dach und Fach,
Wer kann die Zahl von deinen Fenstern zählen?
Wer rechnet dir die Thüren nach? —

---

*) Der Vatican ist der Pallast des papstes in Rom, welcher einige tausend Fenster hat.

**) Das Bürgerhospital hat zwar vier Stockwerke, das Freyhaus hingegen nur zwey. Indessen darf es sich doch im Flächeninhalt mit Letzterem nicht messen.

Sechs breite Höfe, einunddreyßig Stiegen
Und Gärten, noch nach altem Brauch,
Weinhäuser, Ställe, Wagenschupfen liegen
Versperrt in deinem hohlen Bauch. -

Selbst ein Theater lag in deinen Hallen,
Zwar nicht wie an der Wien so groß *)
Doch gab man Stücke dort, die noch gefallen,
Und zwar mit Menschen, ohne Roß — **)

Man braucht in dir Coloß! nie auszugehen
Man ist daselbst im Überfluß,
Mit allem, was der Mensch bedarf, versehen,
Und das vom Scheitel bis zum Fuß.

Kein Handwerk, keine Kunst ward je erfunden
Die nicht in dir ein Obdach fand,
Man kauft daselbst des Tags zu allen Stunden,
Die Waaren aus der ersten Hand!!!

---

*) Das ehemahlige so stark besuchte Schauspielhaus an der Wieden im Freyhause, ward nun mit einer bedeutenden Vergrößerung an die Wien übertragen.

**) Leider hat die Schaulust der Menge diese Pferdspectakel jetzt beynahe zum Bedürfniß gemacht.

Der Kleideringenieur, vor Zeiten Schneider,
Sticht hier die Stunden fleißig fort,
Der Schuster, heut zu Tage Fußbekleider,
Wichst seinen Draht im Winkel dort.

Hier steht die Fleischbank, und an ihrer Seite
Gleich des Chyrurgen Officin,
Hier gärbt der Gärber seine Ochsenhäute
Dort geht man nach der Schule hin. —

Nicht weit vom Freyhaus ist die Apotheke
Da gibt man zum Purgiren ein,
Und in dem Hause selbst an jener Ecke
Schenkt man im Wirthshaus Thalerwein. —

Uhrmacher machen hier für alle Länder
Cylinderuhren ohne Zahl
Dort fabricirt der Schlosser Bratenwender
Die beste Uhr beym frohen Mahl.

Hier saßt der Juwelirer die Geschenke,
Der gabenreichen Politik,

Dort dreht der Sailer für des Laſters Ränke,
Gott weiß für Wen noch, ſeinen Strick.

Hier ſchneidet uns zu einer Cur in Baaden,
Der Pfadler einen Schlafrock zu *)
Dort macht der Schreiner uns aus einem Laden,
Den Schlafrock zu der letzten Ruh.

Kurz! alle Gattungen von Handwerksleuten,
Vergeſſen nicht des Schöpferſchwurs,
„Du ſollſt im Schweiß des Angeſichts arbeiten!"
Und thun das fleißig — nach dem Curs!!! —

Auf Nichts hat dein Erbauer einſt vergeſſen,
Wie deine Kirche uns beweiſt,
Dort wird die Seele auch mit heil'gen Meſſen
Am Sonn- und Feyertag geſpeiſt.

Höchprangend ſtehſt du auf der Eſplanade
Dem Wienerpublicum zur Schau,

---

*) Pfadler, eine nur in Wien bekannte Benennung jener Gattung Gewerbsleute, welche alle Arten fertiger Wäſche beſonders Nachtkleider, Kinderwäſche, Bruſtflecke u. d. gl. zum Verkaufe hat.

Und deine tauſendfenſtrige Fazade,
Verkündet deinen Rieſenbau. — —

Was für ein Fürſt bewohnet dir zur Linken
Den unvergleichlichen Pallaſt?
An dem ſo viel Cryſtallenfenſter blinken?
Und der den weiten Raum umfaßt? —

Dieß Schloß, mit ſeinem niedlichen Profile,
Mit Kupferplatten reich bedeckt,
Iſt nichts als die bekannte Bärenmühle,
Die unter dem Gebäude ſteckt. *)

Im Souterrain wälzt ſich der Bach mit Brauſen
Und treibt die Räder Tag und Nacht,
Daß den Partepen oft die Köpfe ſauſen,
Und Alles vom Getöſ' erwacht. **)

Kann man in Wien ſich ſolche Schlöſſer mahlen?
So laſſet ihr! die ihr ſtudiert,

---

*) Niemand würde in dieſem ſo modern architectoniſchen Gebäude eine Mühle ſuchen.

**) Unglücklicher Weiſe iſt dieſe Mühle mit ihrem Geklapper ein Wohnhaus.

Vom Lehrer euch das Geld zurückbezahlen,
Der Mehlsack iſts, der jetzt graduirt. ——

Und nun! — da das Vergnügen gut zu eſſen
(Trotz dem, was Nikolai ſchreibt,*)
Der ſelbſt in Wien unſterblich ſich gefreſſen)
Doch ein Genuß des Lebens bleibt,

Will ich die Bacchustempel unſrer Alten
(Wirthshäuſer, wie das Volk ſie nennt,)
Ein Bischen näher hier vor euch entfalten,
Doch daß ihrs wißt — als Recenſent —

Du Wieden ſcheinſt vom Midas abzuſtammen
Dir ſind, wie ihm die Götter hold,
Denn aller deiner Aushängſchilde Nahmen,
Verwandeln ſich bey dir in Gold. **)

---

*) Herr Nikolai, ein Berliner Kunſtrichter befand ſich vor vielen Jahren in Wien. — Niemand hat die Eſſluſt der Wiener bitterer und beiſſender heruntergemacht, als er in ſeinen Schriften, aber auch niemand hat dieſe Ausfälle treffender widerlegt, als er ſelbſt; denn ſein Aufenthalt in Wien war ſo zu ſagen, ein ununterbrochenes Schmausgelag, in welchem er an den Wienern zum Meiſter ward.

**) Die Eigenſchaft, welche König Midas ſich vom Jupiter er-

Da ist das goldne Sieb, die goldne Traube,
Die goldne Kugel anzuschau'n,
Das goldne Schaf, das goldne Kreuz, die Taube,
Der goldne Bär, und der Kapaun.*)

Ein goldener Kapaun? frägt man mit Staunen,
Da doch nichts leichter sich begreift,
Es werden ja noch heute die Kapaunen,
Gar oft mit Golde überhäuft — —

Ich fange an bey dir o goldne Traube!
Von jener Linde hochberühmt,
Die dort im Garten ganz allein, als Laube,
Sich über zwanzig Tische krümt. **)

---

hath, daß alles was er berühret, zu Gold werden möchte, ist jedem Schüler bekannt.

*) Dieser ist kein Wirthhaus, sondern das oberwähnte Kaffeehaus; nur dadurch, daß er auch Gold ist, hat er sich in die obige Reihe gleichsam eingekauft.

**) Wer sich überzeugen will, darf nur den Ort besuchen, und er wird sehen, daß diese Linde allein ein und zwanzig geräumige Tische beschattet.

Vergebens tost das Heer der Wienerwinde
Das Thürme selbst guillotinirt,*)
Siegprangend steht sie da, die hohe Linde
Zur größten Freude für — den Wirth.

Dem Briaräus gleich streckt sie die Äste
Wie er die hundert Arme aus,**)
Es lagern sich oft über hundert Gäste,
Um sie herum zum frohen Schmaus.

So hielten einstens unter heil'gen Eichen
Die alten Deutschen ihr Gericht,
Wir, die wir ihnen sonst in Allem gleichen!!!
Verläugnen uns auch dießfalls nicht.

Nur werden todt bey uns die Delinquenten,
Wie einst in Memphis hergeschleppt.***)

*) Wovon der Augustiner Thurm in der Stadt das rezenteste Beyspiel liefert, der bey dem letzten Orkan seine Spitzkappe eingebüßt, und noch bis zur Stunde Chapeau pas vor aller Welt Augen da steht.

**) Briareus der hundertarmige Riese, Bewacher des Höllenthors bey den Alten.

***) Das Todtengericht der alten Aegypter.

Geviertheilt werden Gänſe, Hühner, Änten,
Die man auch immer gleich begräbt. —

Der Bär, ſonſt ein gefräſſig Ungeheuer,
Theilt ſeinen Raub den Gäſten mit,
Er füttert ſie geſchmackvoll und nicht theuer
Und läßt ſie doch bey Appetit. —

Ja wäre ſeine Höhle etwas breiter,
Und hätt' er immer gleichen Wein,
So fräß der Bär ſo manchen Bärenhäuter,
Der Gegend auf, mit Haut und Bein. —

Die blaue Änte that zum erſten Mahle,
Was keine noch vor ihr gethan —
Sie legte einſt ein Ey, und aus der Schale,
Kroch ſtatt dem Änterich — ein
Schwan. *)

---

*) Der vorige Wirth hatte in dieſem Gaſthauſe ſo viel gerechten Zuſpruch, daß er vor mehreren Jahren eines der wichtigſten Gaſthäuſer Wiens — das zum Schwan in der Kärnthnerſtraße antreten konnte, allwo er mit allgemeinem Beyfall die Bedürfniſſe ſeiner Gäſte befriedigte.

Wo Schafe ſind, da pflegt man ſie zu ſcheeren,
Ein Sprichwort, und ein wahres Wort! —
Beym goldnen Schaf, kann ſich kein Gaſt
beſchweren,
Auch kommt die Schafzucht ziemlich fort.

Was gibts in einem Kohlenkorb zu hohlen?
Hat mancher wohl ſchon oft gedacht,
Vermuthlich wird das Eſſen hier zu Kohlen;
Wie einſt in tauſend einer Nacht? — *)

Geduld mein Herr! Geduld! es wird ſich weiſen,
Kriecht einmahl in den Korb hinein! —
Ihr findet da ganz auserleſ'ne Speiſen,
Und öfters auserleſ'nen Wein.

Vor Jahren war die goldne Kugel immer
Ein Siz der wahren Fröhlichkeit,
Jezt findet man daſelbſt oft leere Zimmer
Vergeht denn alles mit der Zeit? — —

*) Da nähmlich eine weiße Dame aus der Küchenwand herausſprang und mit ihrem Stabe die Fiſche berührte, welche der Leibkoch des Sultans eben in der Pfanne hatte, worüber ſie ſich denn augenblicklich in Kohlen verwandelten, ſiehe Wielands Wintermährchen.

Der schwarze Adler zählte einst viel Gäste,
Jetzt gehen ihm die Federn aus,
Er sitzt ganz traurig auf dem leeren Neste,
Vermuthlich ist er in der Mauß' —

Was soll ich nun vom goldnen Kreuze sagen?
Das neue Zimmer ist zwar groß, *)
Allein das Mahl liegt manchem noch im Magen,
Das er zuweilen dort genoß? —

Doch wer wird sich mit Wirthen länger balgen! —
Nur eins an dir gefällt mir nicht,
Du alte Wieden bist der Weg zum Galgen, **)
Und so verstumme mein Gedicht! —

---

*) Das sogenannte Extrazimmer ward erst vor Kurzen daselbst ganz neu eröffnet.

**) Der Ort der Richtstätte für Todesverbrecher vom Civilstande ist außer der Mätleinsdorfer Linie, der Zug geht daher über die alte Wieden.

V.

Neue Wieden, Margarethen, Hundsthurm *).

Hat je ein Mädchen aus der Art geſchlagen,
Das eine brave Mutter hat,
So läßt ſich's von der neuen Wieden ſagen,
Die gänzlich aus dem Gleiſe trat. —

Was hat nicht ſeit Thereſien und Franzen
Die Alte Rühmliches vollbracht? — —
Die Neue will nur hüpfen, trillern, tanzen,
Und das gewöhnlich, Tag und Nacht. —

Die Mutter ſorgt für alles, was nur Segen
Dem Staate bringen kann, und Schuz,

*) Die neue Wieden liegt der alten Wieden zur Rechten, hat gerade aus und zu beyden Seiten Margarethen zur Gränze, an welche Leztere ſich rechts der Hundsthurm anſchließt.

Das pflichtvergeſſne Töchterchen hingegen
Beſorget nichts, als — ſeinen Putz. —

Der Alten dient's zum ſchönſten Zeitvertreibe,
Wenn ſie ein Werk der Kunſt vollführt;
Der Neuen zappelt ſchon das Herz im Leibe
Sobald ſich eine Geige rührt. —

Wie kommt die ernſte und gelehrte Mutter
Zu einem ſolchen Wechſelkind,
Das ſonſt auf nichts, als Stoff und Unterfutter,
Auf Hüt' und Modehauben ſinnt?—*)

Ja ihre Ehſtandstreue wird verdächtig,
Wenn man dieß Kind mit ihr vergleicht,
Das — kleid' es ſich auch immer noch ſo prächtig —
Ihr dennoch nicht das Waſſer reicht. —

Mag ich umher nach allen Seiten blicken,
So ſeh' ich nirgends eine Spur,
Der edlen Mutter — Denn die Paar Fabriken,
Beweiſen ihren Luxus nur.

---

*) Sie bringt größten Theils nur Luxus-Artikel hervor.

Sie mögen vielen Menschen Nahrung geben,
(Was immer auch sein Gutes hat),
Doch möcht' ich auch was Nützliches erleben,
Von wicht'gem Vortheil für den
Staat. — —

Kein Bildungsort; nur höchstens eine
Schule, *)
Kein öffentliches Institut —
Ist hier zu sehn. — Es sitzt am Weberstuhle,
Der Fabrikant — — und damit gut! — —

Bey ihr soll Alles in der Dummheit bleiben,
Und ja nicht mehr, als sie verstehn,
Will Einer Lesen lernen, oder Schreiben,
So heißt sie ihn zur Mutter gehn. — **)

An eine Kirche ist hier nicht zu denken,
Das Bethen hat sie lange satt,
Der Seele kann sie nicht ein Stündchen schenken,
Es frägt sich ob sie eine hat.

---

*) Zum goldenen Wagen, welche, da nur das Schulzimmer bezahlt wird, mehr für eine Privatanstalt gelten kann.

**) Die meisten Bewohner der neuen Wieden schicken ihre Kinder auf die alte Wieden zur Schule.

Tanzsäle aber — ja g'horsamer Diener! —
Da hat sie freylich ihrer Zwey —
Und locket die vergnügenssücht'gen Wiener,
Durch Anschlagszettel rasch herbey.

Der schwarze Bock war ihr zu ihren Tänzen,
Zum Walzer immer viel zu klein,
Sie konnte dort, nicht wie sie wünschte, glänzen,
Es mußte noch ein zweyter seyn. —

Mit unsr'er alten Welt stets unzufrieden,
Die ihr seit lange schon mißfällt,
Schuf sich dieß Belialkind, die neue Wieden,
Auf einmahl eine neue Welt *).

Ihr Herz ist schlecht — ich brauch' es nicht zu schmählen,
Sie kündigt es ja selber an,
Sie kann mit Lust die armen Thiere quälen,
Und hat ein Haus „zum blut'gen Hahn." — **)

---

*) Die Tanzsäle zum schwarzen Bock, und zur neuen Welt.

**) Welcher Tanzsaal zwar eigentlich zu Margarethen gehört.

Was mordet nicht für Hühner und Fasanen
Die unbarmherz'ge Kreatur,
Was für Kapaunen und kalkutsche Hahnen *),
In einem einz'gen Fasching nur! — —

Was kümmert sie's, ob sich das schöne Nettchen,
Auf ihrem Ball die Schwindsucht hohlt,
Und steckend in sechs Bretter und zwey Brettchen,
Sich leise aus der Schöpfung trollt? — — —

Sie lacht dazu, wenn manches Wichts Finanzen,
In einem Fasching sind dahin,
Genug sie konnte fleißig hüpfen, tanzen,
Der neue weibliche Burlin. **)

Sie hat ein ziemlich artiges Figürchen,
Von schlanken Bau, und viel Natur,
Und ihre Häuser laufen wie am Schnürchen,
Doch bis zur Bischofsscheune nur. ***)

---

*) In der Wienermundart Indiane.

**) Der Character eines jungen lustigen Bruders in des humoristischen Possendichters Hafner „etwas zu lachen im Fasching," dessen Hauptleidenschaften Tanzen und Ballgeben, ihn um den letzten Dreyer brachten.

***) Der sogenannte Cardinalstadel.

Langweilig dehnt die Planke sich zur Mitte
Des Weges dort, und schmälert ihn,
Die dauert über hundert fünfzig Schritte,
Man baue doch dort Häuser hin!

Dann aber wird die Straße immer breiter,
Und läuft ganz regelmäßig fort,
Die Krone, die zwey Tauben, und so weiter,
Sind ganz massive Häuser dort.

Auch dieses muß man ihr zum Ruhme lassen,
(Denn unser Groll macht uns nicht blind),
Daß meistens ihre vielen Seitengassen,
Ganz paralell gebauet sind. —

Das Haus zur Pressʼ allein hat nur zwey Ecken,
Wo es stumpfwinklicht weiter läuft,
So daß man die zwey gleichen Straßenecken,
Die es hervorbringt, schwer begreift. —

Putzwaaren! — O! da geht ihr gar nichts
d'rüber!
Sie schmückt sich wie ein Opferkalb,
Zwey Putzgewölbe steh'n sich gegenüber,
Zwey and're besser unterhalb.

Den Wahn: daß man in Florenz nur die Hüte
Aus ſeinem Stroh erzeugen kann,
Hat ſie zernichtet, denn in ihrer Mitte
Trifft man ſie nicht viel ſchlechter an.

Sie hat auch eine Fabrik dieſer Gattung
Mit Dach und Fache unterſtützt,
Der einz'ge Fall, in dem ſie durch Beſchattung,
So vielen ſchönen Mädchen nützt. —*)

Ich lade alle Fräulein und Mamſellen
Zum Kaufe dieſer Waare ein,
An Stroh wird's unſ'rer Wieden ſchwerlich fehlen,
Sie müßte ſonſt viel klüger ſeyn. —

Vielleicht verbirgt bey mancher ſchmucken Dirne,
Die nichts, als bloß ihr Lärvchen hat,
Der Strohhut hinter der gelockten Stirne,
Den Stoff zu dieſem Fabrikat. — —

Gleich nach dem Tanz', und nach den Modewaaren,
Kommt eine Landpartie bey ihr,

---

*) Dieſe Strohhutfabrik liefert die artigſten Producte dieſer Art.

Sie pflegt im Sommer oft aufs Land zu fahren,
Drum ſind auch zwey Landkutſcher hier.

Der eine wohnt auf ihrer Mittelſtraße,
Und lauert nur auf ihren Wink,
Der andre, in der Ziegelofengaſſe,
Bedient ſie ebenfalls ſo flink.

Sie fühlt ſich ganz entzückt, und wie im Himmel,
Sobald ſie fährt, ſeys noch ſo weit —
Drum ſteh'n an einem Hauſe auch ſechs Schimmel,
Zu ihrem Dinſte ſtets bereit. *)

Was ſoll ihr Amors gold'ner Muſchelwagen?
Beſpannt mit Löwen über'n Thor. **)
Das nächſte beſte Fuhrwerk kann ſie tragen,
Sie ſpann ihm nur die Schimmel vor! — —

Von Wiens Umgebungen liebt ſie vor allen
Den kahlen Berg — man weiß warum —

---

*) Hausſchild zu den ſechs Schimmeln.

**) Zum goldenen Wagen, auf welchem Amor die vorgeſpannten Löwen lenkt.

Sie ließ ſich ſein Portrait in Öhl gar mahlen,
Und nennt ihn ihr Elyſium. *)

Um mit der Mutter Heldengeiſt zu prahlen,
Ließ ſie ſich keinen Kniff entgeh'n,
Und die vergoldete Kanone mahlen,
Die an dem Hauſe rechts zu ſeh'n. — **)

Auch ſtellt ſie Belgrad ihren Grundbewohnern,
Als hätte ſie's erobert vor,
Da weltbekannt iſt, daß der Mutter Donnern,
Dem Türken dieſe Stadt verlor. ***)

Sie hält ſich fleißig an den vollen Zapfen,
Drum nahm ſie einen Binder auf ****),
Sie widmete ein Monument dem Grapfen †),
Und buck ihn auf ein Haus hinauf.

---

*) Hausſchild zum Kahlenberg.

**) Zur goldenen Kanone, insgemein zum Stück genannt.

***) Auf Stadt Belgrad.

****) Die dortige Binderwerkſtätte.

†) Eine Art kleiner runder Kuchen, meiſtens mit kandirten Früchten gefüllt, die man der Regel nach, nur zur Faſchingszeit bäckt.

Vernarrt in dieſen Faſchingsleckerbiſſen,
Stellt ſie wie eine Krone ihn
Auf einem ſamtnen goldverbrämten
Kiſſen,
Als Zeugin ihrer Freßſucht hin. *)

Da es auf ihren Bällen manchmahl Prügel
Empfangen, oder geben heißt,
So hat ſie ein Gewölb' am rechten Flügel,
Mit venezian'ſchen Seifengeiſt. — **)

Damit der Kämpfer die zerdroſchnen Lenden,
Die er auf ſeiner Heldenbahn
Sehr oft von ſchwergeballten Schloſſerhänden
Empfing, gleich balſamiren kann.

Sie hat für Wunden in dergleichen Schlachten,
Auch gleich den Wundarzt bey der Hand,
Der manchem Krüppel, den ſie zu ihm brachten,
Den hohlen Schädel ſchon verband. ***)

---

*) Er liegt auf einem ſilbernen Teller, welcher auf dem oben beſchriebenen Kiſſen ruht.

**) Das kleine Gewölbchen mit dieſem Produkte.

***) Er befindet ſich gerade an dem ſtumpfen Ecke der Dreigaſſe.

Sie will die Frommen mit dem Mährchen
prellen,
Daß ſie am Faſttag Fiſch genießt,
Drum ließ ſie uns den Karpf zur Schau ausſtellen,
Der über dem Kaffehhaus iſt. *)

Doch alles dieſes ſind nur faule Fiſche,
Die Häuchlerinn iſt längſt entdeckt,
Sie hat an Fleiſch- und Faſttag auf dem Tiſche,
Was ihrem leckern Gaumen ſchmeckt. —

Man hält ſie auch der Hexenkunſt für mächtig —
Was Referent nicht ganz verneint.
Der ſchwarze Bock iſt wenigſtens verdächtig,
Der ganz zum Flug gerüſtet ſcheint. — **)

Weil Eva einſt den Adam hat verführet,
Drum ſchätzt die neue Wieden ſie,
Ihr hat ſie einen Hausſchild dediciret,
Dem Adam nur par Compagnie. ***)

Beym goldnen Einhorn dreht der Apotheker,
Die Pille, Hypocratens Kind ****),

*) Schild zum Karpfen.
**) Schild zum ſchwarzen Bock, der gleichſam im Sprunge dargeſtellt iſt.
***) Schild zu Adam und Eva.
****) Schild zum goldnen Einhorn.

Und unweit knötet Semmeln uns der Bäcker,
Die kaum so groß als Pillen sind.

Was sie mit ihrer Paulstadt will sagen;
Ist viel zu hoch für mein Genie,
Den ganzen Atlas hab' ich nachgeschlagen,
Auf keiner Karte fand ich sie. *)

Sie hat noch andre saubre Eigenschaften,
Sie säuft Rosoli, Brantwein, Nack,
Und zweifelt ihr; so kann ich dafür haften,
Sie schnupft zu Centnerweis Ta-
back. **)

Ja was noch mehr — sie pflegt ihn gar zu
rauchen,
Und gibt ihn jedem zum Verkauf;

---

*) Schild zur Stadt Paul. Sonst Paul steht ziemlich unsichtbar unter dem Volke, vermuthlich wird hier Korinth oder Ephesus verstanden, wo Paulus predigte.

**) Einer der stärksten Tabacksverlage in den Vorstädten befindet sich auf der neuen Wieden.

Doch dieß bleibt unter uns! — sonst kommt
das Schmauchen
Am Ende noch bey Mädchen auf.

Denn da sich jetzt schon unsre meisten Schönen,
An diesen süßen Balsamhauch
Bey ihren Seladons so sehr gewöhnen,
So rauchen sie zuletzt wohl auch.

Welch Götterbild! wenn zwischen Purpur-
lippen,
Mit Perlenzähnen dicht besät,
Die Tabackswolke aus den Ulmerpippen,
Sich duftend himmelanwärts dreht! — —

Ich kann den schönen Zeitpunct kaum erwarten,
Wenn vom Geliebten angehaucht,
Die Mädchenschaar in einem Bierhausgar-
ten,
Im Zirkel ihre Pfeifen schmaucht.

Dann werden viele unsrer Wienerinnen,
Ja Freunde dieß erlebt ihr noch! —
Zu dampfenden lebendigen Kaminen,
Ihr schöner Mund zum — Oferloch.

Sie hörte viel von jenem Reich der Todten,
Das Neuwied uns geliefert hat, *)
Als Nahmensschwester **) ließ sie sich nicht spotten,
Und hat nun auch ein Zeitungsblatt. —

Nur ist ihr Blatt von jenem ganz verschieden,
Kommt nie zum Drucke, und enthält
Die Chronique scandaleuse der neuen Wieden,
Nur mündlich an das Licht gestellt — ***)

Sie hat sehr viele tücht'ge Zeitungsscheiber
Die jeden Laut noch ausgespäht,
Es sind auf ihrem Grund die alten Weiber,
Sie, deren Witt'rung nichts entgeht. —

Wenn jenes Blatt uns von den Weltgenien,
Den Lebenslauf mit Saft und Kraft,

---

*) Die Neuwieder Zeitung: Gespräche im Reiche der Todten.

**) Nähmlich als neue Wieden.

***) Das Bekümmern um der Nachbarn Thun und Lassen soll hier mehr als in irgend einer Vorstadt — die Leopoldstadt ausgenommen — herrschen.

Erzählt, ſo ſammelt ſie Biographien,
Von ihrer ganzen Nachbarſchaft.

So wie bey ihm die Todten ganz gelaſſen,
Geſpräche führen edler Art,
So klatſchen dieſe Mumien auf den Straßen,
Von Kaiſer Bartelmäus Bart. —

Durch dieſe oft berührten Plapperſchweſtern,
Sie ſind ihr leider! immer nah',
Erfährt ſie ſchnell was heute, längſtens geſtern,
Auf ihrem ganzen Grund geſchah.

Sie weiß was man in jedem Haus gegeſſen,
Und zwar an jedem Tag' im Jahr,
Wie lange man daſelbſt zu Tiſch geſeſſen,
Und wer die Tiſchgeſellſchaft war.

Sie weiß ſogar — bedenkt! — mit welchem Meſſer,
Der Mann den Braten ſchnitt, genau,
Den Zuſtand der Finanzen kennt ſie beſſer,
Als manchmahl wirklich Herr und Frau. —

Sie weiß auch jeder Gattinn Lebenswandel,
Und jedes Gatten Rendezvous,
Sie kennt selbst den geheimsten Liebeshandel,
Und liest ein jedes Billet doux.

Sie kennt von jedem Weib die Garderobe,
Und von dem Mann ein jedes Kleid,
Sogar die Hemden, feine oder grobe,
Von allem gibt sie euch Bescheid.

Wenn einer rings umher von den Bekannten,
Die Nase vor die Thüre steckt,
So weiß sie wo er hingeht. — Die Amanten
Der Köchinnen kennt sie perfect.

Dieß ist die Zeitung, dieß sind Neuigkeiten,
Auf die sie sich pränumerirt,
Die ihre alten Weiber schnell verbreiten,
Für die sie sich nur interessirt. —

Neuwiedmerinnen schützt euch vor Complotten,
Geknüpft vom alten Weiber Neid,
Sonst kommt ihr ganz gewiß ins Reich der Todten,
Bevor ihr noch gestorben seyd.

Die alten Strunzen haben gute Lungen,
Und treiben fleißig ihren Spuck,
Es breitet ein Gerücht durch ihre Zungen,
Sich ſchneller aus, als durch den Druck.

Gaſthäuſer hat ſie höchſtens drey bis viere,
Wovon ſich keines ſehr erhebt,
Im Winter ſchlafen ſie, wie Murmelthiere,
Bis ſie der Frühling erſt belebt. — —*)

Die goldne Wage ſteht hier an der Spitze,
Das Gärtchen dort iſt allbeliebt,
Es hat ein Luſthaus, das vor Sommerhitze
Den Zecher ſchützt, und Kühlung gibt. —

Koſt und Bedienung ſind hier ohne Klage,
Man wird mit kühlem Wein erfriſcht,
Auch werden nicht nach der Ducatenwage,
Dem Gaſt die Biſſen aufgetiſcht.

---

*) Da dieſe neue Wieden nicht auf der Hauptſtraße liegt, ſondern nur eine Seitenſtraße bildet, ſo ſind ihre Gaſthäuſer im Winter wenig beſucht.

Nun einen Zug für die Partey der Lacher:!
Bey ihr ist Alles höchst gallant,
So heißt auf ihrem Grund der Würstelmacher,
Von nun an — Würstel — Fabrikant.*)

Die Kammer, wo er diese seine Waaren,
Verfertigt, nennt er selbst — Fabrik.
Man macht sie halb so lang, wie vor sechs Jahren,
Und ganz natürlich halb so dick. —

Doch sechsfach diese Hälften zu bezahlen,
Ist in der That ein Bischen grob,
Dieß ist wohl der Artikel, der aus allen,
Am meisten nach dem Curs sich hob. — —

Fünf Kreuzer zahlt der Mensch für einen Bissen,
Den er in einem Hui verschluckt, **)
Der Speck und Knoblauch sind — so viel wir wissen —
Doch kein Colonialproduct!!!

---

*) Kleine geräucherte Würste aus zerklärtem Rindfleisch.
**) Dieß Gedicht ist im Jahre 1811 geschrieben.

Schon Morgens früh klopft dieſer Würſtel —
Schaffer,
Das Fleiſch in ſeiner Officin!!!
Und lockt durch dieſen Lärm den müſſ'gen Gaſſer
Vor ſeine Werkſtattfenſter hin.

Wenn dieſer nun auf ihn hineinzuſchreyen,
Beym Nahm' ihn anzurufen wagt,
So hatt er eines Echo's ſich zu freuen,
Das niemand gerne weiter ſagt. —

Er iſt bekannt auf ſeinem ganzen Grunde,
Und wohl gelitten überall,
Ja ſeine Schnacken geh'n von Mund zu Munde,
Denn er iſt ganz Original.

Wir hoffen noch den Zeitpunct zu erleben,
Und das vielleicht in kurzer Friſt,
Daß er den Würſteln einen Preis wird geben,
Der ihnen angemeſſ'ner iſt.

Beſuchen wir jetzt Fräulein Margarethen,*)
Der neuen Wieden Schweſterchen!

---

*) Bevölkerung 4290 Seelen.

Wir werden bald ganz andre Qualitäten,
An diesem guten Mädchen sehn.

Sie dienet Gott, auf den sie stets vertraute,
Und lebt nicht fort in Saus und Braus,
Wenn jene nur Tanzsäle sich erbaute,
So baute sie ein Gotteshaus.

Sie hat von außen es zu Gottes Ehre,
Mit vielen Statuen geschmückt,
Und schickt die Kinder hin zur Christenlehre,
Die einst als Männer sie beglückt.

Sind diese Statuen auch in keinem Style,
Aus dem Canovas Urkraft spricht,
Wohlan! so zeigt sich doch ihr guter Wille,
Und mehr verlangt der Schöpfer nicht.

Im Wohlthun sucht sie ihre höchste Wonne,
Sie hat die Greisen, die sie pflegt,
Daß sich das Alter wärme an der Sonne,
Einst in den Sonnenhof verlegt.—*)

*) Ein Hospital für arme pfründner beyderley Geschlechts.

Sie hat die regſte Thätigkeit in Werken,
Zu Nutz' und Frommen unſ'rer Stadt,
Ihr Bräuhaus kommt vor allem zu bemerken,
Das ſie für uns errichtet hat.

Wohl wiſſend, daß zu geiſtiges Getränke,
Des Menſchen Sinne nur verwirrt,
Zum Widerſpruch — zum hitzigen Gezänke,
Wohl gar zu Schlägereyen führt,

Dämpft ſie ihr Bier mit ſeltenem Talente
(So ſagt es wenigſtens der Ruf,)
Aus Vorſicht bloß — mit jenem Elemente,
Das die Natur zur Kühlung ſchuf.

Was nun den Bau von Mamſell Margarethen
Betrifft, ſo fehlt ihr's nicht an Reiz,
Man ſah Gebäude dort ans Tagslicht treten,
Hoch wie die Gletſcher in der Schweiz.

Doch all die Herrlichkeit iſt nur zur Linken,
Zur Rechten iſt ſie nackt und bloß,

---

im ſogenannten Sonnenhofe, das ſeit Kaiſer Joſeph dem II. aufgelaſſen iſt. — Die Pfarrkirche daſelbſt führt noch den Nahmen davon.

Die niedern Häuschen drohen einzusinken,
Sie haben selten ein Geschoß.

Den Satz, den wir mit Wehmuth oft erfahren,
Daß in den großen Städten sich,
Der höchste Luxus und das Elend paaren,
Schrieb ihre Hand hier leserlich. —

Doch dieß versteht sich nur von den Gebäuden
Und eigentlich im Dichterstyl, —
Denn! darf in Wien wohl jemand Jammer leiden
Der Dienste leisten kann und — will? —

Wenn ihre Schwester nur die Plappermühlen,
Der Nachbarschaft im Gang erhält,
So hat sie unsern Wanst mit Brot zu füllen,
Die Mühl im Bräuhaus hergestellt. —

Damit vom Weben die verkrümmten Knochen, *)
Das Volk gelenk sich machen kann,

---

*) Die Fabrikarbeiter machen den größten Theil der dortigen Bevölkerung aus.

Kam ſie mit einem Tanzſaal angeflochen,
Der offen ſteht für Jedermann.

Dem ſchwarzen Ochſen weiht ſie dieſen Tempel,
Dieß ſcheint uns ziemlich analog,
Und ganz nach des Ägyptervolks Exempel,
Wo alles vor dem Stier ſich bog. —

Hier walzen art'ge Seidenwinderinnen,
Und was nur Seidenarbeit macht,
Und Wäſcherinnen, Handarbeiterinnen,
Mit ihren Chers die ganze Nacht.

Bandmacherinnen knüpfen hier die
Schlingen,
Mit affectirter Zärtlichkeit,
In denen ſich ſchon manche Gympel fingen,
Erhipt von Tanz und Trunkenheit.

Dort weben ſie oft ohne Seidenſpuhle,
Ein Band, das man willkommen heißt,
Doch ſchneller oft, als die von ihrem Stuhle,
Und das iſt viel geſagt — zerreißt. —

Es geht zu dieſem ſchwarzen Hörnerträger,
Mit ſeinem Schäpchen mancher Wicht,

Und trifft daselbst nicht selten viele Schwäger,
Er tanzt, und schmauſt, und — kennt ſie nicht. —

Welch Mitleid Thiere ſtets bey ihr gefunden,
Davon ſpricht ihre Sorgfalt laut,
Sie hat gar einen Thurm den armen Hunden,
In ihrer Nachbarſchaft erbaut. *)

Kein Wunder daß das Volk daß ihn bewohnet,
Wie ſeine Nachbarn denkt und ſpricht,
Von dieſem Wäſchervolk zu ſprechen lohnet
Sich in der That der Mühe nicht.“ **)

Sie leeren uns bis auf den Grund die Taſchen,
Durch unbarmherz'gen Wäſcherlohn,
Doch ihre Mäuler ſind ſtets ungewaſchen,
Drum ſchleichen wir uns ſtill davon. —

Nachdem wir von Marg'rethen nun geſchieden,
So wünſchen wir ihr alles Glück,

---

*) Der Hundsthurm. Bevölkerung 1501. Hier liegt auch das unbedeutende Rainprechtsdorf, welches nur 491 Seelen zählt.

**) Wäschertreue, die den Dames de Halles in Paris den Rang ſtreitig machen.

Wir nehmen über unſre neue Wieden,
Den Heimweg wiederum zurück.

Ich habe meinen ſchönen Leſerinnen,
Vom Bock' und von der neuen Welt,
Schon oben — wenn ſie anders ſich entſinnen,
So etwas Weniges erzählt. —

Ihr Sclav ſteht ihnen gänzlich zu Befehle,
Sie ſind zum Tanzen ſtets b'reit,
Wohlan ſo fährt er Sie auf beyde Säle,
Es iſt noch grade Faſchingszeit.

Verſteht ſich aber bloß auf dem Papiere,
Denn wirklich fahren können jetzt,
Nur Müller, Bäcker, Fleiſcher, Cavaliere,
Den Dichter trifft der Rang zuletzt.

Wir wollen mit der neuen Welt vor allen,
Beginnen —— Sträuben Sie ſich nicht!
Erlauben Sie! — ich werde ſchon bezahlen,
Dieß iſt des Mannes ſüße!!! Pflicht.

Wir sind die Treppe nun hinaufgestiegen,
Was sagen Sie zu diesem Saal? *)
Ists nicht ein Ort, geschaffen zum Vergnügen?
Und diese Lusters von Crystall?

Die wie geschliffene Brillanten schimmern,
Vertausendfacht der Lichter Strahl,
Und diese schöne Enfilade von Zimmern,
Zum reichbesetzten Abendmahl.

Die gutgewählte Musik — ach die Ländler!
Nicht wahr sie treffen tief das Herz?
Hier treibt der kleine Herzen-Unterhändler,
Gott Amor seinen losen Scherz.

Wie finden Sie die niedlichen Gemächer,
Wohin man zur Erfrischung schleicht,
Und wo manch Mädchen hinter seinem Fächer,
Ein Küßchen dem Geliebten reicht? —

Der süße Hauch von Kaffeh und Citronen,
Vanille und Punsch hervorgebracht,

---

*) Er hat einige Aehnlichkeit mit dem kleinen Redoutensaale.

Will ſelbſt der Schönen Biſamduft nicht
ſchonen,
Der ſie ſo katzenartig macht. — *)

Bemühen Sie ſich eine Treppe höher
Zu jenen breiten Fenſtern hin! —
Hier überblickt der aufmerkſame Späher,
Den neuen Adel der Stadt Wien. — **)

Bewaffnen Sie ſich jetzt mit den Lorgnetten,
Begucken Sie das Publicum,
Welch' ein Gemiſch von niedern und honetten
Perſonen treibt ſich hier herum? —

Man glaubt das Recht in Masken zu er-
ſcheinen,
Sey nur für die Redoute beſchränkt,
Hier ſieht man nur in Masken die Ge-
meinen,
Von keinem Zügel mehr gelenkt. — ***)

Der Cavalier ſchlieft oft in Maskenkleider,
Um beſſer unerkannt zu ſeyn,

*) Es iſt bekannt, daß der Biſam von der berühmten Biſam-katze kommt.

**) Der Blick von dieſem Fenſter auf die Volksmenge herab gibt dem Saale viel Intereſſe.

***) Nähmlich in ganz andern Geſtalten, als in denen ſie ſonſt im gemeinen Leben zumahl an Werktagen herumwandeln.

Hier iſt es umgekehrt, hier tritt der Schneider,
Als Cavalier maskiret, ein.

Doch wenn auch dieſe Alletagsgeſichter,
Die Stirne filzen noch ſo hoch,
Entſchlüpft doch Keines dem Satyrendichter,
Er demaskirt ſie endlich doch. —

Die Dame mit den prächt'gen Ohrgehängen,
Die ſie ſo mühſam trägt zur Schau,
Um die ſo Viele ſich im Zirkel drängen,
Iſt eine gnäd'ge — Trödlersfrau? —

Der Herr dort mit dem Tuch, wovon die Elle
Ihm über hundert Gulden kam,
Bekleidet eine ſehr erhab'ne Stelle,
Er iſt — der Koch bey einer Dame.

Das Fräulein im zephyrenen Gewande,
Um die ſich Alles völlig rauft,
Iſt wirklich eine Personage vom Stande —
Wo ſie ſehr theures Obſt verkauft.

Das ſchöne Mädchen mit der goldnen Kette,
Mit dieſem Kleidchen von Battiſt,

Ist die sambse göttliche Babette,
Die selten unerbittlich ist. —

Was glauben Sie Mesdames, wer ist wohl diese,
Im blassen rosenfarbnen Schmiß? — —*)
Die Küchenmagd der Frau von Kraft — Elise —
Die vordem Curs noch Lisel hieß. —

Und dieser hag're, ziemlich alte Stuper,
Der noch das Paar zu ihr ergänzt? — —
Nun kenn' ich ihn, es ist mein Kleiderputzer,
Der Morgen meine Stiefel glänzt. —

Die Herr'n die so vom Rosenöhle riechen,
Dort wo das Höckermännchen tanzt,
Sind von der Colonie, die sich aus Griechen
Im neuen Welttheil angepflanzt. —

Einst wohnten sie beynahe in der Erde,
Den Ratten, ihren Nachbarn gleich —
Jetzt wohnen sie wie Fürsten, halten Pferde,
Und sind oft unermeßlich reich. —

Sie trugen Pelze einst mit weiten Falten,
Und Turbans, nach der Türken Art,

*) Französisch Chemise.

Von all dem haben sie nichts beybehalten,
Als höchstens noch den Raizenbart.—*)

Sie werden jetzt mit jedem Tage weiser,
Und lieben jede Art Genuß,
Sie kaufen sich bey uns die schönsten Häuser,
Und steigern—nach dem Wienerfuß.**)

Ja wenn noch länger ihre Wollenwaaren
So schrecklich in die Höhe gehn,
So wird aus unserm Wien in wenig Jahren,
Ein zweytes Macedonien. —

Denn da die Übersetzer-Wuth der Zeiten,
An jedem Meisterwerk sich legt,
So wird gewiß auch Wien von diesen Leuten,
Ins Griechische noch übersetzt. —

Besuchen wir nun auch die Speisesäle,
Ein Dampf von Braten und Salat,
Von Saucen, Backwerk, Wildpret, Essig, Öhle,
Und Wein—macht vom Geruch schon satt.—

---

*) Man nennet diese Griechen insgemein Raizen in Wien.

**) Das heißt alle halbe Jahre gewöhnlich um das Fünffache.

Betrachten Sie einmahl die dicke Dame,
Die schön' den zwölften Grapfen frißt,
Sie fragen wie sie heißt? — je nun ihr Nahme
Ist das — was höchst entbehrlich ist. —

Sie putzt Gilets und flicket Brüßlerspitzen,
Dieß ist ihr Mädchen, dieß ihr Sohn,
Die zwey Galants die neben ihnen sitzen,
Sind — glaub' ich — ohne Condition. —

Da setzt sich eben wieder Einer nieder
Zum schöngebratenen Fasan,
Er ist ein bankrotirter Kaffehsieder,
Das sieht ihm keine Seele an.

Der Ring, die Ketten an den beyden Uhren
Beweisen, daß er doch so schlimm
Nicht steh'n muß, und verwischen alle Spuren
Von einem Eridatar bey ihm.

Er négozirt — drum kann er Braten essen,
Und half schon vielen aus der Noth,
Doch denen er geholfen hat, die fressen
Kartoffeln jetzt, und schwarzes
Brot. —

Der Mann der eben dort den Mandelbogen
In's Maul steckt, war einst nur Lakey,
Der seinen Herrn sehr fleißig ausgezogen,
Sonst fräß' er jetzt nicht Backerey. — *)

Es thut ihm wohl daß er die Leckerbissen,
Die er sonst hinterm Stuhl gereicht,
Nun selbst beym Tische sitzend kann genieſſen,
Bey dem er keinem Grafen weicht.

Einst nur bestimmt zu stehen auf dem Wagen,
Gefällt das sehr dem Ehrenmann,
Wenn seine eig'nen Pferde ihn jetzt tragen,
Und er im Wagen sitzen kann. —

So könnt ich hunderte noch demaskiren,
Wenn ich nicht lang zu seyn vermied,
Der Leser wird nicht viel dabey verlieren,
Es blieb doch stets das alte Lied. — —

Was ist von dieser neuen Welt zu halten?
Sie gibt's ein Bischen gar zu hoch,

---

*) Ein Wienerizismus, im reinen Deutsch Backwerk.

Und machet, wenn's so fortgeht, unsrer alten,
Den Garaus ohne Zweifel noch.

Indem wir von der Zukunft nun so schwärmen,
Erhebt sich plötzlich ein Geschrey
Im Saale, dieß Gepolter und der Lärmen,
Verkünden eine Schlägerey. — *)

Wir sprangen alle schleunigst an die Fenster,
Da rauft man schon ganz ordentlich,
Und zwey Partheyen, blaß wie die Gespenster,
Vor Rachgier schnaubend, bagen sich.

Ein junger Mann schon allbekannt als Stänker,
Der nichts so sehr als Prügel liebt;
Die Leute immer plagt; und den der Henker
Stets hinführt, wo es Händel gibt;

Der wollte keinem Paar im Tanze weichen,
Er hatte Viele schon geneckt,

---

*) Trotz der strengsten Wachsamkeit der Polizey, sind doch zuweilen bey solch einem Volksgewühle, wo der Geist des Weines auch seine Rolle spielt, dergleichen Auftritte unvermeidlich.

Und durch Knallkugelnwerfen und dergleichen,
Den allgemeinen Haß erweckt.

Verlassen von den wackern Kameraden,
Auf die er sich so sehr gestützt,
Erfährt er an sich selbst, zu seinem Schaden,
Daß selten ein Alliirter nützt. —

Nun ruft der ganze Saal aus einem Munde:
„Hinaus mit diesem Passagier!"
Und man umzingelt ihn, wie einst die Hunde,
Den weltberühmten Auerstier. —

Es fängt was Hände hat auf ihm zu dreschen,
Und tüchtig ihn zu salben an,
Man will den Schimpf in seinem Blute löschen,
Den er so Vielen angethan.

Man wirft mit einem Wurf ihn aus der Thüre,
Er winselt kläglich wie ein Weib,
Man gibt ihm, daß er sich nicht weiter rühre,
Fußtritte in den hohlen Leib.

Er rafft sich auf und brüllt nur statt zu schreyen,
Gleich einem wasserscheuen Hund,

Er ſtürzt herein, und will den Kampf erneuen,
Den gift'gen Geiſer an dem Mund.

Raſch ſieht man ihn die Treppe abwärts fliegen,
Auf einem Wurf vom erſten Stock,
Wir laſſen ihn in ſeinen Qualen liegen,
Und eilen ſchnell zum ſchwarzen Bock. —

Sey mir gegrüßt o Bock! — du ſchuffſt vor Zeiten,
Mir manchen fröhlichen Genuß,
Drum will ich dankbar hier dein Lob verbreiten,
Du ſchwarzer Schneiderpegaſus! —*)

Manch Pärchen fand in deinem Garten Kühlung,
Nach einer halb durchtanzten Nacht —
Hier ging das Sprichwort öfters in Erfüllung,
Zum Gärtner ward der Bock gemacht. —

---

*) Da wir jetzt durchaus keine Schneider mehr, ſondern nur Kleidermacher haben, ſo kann man ſich auch von alle dem was hier nur anſpielungsweiſe auf die Weiland Schneider vorkommen könnte, keine Anwendung auf unſere gegenwärtigen Kleidermacher erlauben.)

Dort gingen Mädchen noch in Unterröcken,
Nicht in der Eva Leibkostüm,
Und ihre Tänzer hüpften gleich den Böcken,
So drollicht und so ungestüm.

Der drang sehr wenig in den Geist der Alten,
Der dich aus Mangel an Vernunft
Der ungelehrten Welt hat aufbehalten,
Als Wappen für die Schneiderzunft.

Vom Bock kommt Alles was uns Freude machen
Im Schauplatz', und ergötzen kann,
Wir mögen gerne weinen oder lachen,
So danken wir's dem Biedermann. —

Denn er ist eigentlich der Altervater
Der heutigen Theaterwelt,
Wir kennten bis zur Stunde kein Theater,
Hätt' er es nicht an's Licht gestellt.

Bocksspiele waren einst die ersten Stücke,
Man sang sie nur auf Wägen ab, *)

---

*) Der erste Schauspieler auf dem Wagen war Thespis.

Bis ihre Aufnahm' mit so vielem Glücke,
Den Bühnen erst ihr Daseyn gab. —

Das Trauerspiel, des Lustspiels Antipode,
Kommt von dem Bock, Melpomene! —
Aus Tragos, welches Bock heißt, und aus Ode,
Besteht das Wort „Tragödie."

Was ist ein Lustspiel ohne die Satyre,
Die das Gericht erst würzen muß? —
Und hat der Satyr nicht von diesem Thiere
Die Hörner und den rauhen Fuß? —

Der Faun, der mit des Haines Nymphen schäckert,
Hat mit dem Satyr gleiches Loos — *)
Der Bockston hat den Feind einst weggemeckert,
Wie die Posaune Jerichos — **)

Was war der alten Krieger Mauerbrecher,
(Auch Sturmbock insgemein genannt).

---

*) Wenigstens den Bocksfuß, statt der Hörner hat er freylich nur lange zugespitzte Menschenohren.

**) Bey Belagerung der Stadt N. im Schwabenlande, steht das lustige Lied in der Göbing'schen Blumenlese.

War's nicht ein Bockskopf, der oft ganze Löcher
Durch dichte Mauern durchgerannt? — *)

War Amalthéa, die berühmte Ziege,
Nicht auch von einem Bock' erzeugt? —
Und hat sie Jupitern nicht in der Wiege,
Mit ihrer Ammenmilch gesäugt? —

Ihr Horn, zum Horn des Überflusses,
Gestempelt, das die Welt entzückt!
Ward nicht mit jeder Gattung des Genusses,
Der Mensch durch dieses Horn beglückt? —

Ihr Mann — dem Viele unsrer Männer gleichen, —
(Dieß ist wohl ein Erfahrungssatz,)
Behauptet unter den zwölf Himmelszeichen,
Als Steinbock seinen Ehrenplatz.

Er schwang empor sich aus dem Erdgewimmel,
Wo er des Nachts herunterblitzt,

*) Der Alten Aries, der bey Belagerungen von Städten zu Breschen verwandt wurde.

Wann kam ein Schneider jemahls in den
Himmel,
Der hier schon in der Hölle sitzt? — —*)

Wie kommt es daß nach dem bisher Gesagten,
Die Schneider — edles tapfres
Thier! —
In ihrem weltbekannten Stolz' es wagten,
Dich zu mißbrauchen zum Panier? — —

Der Pinsel, der zum Hohn der Schneiderlade,
Dir dieses Mahl hat aufgebrannt,
Verdiente wohl, man hätte ohne Gnade
Ihn selber in den Bock gespannt! — —

Mit diesen sehr gelehrten Deductionen,
Die uns die Schneider ohne Zahl,
Vermuthlich nicht mit ihrem Beyfall lohnen,
Erreichten wir getrost den Saal.

Wie ganz verändert gegen jene Zeiten,
Find ich dich! — einst berühmter Ort! — —

---

*) Die Schneider nannten die runde Bank, welche ihre Werkstätte bildete, die Hölle.

Ach damahls strotzte st du von schönen Leuten,
Wo sind sie? — Alle, Alle, fort! — —

Nur mit den Regungen der Qual umschwebet,
Mich dein so ganz erloschner Glanz, —
Auch du hast deinen Ruhm schon überlebet,
Dein Ball gleicht einem Hexentanz.

Ein Mischmasch hüpft in den bemahlten Wänden,
Vom grauen Alter halb verwischt,
Und Färber, Schlosser mit den Mohrenhänden,
Sind in ein Volksragou vermischt.

Dein Reitz und deine Zauberkraft verschwanden,
Bin ich im Sanskülottenklubb? —
Sind die Kasernenbälle auferstanden,
Die man vor Jahren schon begrub? — —

Ach guter Bock! bey so gestalten Sachen,
Wirst du der sonst so drollichten
Bocksprünge eben nicht zu viele machen,
Die Zeit frißt selbst die Mumien. — *)

*) Ja wohl dieser alte Saturn, der — nach der Mythologie —

Ich muß den Gram in einem vollen Gläschen
Erſäufen, der das Herz mir bricht,
Allein die Damen rümpfen ſchon die Näschen
Dieß Ballfeſt unterhält ſie nicht. —

Indem ich in Gedanken mich vertiefe,
Und mit den Damen hin zur Thür',
Durch all den Schwall von bunten Gäſten ſchliefe,
Naht ſich ein Unbekannter mir. — —

„Kein diſtinguirter Menſch iſt hier zu ſehen,"
Spricht er — „das Volk machts gar zu toll!
„Kein honnett homme *) weiß mehr wohin er gehen,
„Und ſeine Schöne führen ſoll!" —

„Selbſt im Apolloſaal gibts nichts als Schuſter,
„Ich komme ja von dorten her,
„Ich trank daſelbſt nur ein Paar Gläſel Ruſter,
„Mein Schuſter ſauft Champaninger." **)

ſeine eignen Kinder frißt, ſchont ſelbſt dieſer hagern, aber dorrten Picklinge nicht.

*) honet homme.

**) Champagner.

Indem wir beyde so zusammen klagen,
Tritt mein Friseur ein, der mich grüßt,
Aus Vorwitz, sag' ich ihm, er soll doch fragen,
Wer dieser noble Herr wohl ist? —

Kaum daß ich bey dem Letztern mich empfehle,
Kommt außer Athem der Friseur:
„Ich weiß schon wer 'er ist!" — „Nun?" — ein
Geselle,
Bey einem Kleideringenieur. — —

Die Damen hatten kaum Bescheid erhalten,
So klang zum Aufbruch das Signal,
Und schnell verschwanden sie wie Lustgestalten,
Für mich auf immer aus dem Saal. — —

Mich hatten sie alleine stehen lassen,
Zu meiner nicht geringen Schmach,
Allein ein Philosoph weiß sich zu fassen,
Drum folgt ich ihnen gar nicht nach.

Doch nun ist's Zeit mich selbst hinweg zu trollen,
Ich sehe Blicke voll Verdruß,
Und Augen voller Wuth auf mich sich rollen,
Drum weit davon! ist gut für'n Schuß! —

Sonſt macht der Kleideringenieursgeſellen,
Furchtbarer Schwall ein Aufgeboth, —
Und ſchlägt mit Scheeren, Bügeleiſen, Ellen
Mich armen Wicht am Ende todt.

Ja beſſer iſt es, die Gefahr vermieden! —
Der jeder Weiſe gerne weicht,
Und ſo hat endlich auch die neue Wieden,
Ihr ſelig Ende nun erreicht. — —

Ende.

Wien

mit

seinen Vorstädten

humoristisch geschildert

von

Gewey und Meisl.

Drittes Heft.

VI. Vorstadt am Wienfluſſe, Raßenſtadtel.

VII. Zweyter Theil der Weißgärber-Vorstadt.

Wien,
bey Geistinger.

VI.

Vorſtadt am Wienfluſſe,

eigentlich an der Windmühle *).

Berühmter Fluß vor Vindobonens Mauern!
Durch dich ward unſre Stadt getauft,
Dafür wardſt du zu Jedermanns Bedauern,
Von ihr verrathen und verkauft.

Zum Lohn daß du als Vater uns behandelt,
Daß man uns Wiener nennt, nach dir
Hat man dich in ein Pot pourri verwandelt,
Nur zu pikant für dein Revier. —

*) Bevölk. 3211 S. 1) P. Fuhrmann glaubt zwar das Gegentheil, indeſſen haben doch meiſtens die Städte von den Flüſſen, nicht aber die Flüſſe von Städten ihre Nahmen, z. B. Regensburg, Donauwerth, Donaueſchingen, Enns, Salzburg ꝛc.

Verpestest Brunnen, und zertrümmerst Brücken,
Verschlingest Menschen alt und jung,
Und reissest Wehren und Beschlag in Stücken,
Zu deiner Rache Sättigung.

Drey Müller sinds die hier den Lauf dir hemmen,
Sie füllen ihre Säcke voll,
Indem sie dir das reine Wasser nehmen,
Das dich von Schlacken saubern soll.

Man brauchet diese Müller nicht zu nennen,
Die dich mißbraucht zum Mühlenbach,
Will einer sie von unsern Lesern kennen,
So geh' er nur der Nase nach! —

Nicht nur daß sie den Continent besteuern,
Sie setzten auch in Strom sich fest,
Und während sie das Mehl uns stets verteuern,
So droht uns noch durch sie die Pest. —

Hinaus mit ihnen weit hinaus ins Freye!
Dann fließt dein Spiegel wieder hell,
Wir zahlen, wenn sie hier sind, doch die Kleye
Zuweilen unterm Waitzenmehl.

O möchte man Gehör dem Vorſchlag geben!
O könnt' in Wien doch Jedermann
Nur ohne Müller, Bäcker, Fleiſcher leben,
Ein Elborado wär' es dann!

So wie dein Strom dem Sklavenjoch entſchlüpfet,
Und aufhört Parfümeur zu ſeyn,
So rieſelt er, wie ein Kryſtall und hüpfet
Sanft plätſchernd auf dem Kieſelſtein.

Ein Heer von Wäſchermädchen, gleich Najaden
Iſt hier den ganzen Tag zu ſehn,
Und pflegt mit aufgeſchürzten Arm' und Waden
Der Nachbarn Wäſch zu reinigen.

Mit friſchen von Natur geſchminkten Wangen
Arbeiten ſie mit heiterm Sinn,
Und hängen dann auf viele hundert Stangen,
Die reine Wäſch zum Trocknen hin.

Man ſchleicht herum die Zeit ſich zu verkürzen,
Und dünkt ſich in Boulogne zu ſeyn,
Es ſchwellt der Wind Bettlacken, Hemden,
Schürzen,
Empor zu Segeln groß und klein.

Hier wird für Pferdemägen Recht geflogen,
Und stets der Wage Zünglein treu,
Die Kost für sie nach Centnern abgewogen,
In Prosa nennt man sie das Heu *).

Und weiter oben schwimmen gleich Tritonen,
In ihrer Kindheit Frohgenuß,
Die Straßenjungen, die am Ufer wohnen,
In puris naturalibus.

Beym Katzenstadtel (Magdalenengrunde)
(Es ist für Katzen fast zu klein)
Zog' ich vergebens, mehr als einmal Kunde
Von seiner Wiedertaufe ein.

Mag seyn daß es einst viele Magdalenen —
In diesem Katzenstadtel gab,
Doch büßte schwerlich eine so in Thränen
Die Sünden in der Wüste ab.

---

*) Die Heuwage.

Und da hier weiter gar nichts, das ich wüßte,
Dem Leſer zu bemerken kömmt;
So kehren wir zurück zu unſrer Küſte,
Wo ſie der ſchwarze Stir umſtrömt.

Trotz den mephytiſchen, peſtart'gen Dünſten,
(Man lebt mit ihnen ſchon vertraut)
Hat man der ſchönſten unter allen Künſten
Hier einen Tempel aufgebaut.

An deinem linken Ufer hebt die Halle
Thalien und Melpomenen geweiht,
Sich ſtolz empor, es herrſcht im Schauſpielſaale
Kunſt, Pracht, Geſchmack, Bequemlichkeit.

Sein Stifter war, das weiß in Wien ein jeder,
Ein Mann von wirklich ſeltner Art,
Der Zauberflöten Dichter Schikaneder,
Nebſt ſeinem Freunde Zitterbart.

Stets wechſeln Opern mit den beſten Stücken,
Mit Luſtſpiel, Pantomim und Tanz;
Was nur das Ohr und Auge kann entzücken,
Erſcheinet hier in vollem Glanz.

Gail und Socetti schaffen ihren Pinsel
Zu einem Zauberstabe um;
Es bringt uns bald in eine Feeninsel,
Und bald in ein Palladium.

Oft wird ein Schlachtgetümmel aufgeführet,
Mit Fußvolk und mit Reiterey;
Da wird gekämpft, gestürmet und tourniret,
Als wär man wirklich selbst dabey.

Wo ist der Ort im ganzen deutschen Staate,
Wo Mozarts Meisterstück Don Juan
Im Spiel, Gesang und Prunk dem Bild sich nah'te,
Das man davon hier sehen kann?

Sinn für Talent und Kunst besitzt der Wiener,
Mit Recht ist er auf seinen Scholz,
Auf seinen Meier, und auf seinen Grüner,
Caschè, Düpré und Klingmann stolz — *).

*) Man erwähnt hier der Reihe nach bloß jener Talente, die sich während den letzteren Directionen auszeichneten, fremde Gastrollen — Iffland aufgenommen, werden der Kürze wegen nicht berührt.

Wen faßt nicht Schauder, wenn der große Iffland
Als Lear den böſen Töchtern flucht,
Der Künſtler, der von Liſſabon bis Liffland,
Vergebens ſeines Gleichen ſucht?

Wer läßt uns wie der edle Ochſenheimer,
Des Laſters Schaudertiefen ſehn?
Wer flötet uns das Baßhorn ſo wie Teimer,
Verjüngt in ſeinen Töchterchen?

Wer rührte in Marianen uns wie Krüger
Als fühlender Gewiſſensrath?
Ein Künſtler, der vom Höfling, bis zum Pflüger,
Das Menſchenherz durchgrübelt hat.

Wen muß Marie im Blaubart nicht erſchüttern,
Von einer Eigenſaß geſpielt;
Wer iſt ſo ſtumpf, daß er im Spiel bey Wittern,
Nicht jede Feinheit dankbar fühlt *).

---

*) Dieſer talentvolle Schauſpieler ſtarb zu früh für die Kunſt.

Wen bringt Madame Pedrillo nicht zu Thränen,
Im weisen Urtheil Salomons? *)
Wer wird der Demmers nicht mit Ruhm erwähnen?
Sowohl des Vaters, als des Sohns? —

Wer wird nicht Schmidtmann seinen Beyfall zollen,
Wen hat der Gram so weit gebracht?
Daß ihn nicht Hasenhuth in seinen Rollen,
Von ganzem Herzen lachen macht.

Weß' Ohr entzückt nicht Demoiselle Buchwieser,
Und Wild, der neue Amphion? —
Und unser Gottdank, wer entlockt wie dieser,
Der Kehle solchen Zauberton?

Umschweben uns nicht überird'sche Bilder,
Bey unsrer Campi Prunkgesang?
Ein Klotz ist der, dem der Gesang der Milder,
Nicht rührend durch die Seele drang. —

---

*) Madame Pedrillo gewesene Eigensatz.

Mit Riesenschritten eilt die sanfte Meier,
Zu ihrem so erhabnen Ziel,
Und wem ist nicht der brave Ehlers theyer,
Sowohl im Singen, als im Spiel?

Wen hat in der Jeanne d'Arc wie unsre Krü-
ger,
Der Geist der Gottheit noch beseelt?
Wer hat so viel Wahrheit uns wie Rüger,
Den alten Schlenzheim dargestellt? —

Als Aschenbrödel Demmers Josephine
Zu sehen; welch ein Frohgenuß.
Verfolgte Unschuld mit der heitern Miene!
Die krönet Deutschlands Genius.

Wie sanft melodisch singen Kainz und Reckel
Und unser brave Weinkopf? — Doch
Bescheid'nen Künstlern bringt das Lob nur Eckel,
Drum nur ein einzig Wörtchen noch.

Wer hat die lieben beyden Mädchen Theimer,
Nicht voll Entzücken oft gesehen? —
Genug! ein Tropfen ists in einen Eimer,
Will man ins Einzelne hier gehn. — —

Stegmayer hat den wichtigſten Artikel,
Die Kaſſe — vormahls gut beſorgt —
Er füllte ſie mit ſeinem Pumpernickel,
Wiewohl er auch zuweilen borgt. — —

Mit Wehmuth Vorſtadt zählſt du noch die Tage,
Da Weidmann dieſen Saal betrat,
Der Zeiten denkſt du noch in ſtummer Klage,
Da Brockmann ihn verherrlicht hat.

Du haderſt murrend mit dem herben Looſe,
Das eine Blume dir gepflückt,
So lieblich duftend — ach die ſanfte Roſe
Die hier ſo oft uns hat entzückt. —

Durchneßteſt du mit Thränen auch den Hügel,
So ſproßt ſie doch nie wieder auf,
Denn keine Macht hemmt Libitinens Flügel *),
In ſeinem räuberiſchen Lauf.

---

*) Mors, oder Libitina, der Tod, nach der alten Mythologie.

Ach nimmer! nimmer wird ſie wiederkehren,
Die Tochter unſ'res würd'gen Koch,
Und dieſes Kleeblatt trauernd hier zu ehren,
Bleibt unſer einz'ges Labſal noch.

Doch trockne Vorſtadt die bethränte Wange!
Noch blüht ein neuer Troſt für dich,
Denn unſer allverehrter Künſtler Lange,
Zeigt nun auf deiner Bühne ſich.

Mit Kraft des Mannes, und mit Jünglingsfeuer,
Verfolget dieſer Veteran,
Melpomenens Verehrern ewig theuer,
Noch unbeſiegt die Künſtlerbahn.

Möcht er den Nahmen mit der That vereinen,
Und lange uns ſein Spiel erfreu'n;
O möchte doch der Schmerz ihm nachzuweinen,
Nur lange noch entfernet ſeyn! — — —

So hebt dich Vorſtadt an der Wien dein Tempel,
Zu einem hohen Rang hinauf;
Er adelt dich, und drücket dir den Stempel,
Der erſten aller Vorſtädt' auf.

Kunſtfreunde, oft entfernt zu vielen Meilen,
Reißt ihr Theatergeiſt dahin. —
Man ſieht ſie wie in Prozeſſionen eilen,
Zum Aſchenbrödel — an die Wien.

Doch kaum iſt auch die Schlußkorbin' geſchloſſen,
So fährt auch plötzlich Alles ab,
Ein Viertelſtündchen raſſeln die Karoſſen,
Dann herrſchet Stille, wie im Grab.

Man ſieht das deutlich an den Normatägen *).
Da ſchwärzt kein Fackeldampf die Luft;
Kein Flämmchen blinkt, es raſſeln keine Wägen,
Dein Schauſpielhaus gleicht einer Gruft.

In jeder andern Vorſtadt fängt das Leben,
Erſt nach der Schauſpielſtunde an;
Hier nicht. — Man muß ſich nur ins Bett begeben,
Hier prangt kein Sperl, kein Bock, kein
Schwan **).

---

*) Normatäge nennt man diejenigen, an welchen die Theaters verſchloſſen bleiben.
**) Nahmen von Tanzſälen in verſchiedenen Vorſtädten.

Kein Kirchlein haſt du wo das Wort dir grüne,
In Predigten vom Himmelreich *);
Dagegen haſt du Heidinn! eine Bühne,
Dort predigen oft zwey zugleich.

Gaſthöfe, Gärten, muß man hier nicht ſuchen,
Auch fehlt faſt jeder Lebenskreiß,
Man hört die Wiener oft darüber fluchen,
Sie kriechen aber bald zum Kreuz **).

Entſchlüpft man nun dem Kreuz (Latein dem Cruci),
So wünſcht man doch ein Gläschen Punſch,
Man ſchleicht ins Kaffehhaus zu Jacomuzi ***),
Und findet Alles dort nach Wunſch.

---

*) Beym Kegel beſteht nur eine Privatkapelle von ſehr kleinem Umfange, wo an Sonn- und Feyertagen ſtille Meſſe geleſen wird.

**) Das dortige Wirthshaus zum Kreuz genannt.

***) Der Zunahme des dortigen braven Kaffehſieders.

Im Sommer ſitzt man dort in dem Gezelte,
Wo Wien ſo ſchön vor Augen liegt,
Man ſchlürft den Trank aus, den man ſich beſtellte,
Schmaucht, plaudert, ſpielt, und lebt ver-
gnügt. —

Nie läßt des Nachts ſich eine Geige hören,
Sowohl im Faſching, als Advent;
Im Sommer ſingt man manchmal Nachts in Chören
Vocal — doch ohne Inſtrument. —

Es lebten deine Söhne wie Carthäuſer,
Stünd nicht Thaliens Tempel hier,
Und ſchmückten dich nicht ſo viel ſchöne Häuſer,
Es hieß es gute Nacht mit dir! —

Wer luſtig ſeyn will, der ſpaziert zum Kegel,
Dort ſingt zum Bier ein Harfeniſt;
Und mancher beißt vor Ärger ſich die Nägel,
Der in den Lied getroffen iſt. — —

Ein Platz im faulen Bett des Fluſſes winket,
Dem Leckermaul zum Weichſelwein,
Wer ſeine Naſe gram iſt, ſetzt ſich, trinket
Und ſchlürft Gewürz die Fülle ein.

Ein freundlich Plätzchen lockt beym grünen Ra-
sen,
Den Durstigen zum Biergelag,
Doch wird man von Tobackdampf angeblasen;
Mehr als man manchmahl wünschen mag. —

Ein Weinberg, stattlich hoch, doch ohne Trau-
ben,
Steht auch uns zu erquicken hier;
Doch welche Seltenheit! — wer sollt' es glauben?
Statt Most und Wein erzeugt er — Bier.

Noch andre Orte giebts, wer mag sie kennen,
Wo man der Ceres Weihrauch streut,
Hier will man nur den Focaneder nennen;
Er war berühmt zu seiner Zeit*):

Dies Alles will nun freylich wenig sagen,
Für Wien sind das nur Läpperey'n,
Allein dein Abgott ist ja nicht der Wagen, —
Der Sitz der Kunst muß einsam seyn. —

---

*) Der erste Erbauer dieses Hauses war Falkonier (Fauconier) woraus denn das Volk Focaneder auch Focanedi machte.

Dem Weiſen iſt auf Erden Alles eitel,
Und der Genuß ihm leerer Dunſt,
Bey leerem Magen, wie bey leerem Beutel,
Lebt nur der Künſtler in der Kunſt.

Du biſt den Muſen einmahl nun geweihet,
Nur nüchtern wirkt die Phantaſie,
Sie deren Werk in Ruhe nur gedeihet,
Und Hunger ſchärft ja das Genie.

Laß alſo andre Vorſtädt jubeln, lärmen,
Und tanzend bis zum Tageslicht,
Die Nacht in Fraß und Völlerey verſchwärmen,
Solch üppig Leben ziemt dir nicht.

Es ſtopfe ſich der Proſaiſt die Wampe,
Und lebe fort in Sauß und Brauß,
Der Dichter brüte bey Minervens Lampe,
In Hunger ſeine Kinder aus.

VII.

Zweyter Theil der Weißgärber-Vorſtadt.

Wir haben neulich plötzlich abgebrochen,
Und wie uns dünkt, am rechten Ort,
Wir haben einen zweyten Theil verſprochen,
Und halten pünktlich unſer Wort.

Ein zweyter Theil will ſelten zwar gelingen,
Wie leider die Erfahrung zeigt;
Wir könnten ſelbſt davon ein Liedchen ſingen,
Doch beſſer iſts der Kluge ſchweigt. —

Indeſſen gibts ſo Manches noch zu ſagen,
So Vieles, das noch unberührt,
Von dieſer Gärbervorſtadt nachzutragen,
Daß er allein zum Zwecke führt.

Im ersten Theile haben wir erzählet,
(Und dieß behaupten wir noch jetzt),
Wie sehr die Noth die armen Metzger quälet!!!
Dieß Thema wird hier fortgesetzt.

Auch haben wir bishero ganz geschwiegen,
Von unsrer Metzger Höflichkeit,
Doch ihr artiges Betragen hier zu rügen,
Die Autorpflicht uns streng gebeut.

Von beyden gibt das Beyspiel Herr von Knittel,
Der gleichfalls Ochsen massakrirt,
Der arme Mann ist gänzlich ohne Mittel!!!
Die Satzung hat ihn so ruinirt!!!

Zwar sucht er bey dem Kalbfleisch einzubringen,
Was er beym Rindfleisch büsset ein;
Doch will ihm dieß nicht ganz nach Wunsch gelingen,
Er bringt es zehnfach kaum herein.

Das Ochsenfett läßt er besonders hacken,
Und gibt es einzeln zum Verkauf,
Vom Rindfleisch weiß er's künstlich wegzuzwacken,
Es bleibt nicht Nagelbreit darauf.

Buchbinder können kaum so fein beschneiden,
In ihrer Presse das Papier,
Als Knittel weiß das Fett vom Fleisch zu scheiden,
Bey seinem Ochsen, oder Stier*). —

Man sagt, daß er mit so viel Fleiß und Mühe,
Auf sein Gewerbe sich verlegt;
Daß er zuweilen — aus Zerstreuung — Kühe —
Statt Ochsen zum Verkaufe schlägt. —

Wenn seine Feinde so was nur erfanden,
So bleib es unter uns geredt!
Nur dahin ist fast jeder einverstanden,
Man wird von seinem Fleisch nicht fett.

Der Lämmerankauf stürzt ihn noch in Schulden,
Worüber er sich oft beschwert,
Er gibt den schlechtsten Schafskopf um zwe Gulden,

*) Daß sich manchmal auch Stiersleisch mit einschleicht, ist eben keine seltene Erscheinung bey unsern Metzgern.

Man hört ihn überhaupt beständig klagen,
Und zehnmahl schwur der arme Mann,
Dem Staate sein Gewerbe heim zu sagen,
Doch hat er's nie bisher — gethan. — —

Er scheint ein Münzenkabinet zu sammeln,
Weil er das Kupfer aller Art,
Das er von seinen Rindern, Kälbern, Hammeln *),
Hereinbringt, immer gleich verscharrt. **) —

Das heißt wohl Wasser in die Donau tragen,
Und Kerzenlicht bey Sonnenschein,
Dann wer ihn nur persönlich kennt, muß sagen,
Sein Kupfervorrath ist nicht klein.

---

*) Wienerisch: Schöpsen.

**) Diese Wuth Kupfer zu sammeln hat zwar mit dem letzten Finanzpatente aufgehört, als Karakterzug des Herrn von Knittel und Konsorten aber mögen diese Stellen noch immer stehen bleiben.

Denn hat er nicht bey immer vollem Glaſe,
Durch übermäſſ'gen Weingenuß,
Ein Bergwerk ſich gepflanzt auf ſeine Naſe,
Das Kupfer tragt im Ueberfluß? — —

Man würde leichter Oehl aus Steinen preſſen,
Als aus ihm ſelbſt ein Groſchenſtück,
Und eh' er wechſelt, könnt ihr Späne freſſen,
Denn eher geht der Kauf zurück.

Er häuft das Kupfer auf zu ganzen Muthen,
Doch hebt es ſich im Werth; O Weh! —
Dann überſchwemmt er uns mit Kupfer fluthen,
Wie Zevs mit Gold die Danae.

So ſtrömt ihm auf verſchied'nen krummen Wegen,
Gewinn von allen Seiten her,
Doch ſind auch viele ſeiner Herrn Collegen,
Dergleichen Numismatiker.

Ja was in Wien vom Kleinverkaufe lebet,
Macht auf die Kupfermünze Jagd,
Und ſcharrt ſie ein, bis ſie im Werth ſich hebet,
Vom Krämer, bis zur Schwefelmagd.

So ärntet dieſes Volk in einem Jahre,
Zweymahl die Frucht von ſeinem Feld,
Das erſtemahl verkauft er uns die Waare,
Dann erſt das eingelöſte Geld.

Bemerkt von Knittel, daß das Fleiſch im Preiſe
Sich heben wird, wie's manchmahl geht;
So läßt er es ſo lange auf dem Eiſe,
Bis es Verweſungshauch durchweht. —

In ſeiner Bank iſt unſer Metzger Knittel
Maſſiv, wie keiner bey der Stadt,
Er zeigt daß er den oberwähnten Titel,
Genau vereinbart mit der That. —

Als ob er eines Staates Zügel lenkte,
Sieht er, wie man den Pamflig mahlt *),
Und thut, als ob er uns die Brocken ſchenkte;
Die man ſo theuer ihm bezahlt. —

---

*) Der Tartarchen von Ypſilon in Hafners Evakathei und Schnadi.

Beſtellt man einen Braten zum Exempel,
So thät es Noth man käme ein,
Mit einer Schrift auf einem Groſchenſtempel,
Und die beſchied er noch mit „Nein.“

Erhält man endlich einen Kälberſchlegel *),
Der zehen Pfunde ſchwer ſoll ſeyn,
So gibt er ſeinen Käufern in der Regel,
Vier Pfunde Fleiſch, ſechs Pfunde Bein. —

Wenn eine Magd, nach ſtundenlanger Weile,
Ihr Fleiſch begehrt, ſo zürnt er gleich,
Er patſcht ſich auf die eigne Doppelkeule,
Und ſpricht: „Da hab ich Fleiſch für euch!“

Und wenn die Käufer über Fleiſch oft klagen,
Das Raben Eckel nur erweckt,
So pflegt von Knittel sans façon zu ſagen,
„Freßt ſonſt was! — wenn euch das
nicht ſchmeckt.“ —

---

*) Eigentlich eine Kalbskeule.

Daher iſt ſein Gewicht auch immer richtig.
Denn was daran auch fehlt im Kauf
Das gibt er immer mehr als zu vollwichtig,
Zur Zuwag an Sottiſen drauf.

Man kann es Hrn. v. Knittel nicht verübeln,
Daß er ſo wohlerzogen iſt, —
Dieß läßt ſich ohne Hexenwerk ergrübeln,
Sobald man ſeinen Stammbaum lieſt. —

Von ſeinem Urgroßvater iſt zu leſen,
Daß er Ochſentreiber war,
Sein Großpapa iſt Ochſenknecht geweſen,
Sein Herr Papa war Schweinhirt gar. —

Er ſelbſt war ebenfalls einſt Ochſentreiber,
Und brachte es endlich doch ſo weit, —
Indem er zwey ſehr alte reiche Weiber,
Verſteht ſich nicht zugleich — gefreyt.

Vor zwanzig Jahren kam der Herr v. Knittel,
Noch nicht ſo fett, wie jetzt, nach Wien;
In einem ſtark beſranzten zwilchnen Kittel,
Durch den die Sonne manchmahl ſchien.

Seitdem er Herr iſt, tragen ihm die Kunden,
Ihr baares Geld in ſeine Bank,
Doch ärnten ſie dafür zu allen Stunden,
Von ihm den oberzählten Dank.

Aus Furcht ſein Stamm verlöſche ohne Söhnen,
Führt' er die dritte Braut nach Haus;
Darüber hätt' er ruhig ſchlafen können,
Seit wann ſtirbt ſeine Raza aus? —

Es war die Magd, die ſich bey ſeiner Alten,
Doch mehr bey ihm — im Dienſt befand,
Die er des großen Glückes werth gehalten,
Er reichte ihr die derbe Hand.

Es ließ ſich Manches über dieß Kapitel
Noch ſprechen, — doch genug davon!
Kurz kaum vermählt, ſo hatte Herr v. Knittel,
Zwey Töchter ſchon, und einen Sohn.

Er ſammelte die wenigen Paar Kreutzer,
Und baut ein Knochenhäuschen ſich,
Das jenem der einſt frey geweſ'nen Schweitzer,
Bey Murthen bald an Größe glich.

Im ersten Stock wohnt er, die Frau und
Kinder,
Und seine Wohnung ist nicht schlecht,
Und unter ihm da wohnen seine Rinder,
Die Kälber, Schöpsen, und — der
Knecht. —

Wenn er in's Gäu geht, Kälber zu bestellen,
So geh'n ihm — man erzählt das frey, —
Indessen manche lockere Gesellen,
Zu Haus bey seiner Frau in's Gäu*).

Indessen macht er es auf seiner Reise
Nicht besser, als die Frau es macht,
Er hat auf seinem Weg stationenweise,
Die Kellnerinnen ganz im Pacht.

Bey seiner Heimkehr fehlt es nicht an Leuten,
Die ihm vertrau'n, was sie geseh'n,
Dann will er gleich zur Ehescheidung schreiten,
Und schwört sein Weib zu züchtigen.

---

*) Eigentlich in den Gau.

Beym Eſſen ſteigt ſein Zorn um ſo viel ſchneller,
Da fliegt auch gleich der Suppentopf,
Und was ihm in die Hand kommt, Gläſer,
Teller,
Der holden Gattinn an den Kopf. —

Doch macht die ſchlaue Frau mit ein Paar
Thränen,
Den Wütherich bald wieder zahm;
Er faßt am Kragen ſie, ſich auszuſöhnen,
— Und aus dem Tyger, wird ein Lamm.

Die Frau von Knittel hält auf prächt'ge Kleider,
Es kitzelt ſie der Nachbarn Neid,
So wie der Samſtag kommt, bringt ihr der
Schneider,
Jahr aus Jahr ein, ein neues Kleid.

Des Sonntags aufgepuzt wie eine Puppe,
Trägt ſie dieß neue Kleid zur Schau,
Das Haar in einer dichten Lockengruppe,
Einherſtolzirend, wie ein Pfau. — —

Es ſteckt ein goldner Kamm beſetzt mit Gemmen,
In ihrem rabenſchwarzen Haar,
Der Schawl, den ſie am Sonntag pflegt zu nehmen,
Kommt auf zwölftauſend Gulden baar.

Ihr kennt das Sprichwort, über das in Trauer,
Von jeher manche Thräne floß:
Kein Hochmuth iſt ſo groß, als wenn der Bauer,
Vom Nichts auf einmahl kommt aufs Roß.

Von gleichem Hochmuth ſtrotzt die Frau von Knittel,
Sie bildet wenigſtens ſich ein,
Gepußt die Herzoginn von Wolfenbüttel,
Wo nicht was Größers noch zu ſeyn.

Am Werktag trägt ſie ein Mirandahäubchen,
Und einen ſeidenen Surtout,
Den Buſen klemmt ein drückend Fiſchbeinleibchen,
Den Fuß ein Aſchenbrödelſchuh.

Beſieht' ſie im Gewölbe Modewaaren,
So iſt ihr gar nichts gut genug:
Ihr die doch — wie bekannt — vor wenig Jahren,
Noch Boy, Flanell, und Grattel
trug *).

Es zeigt der Diener Muſter ihr von Stoffen,
Wovon der Preis nicht wohlfeil iſt; —
„Das wird do nid für mi ſeyn will i hoffen?"
Spricht ſie voll Stolz — „was koſt't der
Miſt?"

Sechs Gulden iſt die Elle" — „So a
Schlampen
„Kumd nid au'n Werktag auf mein'n Leib,
Mein Nachbarin mid ihrer dicken Wampen!
„Dö tragt ſo was das Bedelweib!"

„Hanz habens denn nix G'ſcheiders?" „Aufzu-
warten!"
Der Diener nimmt den Stoff zurück.

---

*) Grattel eine Gattung gemeinen Zeuges aus Garn.

Und ſchnell, wie man die Volte ſchlägt mit den
Karten,
Bringt er ihr doch daſſelbe Stück.

„Ach! — das is ganz was anders! — No wie
theuer?"
„Zwölf Gulden iſt der letzte Preis."
„Der ſchaud do entli aus wie a neuer,
„Und mudellind, und bliedelweis!"

„Ja der iſt eingeſchwärzet — — über
Brody,
„So ſchneidens dreyßig Ellen ab." —
„Hiez lauf i g'ſchwind zu meiner méchanttmodi.
„Damid i'n auf 'n Sundach hab.".

Sie zahlt, und geht — die Handlungsdiener
lachen,
Und ſprechen: „Komm bald wieder her!"
„Mit ſolchen Leuten iſt noch was zu machen,
„Sonſt wären wir ſchon längſt par terre."

So gehts der Frau von Knittel faſt mit allen
Ankäufen ihrer Modetracht,
Sie muß die Waaren ſechsfach baar bezahlen,
Und wird ins Fäuſtchen ausgelacht! — —

Mehr will ich nicht von ihr hier ausposaunen,
Nur will ich beyden zur Moral,
Ein ernſtes Wort noch in die Ohren raunen,
Und zwar zuerſt dem Herrn Gemahl. — —

Mein Herr von Knittel! ändern Sie ſich künftig,
Ihr Ton bringt Ihnen wenig Lob; —
Denn in der That iſts wirklich unvernünftig,
So arm zu ſeyn, und doch ſo grob. — —

Beym Reichen muß man wohl zuweilen ſchweigen,
Kommt ihm die Luſt zur Grobheit an,
Sie, den nur Noth und Unglücksfälle beugen,
Sind nicht befugt zum Grobian.

Sie müſſen ſich zur Höflichkeit bequemen,
Sonſt glaubt man gar Sie haben Geld!!! —
Dieß mögen Sie ſich hübſch ad notam nehmen,
Ihr Diener Herr von Knittelsfeld! —

Und Sie Madam! Sie waren einſt ein Weibchen,
Das gar nicht zu verachten war,
In Ihrem reichen goldgeſtickten Häubchen,
Auf dem zurückgekämmten Haar.

Sie tragen jetzt gekräuſelt braune Schnecken,
Von der Friſeurinn aufgebrannt,
Die Ihnen Aug' und Naſe halb bedecken,
Bald hätt' ich ſelbſt Sie nicht gekannt.

Es ſcheint Madam! Sie rechnen ſichs zur Schande,
Daß Dero Gatte Ochſen ſchlägt?
Gefehlt! — Man iſt geſchätzt in jedem Stande,
Wenn man ſich ſchätzenswerth beträgt.

Indeſſen macht Ihr Hut, Ihr Spitzenkragen,
Sie lange nicht zur gnäd'gen Frau, —
Das, was man trägt, mit Anſtand auch zu tragen,
Dazu gehört ein eigner Bau.

Tricots auf pflanzenart'gen Arm' und Hän-
den,
Die ſtets ſie zu zerſprengen drohn.
Ein Kleid in Zwickeln auf ſo feiſten Lenden,
Verräth Ihr Amt von weitem ſchon.

Dadurch erregen Sie nur fremden Tadel, —
Die beſſ're Klaſſe lacht ſie aus,
Sie ſind nicht bürgerlich, und nicht vom
Adel,
Wie beym Aeſop die Fledermaus.

Und ärgerten Sie wirklich ſich zu Tode,
So berg ich doch die Wahrheit nicht,
Sie haben zu der griechiſch-deutſchen Mode,
Geehrte Freundinn kein Geſicht. — —

Der Griechenweiber ſchmächtige Geſichter,
Und ihren ſchlanken Gliederbau,
Bewahrten uns Bildhauer, Mahler, Dich-
ter,
Bis auf den heut'gen Tag genau. —

Sie, mit dem Leibchen, wie ein Butterkübel,
Am Pluzerkopf die dichte Kraus,
Sie sehen wie — doch nehmen Sie's nicht übel! —
Der Vollmond in der Gasse aus.

Im sogenannten Röckel, nicht aus Seide,
Am Werktag, und im Rock von Blusch;
Des Sonntags im brüschirten Faltenkleide,
In zugebundener Contusch.

Die reiche Haube auf den Kopf gestürzet,
Und statt Brillanten, Coques im Ohr,
Ein schwarzes tafftnes Fürtuch umgeschürzet,
Parkan, Damis, statt Crépe und Flor.

Und statt den Erbsenperlen um den Kragen,
Den Sankt Johann von Nepomuck,
An einem schwarzen Schnürchen hübsch getragen;
Das war einst solcher Damen Schmuck.

Am Sonn- und Festtag, höchstens nur Granaten,
Dieß war der Metzgerfrauen Staat,

Die doch mehr Geld zu Haus im Kaſſen hatten,
Als Ihr Gemahl zuweilen hat.

O möchten Sie nur bald zurücke kehren,
Ins Gleiß der braven Bürgerinn,
Dann würde auch die beſſ're Welt ſie ehren, —
Ergebner Knecht Frau Knittelin! —

Nach Allem, was wir eben jetzt vernommen,
Scheint Knittels Armuth nicht ſo groß',
Und ſein Verluſt nicht gar ſo hoch zu kommen,
Als man aus ſeinen Reden ſchloß. — —

Wir haben Bänke von verſchied'nen Klaſſen,
Die Staatsbank, Leihbank, Pharobank,
Die Herrenbank, auf der ſelbſt Fürſten ſaſſen,
Die Bierbank, wo man Bier einſt trank. — —

Die Gartenbank auf der oft ganz ermüdet,
Manch Pärchen in den Arm ſich ſank,
Die Ruderbank, an die man Schurken ſchmiedet,
Die Waſſer-Drechſel-Hobelbank. —

Und hundert Bänke noch, wer mag sie zählen? —
Gelehrtenbank, und — Eselbank,
Aus allen würd' ich mir die Fleischbank wählen,
Trotz Armuth, Winseln, und Gestänk. — — —

* * *

Sag an o Vorstadt! sprich! mit welchem Rechte,
Nennst du die Gärbervorstadt dich? —
Du bist der Sitz für Waag' und Aufhackknechte,
Zwey Gärber zählst du kümmerlich.

Was soll ich euch von diesen Knechten sagen?
Wer kennt nicht diese rohe Brut? *)
Wen bringt nicht ihr vermessenes Betragen,
Zuweilen in gerechte Wuth? — —

Da steht der Wicht von seinem Wams entledigt,
Das Beil im Schwung mit blut'gem Arm,
Am Hackstock, wie der Wolf den Gänsen predigt,
Im räucherichten Mägdeschwarm. —

*) Daß es auch hier Ausnahmen gibt, braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden.

Er läßt ſie halbe Morgen wartend ſtehen,
So lang es ſeinem Troß beliebt,
Man kann aus ſeinen Mienen deutlich ſehen,
Was jede Herrſchaft Trinkgeld gibt.

Denn leider gibts beſonders bey Gewerben
Des Bürgerſtands, Madamen die
Durch Geld ſolch einen Burſchen ſelbſt verderben,
So was geſchah doch vormahls nie! — —

Sie ſchicken ihm, laut allgemeiner Sage,
Zum Nahmenstag, und neuen Jahr,
Zum Faſching, Weihnacht, Pfingſten, Oſtertage,
Ein jedes Mahl zehn Gulden baar.

Läßt man kein Trinkgeld ſich von ihm entlocken,
So ſchreibt er das ſich hinters Ohr,
Und wirft zur Zuwag halb verfaulte Brocken,
Der Magd, wie einem Hunde vor

Die Magd ſpricht: „aber Jean hiez kid i Ihne,
„Wie ſchlecht das Fleiſch heind wieder iſt.“ —
Knecht. „I glaub du willſt di gar a Weil no bſine?
„Hiez nimms ſunſt ſchmeiß i d'rs ins Gfriſt.“

Die zweyte klagt: „Was mach' i mit den Bissel,
„Das is ja grad nur auf ann Bis!"
Knecht. „Möchst auf a halb Pfund Kerndl à ganz Schüssel,
„Gehst weider wann's eng z'weni is."

„Mein warum kriegt denn dö a Hefeschenzel?" —
Sagt eine Andre „weils brav gibt?" —
Kn. "Per se! — rührst du di a du klauer Knenzel?
„Sie kriegs halb, weils m'r so beliebt." —

Die vierte frägt: „Was kost't das Nierenbratel?"
„Zwölf Gulden!" spricht er voll Verdruß.
Magd. „Hoho!"
Kn. „So geh' in d'Fleckbank kauf a G'schnattel,
„Und freßts a'n sauern Ochsenfuß."

„Sö auf mein Kastbrad'l heund nid zu vergessen.
Sagt eine fünfte — —
Kn. „Was wär das?
„So will denn gar ka Mensch a Kalbfleisch fressen,
„Glaubts denn, das hängt nur da per Gschpas?"

Die ſechſte ſpricht „A Schnitzel hät i gern,
„Zwa Pfund" — —
Kn. „I glaub dein Herr trak-
tirt?
M. „Au weh! mir ſcheind das wird Sö weni
ſchee'rn,"
Kn. „Ka Schnitzel wird nid plazidirt." — —

Da jetzt ſo ſchwer Einkünfte flecken wollen,
So trifft man manche Frau dort an,
Die oft die Noth bringt ſelbſt ihr Fleiſch zu hoh-
len,
Weil ſie kein Mädchen halten kann. —

Dergleichen achtungswürdige Perſonen,
Die ſollte doch ein ſolcher Wicht, —
Wird unſer Leſer denken — etwas ſchonen,
Bewahre Gott, das thut er nicht.

„Mein Freund! das Fleiſch von geſtern hat gerochen,"
Spricht ſie voll Schonung.
Kn. „Schaute wie
liegt! —

„No Sö mit Innern drey Pfund Fleisch die Wochen,
„Sans froh daß's das no haben kriegt."

„Wann solchi Leud no erst was reden wollen,
„So a Prinzessin von Tripstrill,
„Da möcht' am auf der Stell der Teufel hohlen,
„Bleibts aus! — Das is ja was i will!" —

Statt ihm erröthend birgt vor diesem Schlächter,
Die Frau ihr Antlitz hinterm Hut,
Und macht sich fort, verfolgt von Hohngelächter,
Und von des Pöbels Uebermuth,

Vergiß nicht Knecht mit einer knecht'schen Seele! —
Du bist ein Knecht fürs Publikum;
In Demuth zu vertauschen die Befehle
Der Käufer, sey dein Studium.

Dein Daseyn selbst verdankst du nur den Kunden,
Durch sie bezahlt Dich dein Herr.

Sind dieſe einmahl aus der Bank verſchwunden,
Bedarf er keines Knechtes mehr.

Von allen die in eure Fleiſchbank laufen,
Verdient der Mindeſte nicht Spott,
Denn er bezahlt, ihr aber muß verkaufen — —
Ihr ſteht daher ihm zu Gebothe.

Wer gibt, wird allenthalben mehr geachtet,
Als der, der nimmt, das merke dir!
Und wer ſein Brot zu eſſen, Ochſen ſchlachtet,
Muß nicht brutal ſeyn, wie ſein Stier.

Du guter Freund! und deines Gleichen waren,
Im alten Rom und Griechenland,
Ja ſelbſt in Deutſchland vor fünfhundert Jahren,
Leibeigen noch — vom Sclavenſtand. — —

Auch jetzt wärst noch Sclav' im Morgenlande,
In Tunis, Peking und Peru,
Und du brandmarktest Leute hier mit Schande,
Die alle besser sind — als Du? — —

Freund! preise Gott, daß du in einer Zone,
Das Licht der Welt erblicket hast,
Wo nicht der Mensch — der Menschlichkeit zum Hohne —
Selbst gegen seine Gattung rast.

Indessen mußt du nicht so aufgeschwollen,
Von Hochmuth, Trotz, und Ueppigkeit,
Uns Uebrigen zu Sclaven machen wollen,
Das ging ein Bischen gar zu weit. — —

Wirst du geschmeidiger zu werden trachten,
Nur dann erwirbst du dir das Recht
Darauf, daß dich die bessern Menschen achten,
Sonst bleibst du nur der niedre Knecht. —

Uns von dem mildſten Szepter hier regieret,
Uns fällt die Kränkung doppelt ſchwer,
Wenn uns ein Fleiſcherknecht deſpotiſiret — —
Und nun mit dir kein Wörtchen mehr. — —

* * *

Ihr! die Ihr in der Thiere Eingeweiden,
Mit aufgeſchürzten Armen wühlt;
Und gleich der Götzenprieſterſchaft der Heyden,
Dadurch euch euren Säckel füllt. —

Ihr unſrer Metzger würd'ger Zwillingsbrüder!
(Fleckfieder ſonſt vom Volk genannt),
Von nun an nenn' ich euch Kaldaunenfieder,
Fleckfieber klingt zu ungallant.

Ach Ihr habt euch an jene Häuſerſtrecke,
Der Gärbervorſtadt angereiht,
Weil euch zum Waſchen eurer Kuttelflecke,
Die Donau ihre Arme leiht.

Was weiſſagt ihr uns aus den Thiergedärmen,
Als was man ſchon zum Voraus weiß,
Daß euer Kram, wir mögen noch ſo lärmen,
Nicht ſinken wird in ſeinem Preis.

Das was Ihr sprecht durch eurer Priester Zunge,
Hat immer sich als wahr gezeigt,
Daß nämlich Gaumen, Leber, Milz und Lunge,
Bey euch mit jedem Tage steigt.

Wie trügt der Spruch von euerem Orakel,
(Wie das oft bey den Römern war,)
Wir zahlen ja, zu aller Welt Spektakel,
Euch euren Ausspruch täglich baar.

Ihr siedet Ochsennasen und Kalbaunen,
Und was der Armuth Tisch bedeckt,
Ihr aber schmauset Gänse Kapaunen,
Weil solch ein Bissen besser schmeckt.

Ihr seyd — ich sag' es ohne ja zu scherzen,
Dem Amor ähnlich, nur nicht blind, —
Ihr handelt eben so, wie er mit Herzen, —
Nur daß sie schon gesotten sind. — —

Die Metzger lassen euch die Herzen sieden,
Den Kopf vom Thier verkaufen sie;
So bleibt denn ewig Kopf und Herz geschieden,
Sogar beym unvernünft'gen Vieh? — —

O würden doch die Herzen jener Rotten,
Der Spekulanten, Wucherer,
Nur auch in euren Keſſeln weich geſotten,
So litt die Menſchheit nicht ſo ſehr.—

Wie viele Zungen wurden ſchon verſchlungen,
Die Ihr einpöckelt zum Verkauf,
O pöckelt doch nur alle Läſterzungen
Mit ein—ſo hört die Schmähſucht auf.—

Ihr ſeyd der ärmſten Claſſe Tafeldecker,
(Kaldaunenſieder insgeſammt!)
Ihr Küchenmeiſter, Koch und Zuckerbäcker,
Drum handelt menſchlich euer Amt.

Der Dürftige muß Alles das entrathen,
Was Ihr verpraßt von ſeinem Schweiß —
Er gönnt euch gerne eure fetten Braten,
Nur ſteigt nicht gar zu hoch im Preis! —

Laßt nicht zu ſchnell der Waage Zünglein ſteigen,
Wenn ihr die Koſt der Armuth wägt;
Nie müſſ' es ſich auf eure Seite neigen,
Wie's manchmahl zu geſchehen pflegt. —

Bedenkt! es hält an eurem Sterbetage,
Der Satan euch die Rechnung vor,
Und zeigt am Bett die Mängel eurer Waage,
Trotz unserm ersten Controlor.

Zwar gibt es unter euch Biedermänner,
Man bricht nicht unbedingt den Stab; —
Es beff're sich daher aus euch nur Jener,
Der Stoff zu dieser Predigt gab. — —

* * *

Was sonst von dir o Vorstadt kommt zu sprechen,
Das lohnt sich wohl der Mühe kaum,
Sich erst den Kopf darüber zu zerbrechen,
Man bringt es in den kleinsten Raum.

Wollt' ich dein ganzes Wesen hier entfalten,
So schände aller Metzgerstolz,
Man würde für ein schlechtes Dorf dich halten,
Denn selbst dein Kirchthurm ist nur Holz. —

Ein Kirchthurm hier in Wien von Holz? — o
Schande! —
Fast einem Praterrauchfang gleich. —
So bettelhaft trifft mans nicht auf dem Lande —
In unserm guten Oesterreich.

Du haſt nicht einmahl eine eig'ne Pfarre,
Biſt nur zur Landſtraß Filial;
Und doch wär' der Gewinn bey deiner Waare,
Für einen Biſchof nicht zu ſchmal.

Dein Kirchlein ſelbſt, geheiligt Sanct Margrethen,
Iſt hübſch, doch wollte ſich hier rein,
Die Metzgerzunft von ihren Sünden bethen,
So iſt es wahrlich viel zu klein. —

In deiner Schule lernt man Leſen, Schreiben,
Doch Rechnen nur zum Zeitvertreib;
Denn was die Rechenkunſt betrifft, die treiben
Die Metzger ſchon im Mutterleib. —

Du zählſt nach deiner ganzen Läng' und Breite,
Sammt Kranken, Greiſen, Weib' und Kind,
Laut der Beſchreibung tauſend vierzig Leute,
Worunter manche Menſchen ſind. —

Du haſt ſeit deinem Daſeyn nichts erfunden,
Wodurch du ſonderlich dich hebſt.
Nur Thiere haſt du fleißig ausgeſchunden,
Da du vom ſteten Morden lebſt. —

Doch halt! — daß hieß zu tief herab dich ſetzen,
Du zeigteſt eh'dem viel Genie;
Du warſt ja die Erfinderinn der Hetzen,
In deinem Schooß entſtanden ſie.

Links wo der Donau Wogen dich beſpielen,
Und Wien ſein Holzgewölbe hat;
Erſcheinen täglich ſchwerbelad'ne Zillen, *)
Und machen dich zur Stappelſtadt.

Hier ſieht man Salz, nach Centnern debarkiren,
Das man in mancher Schrift vermißt,
Doch wills kein Menſch an den Bewohnern
ſpüren,
Daß Salz in ihrer Gegend iſt. — —

Hier ſtand — o Himmel! — einſt die Franzens-
brücke,
Von einem Joche nur geſtützt,
Bekanntlich eins der größten Meiſterſtücke,
Die unſre Kaiſerſtadt beſitzt. — —

*) Eine Gattung Schiffe, Nachen, Kähne.

Wir ſahen es, nur mit dem herbſten Grame,
Dieß Werk noch kaum zu Stand gebracht,
Als Beute einer mörderiſchen Flamme,
In jener ſchaudervollen Nacht.

Da ſteh' ich nun vor dir verbrannte Stätte,
Unglück verewigender Ruin!
Mir kommt — und tränk' ich eimerweiß vom Lethe,
Die ſchwarze Nacht nicht aus dem Sinn. —

Mit dieſen finſtern Grillen in dem Kopfe,
Hör' ich ein Klopfen rechts im Haus,
Schon glaubt' ich — ich geſteh's mit Luſt —
man klopfe,
Das Fell den groben Knechten aus.

Ich irrte ſehr — man reinigt hier von Schaben,
Verſchied'nes Pelzwerk aller Art,
Weil hier die Kirſchner ihre Baitze haben
Wo man dasſelbe aufbewahrt.

Denn da für die hier eingebornen Leute,
Die Heh' auf immer iſt dahin;
So haben ſie für Wölf' und Bären häute,
Doch wenigſtens ein Magazin. —

Von auſſen zeigt ſich auf der Eſplanade,
Ein Haus in artigem Format,
Wo auch das Kaffehaus iſt — Jammerſchade!
Daß es zu wenig Höhe hat.

Im Kaffehaus ſieht man mit blut'gen Schürzen,
Die armen Metzger tagelang,
Beym Spieltiſch jamernd ſich die Zeit verkürzen,
Gebeugt vom ſchweren Zeitendrang!!!

Noch überraſcht das Clariſche Gebäude,
Das Jedermann ſehr artig fand,
Auch dieß gewann an ſeiner Augenweide,
Da noch die Franzensbrücke ſtand. —

Im Innern ſieht man eingezäunte Strecken
Statt Gaſſen. — Alles öd und todt;
Man hört nur bellen, brüllen, grunzen, blöcken,
Und ſchwimmt Jahr aus, Jahr ein im Koth.

In einem Winkel trifft man mit Erſtaunen,
Ein ſchönes, gräfliches Palais,
Die großen Herren haben große Launen,
Sagt Figaro beym Beaumarchais.

Fünf Lerchen flattern hier vor einem Hauſe,
Wo man einſt in dem Gärtchen ſaß,
Und hochbeglückt beym reichbeſetzten Schmauſe,
Sehr wohlfeil, und ſehr lecker aß.

Man ſpeiſte da im kleinen Gartenſaale,
Wo man auch ächten Wein genoß. —
Jetzt iſt er travestirt zum Pferdeſtalle,
Und aus der Krippe ſpeißt das Roß.

Was jetzt die Gäſte dort zu ſchmauſen kriegen,
Stieg nur im Preiſe, nicht im Werth.
Auch wird man in dem ſchmutz'gen Loch von Fliegen,
Beynahe ſelbſt halb aufgezehrt.

Der goldne Löwe, der als Operette,
Uns oft ſo herrlich hat traktirt *),

*) Die niedliche Operette „zum goldnen Löwen von Sonnleutner."

Wird hier in dieſer Thiere-Schädelſtätte,
Als Gaſthaus gar nicht applaudirt.

Doch mehr zufrieden iſt man mit der Schenke,
Zum guten Hirten — denn der Wirth,
Verſorgt mit guten Speiſen und Getränke,
Die Schafe wie ein guter Hirt. —

Zu viele Worte hab' ich ſchon verloren,
Und doch wirds um nichts beſſer gehn,
Man predigt ja bey dir nur tauben Ohren,
Drum lebe wohl! auf Nimmerſehn!

Komiſche

Gedichte

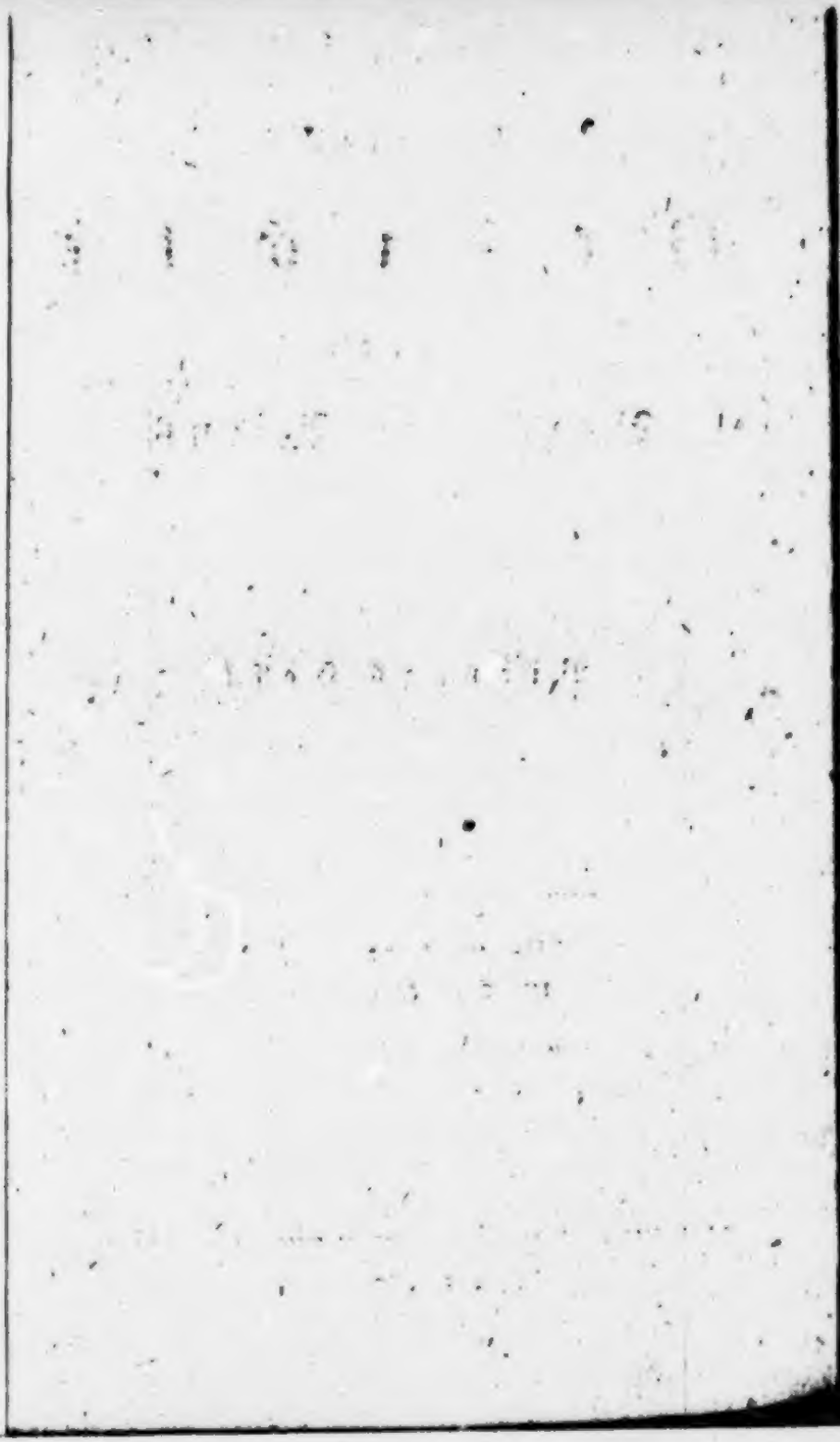
über die

Vorſtädte Wiens.

Viertes Heft.

VIII. Erdberg.
IX. Der Rennweg.

1813.



VIII.

Erdberg 1).

Was warst du Erdberg noch vor wenig Jahren?
Der Wiener Aſchenbrödel nur —
Ein Ort, wohin auf den bewußten Karren
Der todte Gaul zu Grabe fuhr.

Der Kammerdiener, der das Aas entkleidet,
Hat Jahre lang in dir gefrohnt,
Dort, wo des Raben Sippſchaft krächzend weidet,
Und Fäulniß und Verweſung wohnt.

Dem Abgrund Roms vergleichbar war dein Graben,
Des Marcus Curtius offner Gruft,
Nur warf man nicht in Wien ſo reiche Gaben,
Wie einſt in Rom, in deine Gruft 2) —

Auf deiner Weide, einſt für dumme Gänſe
Fand das Verbrechen oft ſein Grab,
Es mähte dort Freund Hein mit ſeiner Senſe
So manches gift'ge Unkraut ab 3).

Verfolgt, und unterdrückt wardſt du im Keime
Trotz deiner niedlichen Geſtalt
Die ſich als Gegenſtück der Prateribäume
Im grünen Donauſtrome mahlt 4).

Denn deine ſtolzen neid'ſchen Schweſtern 5), lähmten
Voll Boßheit deines Reitze Macht,
Und jede Arbeit, deren ſie ſich ſchämten,
Blieb dir von jeher zugedacht —

Zur Viehmagd dich ſogar herabzubringen
Vermaß ſich ihr, unbänd'ger Stolz
Du mußteſt melken, graben, gießen, düngen 6)
Und ſchleppteſt manches Bündel Holz.

Das weiland Ringhaus, wo man tauſend Hunde
Verpflegte zu des Kaiſers Jagd 7),
Stand lärmverbreitend lang auf deinem Grunde,
Und machte dich zur Hundemagd.

Daher das Sprichwort, das wir Wiener haben,
Wenn jemand unanständig gähnt,
„So machen's grad im Ringhaus d'Edelknaben",
Doch wird es selten mehr erwähnt.

Daß du dem Neide öffnest Thor und Riegel
Und wenig Freunde dir verschafft,
Kommt wohl daher, weil du dich nur im Spiegel
Den ganzen lieben Tag begafft 8).

Der Haß guckt immer nur mit trübem Glase
Und boßhaft urtheilt stets die Welt;
Kannst du dafür, daß gleichsam vor die Nase
Die Donau dir den Spiegel hält? —

Dich sollte man besonders gerne haben
Denn wenn man ganz im Schweiße schwimmt;
Was pflegt uns wohl erquickender zu laben,
Als du, wenn man dein G dir nimmt 9).

Und dennoch wärdst du selbst ein Spott für Kinder
Die kaum zur Noth noch plapperten,
Der Pöbel hieß sich spottweis nur „zum Schinder
Nach Erdberg zum Mittagmahl gehn."

Dieß Alles trugst du sittsam ohne Murren,
Wie sichs für Aschenbrödel ziemt;
Doch herrschend blieben deiner Schönheit Spuren,
Die selbst kein Zahn der Zeit dir nimmt.

Da kam ein Fürst, der selbst das wahre Schöne
Im Bettlerkleid zu finden weiß (ich),
Er gab — daß er den Sieg der Unschuld kröne,
Vor allen Schwestern dir den Preis.

Allwirkende Natur! um dein Werk zu schauen,
Von deinem Daseyn sanft durchbebt,
Beschloß der Weise hier sich anzubauen,
Wo ewig ihn dein Geist umschwebt.

Gleich Alidoren, jenem Astrologen,
Winkt er dem Schutzgeist zu dir hin,
Der kam herunter vom Olymp geflogen,
Wie im Theater an der Wien.

Es war der schönen Künste Unterstützer,
Dein Genius, geliebtes Wien;
Der Bildner, Baukunst, Mahlerkunst
Beschützer,
Der hier auf seinen Wink erschien.

Er ſchwingt den Zauberſtrauß hoch in die Lüfte,
Und ſieh! — im Nu verwandelt ſich
Verweſungshauch in ſüße Balſamdüfte,
Es flieht der Hundewütherich 11).

Freund Hein wird von dem Knochenthron geſtürzet
Mit ſeiner ganzen Dynaſtie,
Er, der ſo manches Leben hier verkürzet,
Mäht jetzt nur ſelten am Glacis 12).

Zur Prunkterraſſ' wird deine Gänſeweide
Auf einmahl metamorphoſirt,
Doch kömmt noch, ſtatt in Federn, nun in Seide
Dort manche Gans einherſpaziert.

Dein buntes Kleid mit ſeinem Silberrande
Vom Flußgott Donau ausgeſchmückt,
Wird reichlich mit dem herrlichſten Guirlande
Von wilden Roſen noch geſtickt.

Zur Raſt einladend kleine Bänke zieren
Das Gartengitter dicht belaubt,
Dort wird ſehr oft von lebenden Spalieren
Verſtohlen mancher Kuß geraubt.

Und hinter dem verwachsenen Gegitter
Wird hier und da der Hayn belauscht,
Romantisch, wie zur Zeit der Feenritter
Von Silberquellen sanft durchrauscht.

Worüber steingebaute Brücken ragen
Die des entzückten Wandlers Fuß,
Nur tiefer einwärts in dieß Tempe tragen
Zum paradiesischen Genuß.

Es winden sich gelahnte schmale Gänge
Nach Zuckerbäckerart bestreut,
Durch Busch und Wiesen in gekrümmter Länge
Von fein zermalmten Kieß beschneit.

Ja dieser Schlangenweg, der immer krümmer
Parabellinien beschreibt,
Beweißt, daß selbst das schönste Frauenzimmer
Doch immer schlangenartig bleibt.

Ein Tempel aufgebaut nach Griechensitte
Hebt seine Zinne hier empor
Und ragt mit seinen Säulen durch die Mitte
Der Schattenstrecker stolz hervor.

Das Morgenbrot im Grünen zu genießen
Mit frischer Luft beym frohen Mahl,
Zu würzen sich des Koches Leckerkissen
Winkt dort der kühle Gartensaal.

Wer nennt die Bäume aus den fernsten Zonen
Die gleichsam wie im Inkolat,
Im Bürgerrecht mit unsern Bäumen wohnen,
Fast wie die Fremden unsrer Stadt.

Wer mahlt die wechselreichen Schattenplätze,
Die Lauben und Gesträuche all,
Wo stets im babelartigen Geschwätze
Frohlockt der muntre Vögelschwall!

Das tausendfärb'ge Colorit von Rosen,
Und seltnen Blumen aller Art,
Mit denen die Zephyre lispelnd kosen,
Und die ihr Hauch zusammenpaart!

Ja! wahrlich vom Gefühl der reinsten Seele
Des Mannes, der dieß Eden schuf,
Zeugt jedes Plätzchen jede Zauberstelle
Belebt durch seinen Schöpferruf.

Auch baut, o Aschenbrödel dich zu heben,
Dein Fürst ein königliches Schloß
Mit einer Säulenreihe rings umgeben,
Von joh'scher Abkunft — stattlich groß. —

Doch wie ein schamhaft Mädchen mit dem Fächer
Die Reize des Gesichts bedeckt;
So hüllst du hinter Bäumen die Gemächer,
Und den Pallast vor uns versteckt.

Im Innern des Gebäudes glänzet Alles,
Was je die Kunst und Pracht erfand,
Es gehn im Pantheon des Speisesaales
Geschmack und Luxus Hand in Hand.

Im Zirkelbau, die Kuppel rings umreihet
Von Fenstern, bricht in diesen Saal,
Der Ceres und dem Bachus eingeweihet,
Von oben zu der Tagesstrahl.

Und zu der Freudeträcht'gen Tafelstunde
Schickt in dem frost'gen Winterlauf
Vulkan aus einem unterird'schen Schlunde
Den Gästen Wärmestoff herauf.

Vom Speisesaal die Seitenpforte führet
Zum Tanzsaal ganz nach Römerpracht,
Mit Säulen, zwar aus Gyps, doch so polirt,
Daß er den Marmor weichen macht.

Dann folgt die ganze Enfilade von Zimmern
Und Cabineten ohne Zahl,
Von Kunstproducten voll und Alterthümern,
Geordnet nach der feinsten Wahl.

Wer schildert die Platfonds — die Basreliefen,
Gemahlt von ächter Künstlerhand,
Die unser Auge oft so täuschend äffen,
Als stiegen sie nur aus der Wand.

Der Dielen Pracht, nach römischem antiken
Geschmack verschwend'risch ausgelegt,
Mit Edelholz, wie man's in Mosaiken
Von Stein in Rom zu finden pflegt.

Ich kann hier einen leisen Wink nur geben,
Denn wer beschrieb die Meubels ganz?
Die Spiegel, die sich an die Decke heben,
Der Lusters Diamantenglanz?

Das Schlafgemach vom feinsten Ebenholze
Mit Medaillons, wie Stein besetzt.
Hier hat der Mahler seinem Künstlerstolze
Ein bleibend Denkmahl eingeätzt.

Was für ein Athem dem Olymp entschwebet
Haucht mich aus jener Thüre an?
Er kommt von Blüthen, kaum erst aufgelebet,
Am marmorsteinernen Altan.

Unzählig ist die Schmetterling-theile Färbung
Von keinem Weisen ganz gekannt,
Man hat, daß sie nicht, kaum geboren, stärben,
Ein Zelt darüber hergespannt.

In einer der anziehend schönsten Plätze
Ist dieser Blumenpavillon
Hier theilet Flora ihre reichsten Schätze
Mit die geliebte Centerillon.

Wenn die Natur mit Schnee bedeckt, in Trauern
Von äussen halb erstorben ruht;
Weht Zephyrs Odem fort in deinen Mauern
Und Frühlingshauch und Sommerglut.

Im Wintergarten gehst du durch Alleen,
Dort kannst du in gedrängten Reih'n
Die Palme und die Aloe grünen sehen,
Und schlürfest Balsamdüfte ein.

Es wird mir schwer mich von dem Ort zu trennen,
Der so viel Liebliches umfaßt;
Allein wir müssen Manches hier noch nennen
In diesem herrlichen Pallast.

Canoven 13) hörtest, die ihr Künste schätzet;
Doch nie das Wort, durch That beweißt;
Canovens ward ein Denkmahl hier gesetzet,
Das bloß Canovens Tempel heißt.

In einem marmorart'gen runden Saale
Erbauet nach dem schönsten Plan,
Steht glänzlich gleichend dem Originale
Im Brustbild dieser große Mann.

Auch Floren ward ein Tempel eingeweihet
Mit Blumenkästen reich geziert;
Wo jede Säule, die sich an die and're reihet
Durch Spiegel noch verzweyfacht wird.

Hier ſchwebt ſie — ja — unſichtbar zwar den Sinnen,
Herab zum irdiſchen Beſuch,
Mag auch ihr Daſeyn unſerm Aug entrinnen
Verräth ſie uns ihr Wohlgeruch.

Im Kuppelbau hart über dem Pilaſter
Sind Genien himmliſch von Geſtalt,
Man ſchwört darauf, ſie wären Alabäſter,
Und dennoch ſind ſie nur gemahlt.

Um die Bibliothek mit Meiſterwerken
Zu zieren, wurde nichts geſpart,
Doch ſie auch an der Anzahl zu verſtärken,
Bleibt noch der Zukunft aufbewahrt.

Der Luxus, den man an den Schränken findet,
Die Wendeltreppe, die ſich hoch
Empor bis zu den obern Käſten windet,
Verſchönern ihren Anblick noch.

Und von der Kuppel dieſer heil'gen Halle,
Durch hohe Fenſter aus Cryſtall,
Beſtrahlt Apoll mit ſeinem Götterſtrahle
Den ihm geweihten Büchersaal.

Das Schöne alles einzeln zu beſchreiben,
Erforderte ein eig'nes Buch
Und was wir hier dem Leſer ſchuldig bleiben,
Ergänze ihm ſein Selbſtbeſuch.

Zieht hin ihr Wiener, euch zu überzeugen,
Wie weit die Kunſt hier vorwärts ſchritt,
Humanität iſt dem Beſitzer eigen,
Er theilt euch ſein Vergnügen mit.

Nur Manches müſſen wir hier noch berühren,
Die Straße ganz nach Römer Art,
Die bis zur Praterbrücke hinzuführen
Der Volksfreund keine Koſten ſpart.

Auf beyden Seiten dieſer neuen Straße
Sind Pfeilerreihen rund aus Stein,
Das Ganze ſcheint die herrliche Terraſſe
Der Villa des Trajans zu ſeyn.

Die Eiſengitter rechts und links gezogen,
Sind nach der Symmetrie genau,
Zu jeder Seite ſchließt ein hoher Bogen
Antiker Art den ganzen Bau.

Bald wird aus Stein die Meisterbrücke stehen.
Die nur aus Holz bisher erschien
Bald wird man durch beschattende Alleen
Von hieraus nach dem Lusthaus ziehn.

So hat dich Cendrillon dein Fürst geschmücket,
Wie eine Braut dich ausstaffirt
Den Prater gleichsam an dich angestücket
Und dich mit ihm amalgamirt — —

Ja wahrlich hier erscheinst du ganz in Gala
Durch deines Gönners Zauberstab,
Doch plötzlich nimmst du quasi nach der Scala
An Reiz und Schönheit wieder ab.

So wie man sich hinwegmacht aus der Sphäre
Von diesem gräflichen Palais,
So ist's als ob man auf dem Lande wäre,
Man trifft dich ganz en negligé.

Es scheint du warfst die Rose, die dein weiser
Freund Alidor dir gab, von dir,
Verkrümmte Gassen schlechte Bauernhäuser
Entstellen dich ganz schrecklich hier.

Hier biſt du ganz entblößt vom Herrſcherſchmucke
Der nackte Aſchenbrödel noch,
Der von der übermuth'gen Schweſtern Drucke
In Staub getreten, duldend kroch.

Doch fehlt es dir auch ſelbſt in dieſer Gegend
Nicht an den Reitzen der Natur,
Denn Armuth iſt alleine nicht vermögend
Zu tilgen ächter Schönheit Spur.

Es dehnt der Blick ſich über Küchengärten
Unüberſehbar weit dahin,
Die durch Jahrhunderte ſchon fleiſſig nährten
Die ſchmauſſberüchtigte Stadt Wien.

Unweit der Kirche ſieht man von dem Berge
Hinab ins früchtenträchtige Thal
Dort ſcheinen euch die Menſchen klein, wie Zwerge,
Es lebt, und regt ſich überall.

Der Erde ihren Reichthum abzuzwingen
Beſchäftigt ſich ein Gärtnerſchwarm
Man ſieht nur Pflanzen, pflücken, graben, düngen
Der Geitz bewaffnet jeden Arm.

Als würde eine Optik hier gezeiget,
Sieht man zu halben Meilen weit
Vom Morgengrau, bis sich die Sonne neiget,
Ununterbrochne Thätigkeit.

Und wie Billards, mit grünem Tuch bekleidet,
Stehn hier die Betten abgegleicht,
Die nur ein schmahler Erderaum durchschneidet,
So weit das Menschenauge reicht.

Gleich einem Hafen, wo die Masten prangen
Vom Abendlichte roth bestrahlt,
Sieht man viel hundert hohe Brunnenstangen,
Sie bilden einen kleinen Wald.

Hier schafft der Gärtner selbst sich seinen Regen
Ihn schröckt der dürrste Sommer nicht
Die durst'ge Erde schenkt ihm ihren Segen,
Da er mit Wasser sie besticht.

Zahllose Hände sieht man jeden Abend
Das Pflanzenvolk zum Abendmahl
Aus den Behältern jener Brünne labend
Mit Schaufelgüssen ohne Zahl.

Es wallet ſchon beym Schimmer der Diane
Mit Lachen, Plaudern und Geſchrey
Zur Stadt, die Knecht- und Dirnen Caravane
Der wieneriſchen Gärtnerey.

Da traben die lebend'gen Pyramiden
Von Kohl, mit hufenart'gem Schub
Von Erdberg, von Margrethen und der Wieden
Den Thoren unſrer Hauptſtadt zu.

Wer gönnt' es nicht dem Volke, das im Schweiſſe
Des Angeſichts arbeiten muß;
Wenn es das Reſultat von ſeinem Fleiſſe
Einerntet, bis zum Überfluß.

Allein betrachtet dieſes Volk genauer,
Belauſcht es auf dem Markte nur!
Hier wird ihm ſeine Arbeit nicht ſo ſauer,
Hier legt es uns auf die Tortur.

Hier preßt es uns den Schweiß erſt von der Stirne,
Wenn man zum nöthigen Genuß
Das Grünzeug mancher groben Gärtnerdirne
Zehnfach im Preis bezahlen muß — —

Der Küchengärtner Wiens, kann wahrlich ſagen,
(Und zwar im allerſtrengſten Sinn)
„Mein Feld hat mir mit Wucher eingetragen"
Denn wucheriſch iſt ſein Gewinn.

Die Haare müſſen ihnen tüchtig zollen,
Die ſie der Erde ausgerauft;
Sie thun mit uns gerade was ſie wollen,
Wie Alles, was in Wien verkauft — —

Exempli gratia: der Gärtner Rechen,
(Ein durchgetriebner Jauner) wird
Auch nicht ein Laub von ſeinem Stengel brechen,
Das ihm nicht hundertfach rentirt.

Er läßt für ſich nur ſeine Leute ſchwitzen,
Ihn macht die Arbeit niemahls ſchwach
Er pflegt dafür am Brandeltiſch zu ſitzen,
Und ſieht nur, wenn's ihm einfällt, nach.

Sein Weib zu Hauſe muß indeſſen graben,
Sonſt gibts ein ehliches Gefecht,
Will ſie den Buckel nicht voll Schlägen haben,
So thut ſie mehr, als jeder Knecht.

Sein Treibhaus ist das Wirthshaus auf dem
Grunde
Dort gießt er fleißig, das ist wahr
Er waschelt täglich bis zur zwölften Stunde
Der Naht, das ganze liebe Jahr.

Drum sieht man auch auf seinem Angesichte;
Ribisel, Erdbeern gut gedeih'n
Das Antlitz selbst von diesem lockern Wichte
Scheint nur ein Erdbeerbett zu seyn.

Zur Schaufel dient der Löffel unserm Rechen,
Denn Schmauß, und Spiel, ist all sein Thun,
Statt mit der Gabel in den Mist zu stechen,
Sticht er in ein gebratnes Huhn.

Da muß der Käufer denn die Zeche zahlen
Für seinen Schmauß, und Zeitvertreib
Und kommt ihr auf dem Markt in seine Krallen,
So zieht er euch das Fell vom Leib.

Vom Stäudchen Kohl verlangt er nur fünf
Groschen,
Und wenn kein Mensch das geben kann,
So hängt dieß Volk ihm eine „löse Goschen"
(Auf wienerisch zureden) an.

Vom Zwiebel nur — wie kann man so was
dulden? —
Nimmt er zwölf Groschen für das Pfund.
Die Spargeln gibt er gar um zwanzig Gulden
Und das oft einen schlechten Bund.

Und doch gibt's eine große Anzahl Narren
Die sich um seine Spargeln rauft
Das ist es auch warum er seine Waaren
Um solch ein schröcklich Geld verkauft.

Er ist auf seinen Wucher so versessen,
Daß eh' er etwas wohlfeil gibt,
Eh gibt er seinen Kram dem Vieh zu fressen;
Das hat er öfters schon verübt.

Hat dieser Mensch denn durchaus kein Gewissen?
Denkt er denn nie an jene Welt?
Und bebt er nicht einst dort dafür zu büßen;
Daß er die Menschen hier so prellt? —

Doch lassen wir den Zapfenfechter Rechen,
Bey ihm hilft keine Predigt mehr,
Wir haben noch von Leuten hier zu sprechen,
Die nicht viel besser sind, als Er —

Milchweiber hauſen hier, wie wir ſchon oben
Bemerkten, häufig an der Zahl,
Wir können ihre Schmette zwar nicht loben,
Doch kauft man ſie auf jeden Fall.

Wie Mackbeths Hexen, ſcheußlich anzuſchauen,
Steht ganz vom Neide abgezehrt,
Des Abends, wenn die Katzen ſchon miauen,
Das Milchweib vor dem Feuerherd.

Da brauen ſie in ihren ſchwarzen Keſſeln
Mit Milch und Waſſer angefüllt,
Den Trank, der uns oft brennend wie die Neſſeln
Das Eingeweide ſo durchwühlt.

Da wird ein Brey aus Mehl erſt abgerühret,
Potaſche, Seife, was nur ſchäumt,
Hineingeworfen, fleißig nachgeſchürret,
Gequirlt, gepeitſcht, und abgeſäumt.

Da heißt es „roble, broble, daß ſichs mogle!
Wie man's in Bürgers Mackbeth lieſt,
Und wieder, „lodre, lohe Keſſel brodle!"
Bis Milch in Rahm verwandelt iſt.

So gibt die Kuh, die bey der besten Weide
Nur sechs Maß gab, jetzt zwölf Maß Milch,
Drum geht auch jetzt das Bauernvolk in Seide,
Nicht, wie es sich gebührt, in Zwilch —

Im Morgengrau, mit Butten, Wägen, Karren
Kommt was nur Händ und Füße hat,
Mit seiner Milch getrippelt und gefahren
Tägtäglich in die Kaiserstadt.

Stets eingedenk, des löblichen Gebothes
„Mit Gott fey was du thust, gethan"
Trifft man Milchweiber häufig beym Aug Gottes,
Das heißt — in dem Kaffehhaus an.

Da tupfen sie, die Töpfe bis zum Gipfel
Gefüllt mit Schmette und Kaffeh,
Wohl drey, auch vier, der mürben Groschen-
kipfel
In dieses Lieblings-Dejeuné.

Dann wird der graue Sag erst aufgesprudelt,
(Man schreyt darüber täglich laut.)
Der Brey, den sie zu Haus zusammgefudelt,
Gibt dann dem Rahm erst seine Haut.

Je mehr die Wienerfrauen ſich beklagen,
Wächſt dieſer Weiber Übermuth
Ja ſie erfrechen ſich ganz laut zu ſagen
„Zum d' Stadtleut iſt das ſchlechſte gut."

Die Frau von Strumpf ſtimmt täglich Jammerlieder
Von ihrer ſchlechten Waare an,
Weil erſt bey ihr vor ein Paar Tagen wieder
Das Obers im Kaffeh zerrann.

„Nan" ſagt ſie „das iſt nimmer auszuhalten"
„Betracht' a Kriſtenſeel den Banſch!"
„I geb' ihr mein Seel weiter no den alten"
„Vermaledeiten Bauernbranſch."

Und hab' ihr geſtern erſt di Plödſchen geben
„Daß 's Vieh a beſſers Fueter hab! —
„I ſag's — verzeih mir's Gott ſis nimmer z'leben
„In der verdamden Wienerſtad!"

„Mein Frau von Strumpf!" verſetzt die Frau von Zwinkel
„S' iſt bey dem G'ſindel nir erkend
„Was g'ſchieht mir neulich für a ſaubers Stückel!
„Da war mein Obers gar anbrend.

„Und hab' just Leud g'habt — hörens had's nid
brandeld
„Als wann Tabackrauch drinne wär,
„I hab nid g'wüst was's Mensch so ummertandeld,
„Auf anmahl bringds den G'stang derher.

„Und lauter Frauen die den besten drinken
Das war den Weibern a Driumph;
I hab nid anderst g'laubt i muß versinken
Vor Schand — mein beste Frau von Strumpf.

„Ja, sagt sie, mit der Röthe des Zinnobers,
„S'is heillos was das Völckel treibt,
„Und wanns zu Haus Kaffeh sauft, hads an Obers,
„Daß nur der Löffel stecken bleibt.

„Mein Mensch had's oft schun agratscht und an'troffen
„Auf d' Jausen, wanns Kaffeh hat g'macht
„Da habens' n' oft nur siederweiß herg'soffen
„An Obers daß am's Herz had g'lacht!" — —

So sprachen ein Paar Wiener gnäd'ge Frauen
Weil so ein Wort das and're gab
Der Leser wird den Schnickschnack schwer verdauen,
Drum brechen wir bey Zeiten ab.

Milchweiber habt auch Ihr denn kein Gewiſſen
Daß ihr durch eure ſchwarze Kunſt
Den Damen ihren Lieblingsleckerbiſſen
Den Milchkaffeh ſo ſehr verhunzt?

Die Schmette zum Kaffeh ſogar — zu taufen
Den einſt das Weibervolk nur trank
Den aber jetzt auch Männer maßweis ſaufen,
Das lohne euch des Teufels Dank.

Ihr ſeyd an Geld geſtraft oft durchgekommen
Oft hat man euch wohl eingeſperrt,
Wie oft hat man den Löffel euch genommen?
Wie oft das Fell euch ausgekehrt? —

Bedenkt welch Unheil ihr bey Kindern ſtiftet?
Wenn manches euren Brey genießt,
Wie viele Menſchenmägen ihr vergiftet,
Und beſſert euch, wenn's möglich iſt.

Doch euch bekehrt kein Stock und keine Bibel,
Ihr ſeyd den Nimmerſatten gleich,
Ihr bleibt, ſo lang ihr lebt, inkorrigibel,
Drum wend' ich meinen Blick von euch.

Laßt uns von ihnen in die Kirche treten
Und folgend unſres Lehrers Bahnd
Für all die erſtgenannten Feinde bethen
Daß Gott verzeih' der gute Mann!

Hier ſcheinſt du Erdberg wieder dich zu heben,
Ja es gereichet dir zum Ruhm,
Daß deine Söhne ſo wetteifernd ſtreben
Zu ſchmücken Gottes Heiligthum.

Iſt gleich ſein Umfang ziemlich eng begränzet
So ward kein Aufwand hier geſcheut.
Und was ihm an der Größe fehlt, ergänzet
Daſelbſt Geſchmack und Nädlichkeit.

Den beyden Weltapoſteln Paul und Peter
Iſt das Altarblatt eingeweiht
Ich bin kein Mahler und kein Geometer
Doch ſcheint der Raum mir nicht ſo breit.

Um ſo viel Grouppen d'rauf zuſammzubrängen
Die noch ſo künſtlich ausgeführt,
Den nur zu ſchmalen Raum noch mehr verengen,
Wodurch die Haltung ſehr verliert.

Dieß abgerechnet, gab der Künſtler Proben
Von Kunſttalent, und ſelbſt Apoll
Wenn er ſie ſäh', müßt ſeine Arbeit loben,
Nur iſt und bleibt ſein Bild zu voll.

Von da luſtwandeln wir zum Viergelage
Ein Häuschen winkt aus Holz gebaut,
In dem man, wie aus einem Taubenſchlage
Die ganze Gegend überſchaut —

Der Blick berauſcht ſich hier von allen Seiten,
Rechts kann er über Felder hin
Und fruchtbeladne Küchengärten gleiten,
Links imponirt das ſtolze Wien.

Vor ihm des Praters endeloſe Wieſe
Mit ihren Bäumen ſtolz und hoch;
Es iſt, als zeigte man vom Paradieſe
Ein Stück und durch ein Guckſiloch

Im Zirkel trauter Freunde dort ſich labend,
Da wird das Herz ſo froh und leicht,
Bis Heſperus am dünnbeſlorten Abend
Der muntern Zecher Thun beſchleicht.

Im Gärtchen ſelbſt erquickt man ſich beym Biere,
Das ziemlich ächt vom Zapfen quoll,
Das Ganze führt den Schild von einem Thiere,
Das man nicht ſchicklich nennen ſoll.

Es iſt das Thier, das auf der Hemiſphäre
Des Menſchenſchädels oft ſich zeigt,
Und, als ſtudirte es die Schädellehre,
Die gall'ſchen Hügel dort beſteigt.

Doch ſollt' es mancher Leſer noch nicht kennen,
So muß ich nur damit heraus,
Man hört es ja in Erdberg täglich nennen,
Es iſt das Bierhaus — bey der Laus.

Es wird ſo manche unſrer Wiener geben,
Die in der Stadt (als Landeskind)
Die ſie gebahr, erzog, in der ſie leben,
Oft fremder, als ein Fremder ſind.

Da werden Viele erſt durch mich erfahren,
Was ſich bey ihrer Vaterſtadt
Vor ungefähr ſechshundert zwanzig Jahren,
In Erdberg zugetragen hat 14).

Daß Richard Löwenherz im heil'gen Lande
Als einen Stänker ſich bewies
Und Leopolds Panier, mit Schimpf und Schande,
In eine Pfütze werfen ließ,

Iſt weltbekannt. — Da er nach ſolchen Thaten
Zurück von ſeinem Kreuzzug kam,
Und ſeinen Weg durch Herzogs Leupolts Staaten
Den er beſchimpfet hatte, nahm;

Da fand ſich ſeine Majeſtät gezwungen,
Vom Heer' entfernt, ſo nah' an Wien,
Sich in der Maske eines Küchenjungen
Des Herzogs Rache zu entziehn.

Kurz Richard, ledig ſeines Herrſcherjoches,
Tauſcht in dem Weiland Norikum
Die Krone mit der Mütze eines Koches,
Den Szepter mit dem Löffel um.

Indem er einſt in dieſem Amt fungirte,
Und durch des Schickſals Schabernack
Statt ſeinem Schwert den Bratſpieß dirigirte,
An dem gerad ein Brathuhn ſtack.

Da roch der Küchenmeister gleich den Braten,
Er war's, der mit beym Kreuzzug focht,
Von ihm erkannt, ward Richard bald verrathen,
Da war's natürlich abgekocht — — —

Nachdem man aus der Küche ihn genommen,
Wie jeder leicht errathen kann,
Ließ Herzog Leopold ihn vor sich kommen,
Und redet ihn, wie folget, an.

„Herr König Richard! Englands Landesvater!
„Ihr seyd zu vornehm und erlaucht,
„Als daß ihr einen schlechten Bratelbrater,
„In Österreich abzugeben braucht. — —

Worauf der König Vieles replizirt,
Und manche Ausflucht vorgebracht,
Doch ward er bald nach Dürrenstein spedirt,
Und ziemlich lange dort bewacht.

Von da ward er dem Kaiser zugesendet 15),
Und bis er, zur gerechten Buß,
Nicht hundert fünfzig tausend Mark gespendet,
Eh kam er nicht auf freyen Fuß 16). — —

Wo dieſe Küche übrigens geſtanden,
Von der die Kronik deutlich ſpricht,
Iſt nicht bekannt, wir forſchten nach, und fanden
Den Platz im ganzen Erdberg nicht.

Vermuthlich ſtand ſie, wie wir immer glaubten,
Wo jetzt die ſchöne Sclavinn ſteht,
Doch läßt ſich's nicht hiſtoriſch rein behaupten,
Wie's oft in ſolchen Fällen geht.

Was ziemlich ſtark für dieſe Meinung ſtreitet,
Und ihr zu huld'gen uns vermocht,
Iſt daß man dort Roſtbraten zubereitet,
Wie ſie kein König beſſer kocht.

Auch Folgendes mag unſern Satz erproben,
Ich nahm einſt dort ein Brathuhn ein
Dieß ſchien von Richard Zeit noch aufgehoben,
Wo nicht das obige zu ſeyn.

Es herrſchen ferner königliche Sitten
Im Hauſe, und ein Herrſerton,
Der Gaſt muß hier um jeden Biſſen bitten,
Und huldigen dem Hauspatron — —

Des Nachts muß jeder in dem Garten eſſen,
Des Mittags darf kein Menſch hinaus
Das heißt denn doch, nach Jedermanns Ermeſſen,
Monarchiſch ſeyn, in ſeinem Haus.

Das Denkmahl, das man hier dem Hetzhaus ſetzte 17)
So ſchlecht es iſt, beweiſt uns doch
(Da Richard ſelbſt ſo feine Menſchen hetzte),
Es ſpucke hier ſein Schatten noch. —

Wenn man dieß Alles nun zuſamadirte,
So zeigte ſich das Fazit klar
Daß einſt der Ort, wo Richard Braten ſchmierte,
Das Wirthshaus bey der Sclavinn war.

O wagt es nicht die Sclavinn dort zu ſuchen,
Die jeden Gaſt zum Sclavinn macht,
Sie wird von Rieſen Drachen und Eunuchen
Mit Argusaugen, ſtreng bewacht.

Doch auf beſagte Rinderkarbonaten
Roſtbratel (wie man hier ſie heißt)
Zurückzukommen; hat man derley Braten
Wohl nirgends beſſer noch geſpeißt.

Jedwedes Stück hat wie ein Unterfutter,
Und paßt genau in's andre ein,
So daß aus zweyen eins wird, wird wie Butter,
Unmenschlich groß, und ohne Bein.

Indessen schien der Preis uns etwas theuer,
Wir sprechen vom verflossnen Jahr,
Wo Alles nicht so wohlfeil war, wie heuer
In unsrer guten Wienstadt war!!!

Doch pflegts an diesem Bissen oft zu fehlen,
Woran ich selbst der Zunge bin,
Man muß ihn immer Tags zuvor bestellen,
Sonst geht man nur vergebens hin.

Und da den lieben Wienern, wie wir wissen,
Fast nichts so sehr am Herzen liegt,
Als ein bewährter guter Leckerbissen,
Den man nicht leicht zu schmausen kriegt.

So will man auch mit ihm dieß Liedchen schließen
Man theilt davon nur Kunde mit,
Und wünschet ihnen, wenn sie ihr genießen,
Dazu den besten Appetit.

IX.

Der Rennweg.

Bisher hab' ich in diesen Schilderungen,
Wie ich erklärte, ohne Plan
Nur lauter Frauenzimmer noch besungen,
Jetzt trifft die Reihe einen Mann — —

Der Herr von Rennweg stammt aus altem Stamme
Bey Höchstätt kam er in die Welt,
Bey Roßbach stieg noch sein berühmter Nahme,
Wie aus der Weltgeschicht' erhellt.

Um seinen Ursprung auch bey Uns zu kennen,
Dient jedem, der es noch nicht weiß
Zur Nachricht, daß man dort beym Wetterennen
Sich oft halb todt lief, um den Preis.

Denn wißt! von hieraus ging bis hin zum Ziele
Sanct Marx, durch's Feld der Läufer Bahn,
Wo, wie vor Zeiten beym olymp'schen Spiele,
Der Sieger sich den Preis — errann —

Wer nun das Ziel erreichte, dem ertönte
Triumphruf, wie nach einer Schlacht,
Doch wer im Lauf zurückblieb, den verhöhnte
Der Pöbel, wie er's immer macht.

So gings noch allen öffentlichen Dingen,
Die man bisher zur Welt gebracht,
Wem ausposaunte Plane nicht gelingen,
Der wird am Ende ausgelacht——

Das Amt des Ceremonienmeisters schmücket
Den Rennweg, dieß versäumt er nie,
Wenn man uns einen Großbothschafter schicket
Empfängt er selbst ihn am Glacis.

Er hat den Marokanern eine Gasse,
Und ein Kaffehhaus eingeweiht,
Damit man stets sich in's Gedächtniß fasse
So ferner Gäste Seltenheit.

Von Rennweg hat die nobelsten Passionen
Er hat die Künste stets geehrt,
Und Allen, die in seinem Burgfried wohnen,
Vielfachen Frohgenuß gewährt.

Er hat sehr viel zu unserem Vergnügen,
Doch mehr noch für die Kunst gethan
Wie man aus folgenden erhab'nen Zügen
Der ganzen Welt beweisen kann —

Sanct Karls erhab'ne Kirche zum Exempel
Die vorn' an seiner Gränze steht,
Ganz unverkennbar trägt sie stolz den Stempel
Von ihres Stifters Majestät 16).

Sie stehet da voll ernster Kaiserwürde,
Und doch so freundlich anzusehn
Sie ist des Wiener Panorama's Zierde,
Gebaut, es zu verherrlichen.

Man hat sie so viel tausendmahl gesehen,
Und dennoch bleibt sie immer neu,
Es geht wohl niemand, ohne still zu stehen,
Selbst wenn er eilt an ihr vorbey.

Wenn in dem Abendſtrahl die Kuppel funkelt,
So ſieht man ſich an ihr nicht ſatt,
Sie prangt ſich ſelbſt behauptend und verdunkelt
Was ſich ihr an Gebäuden naht.

Wir haben nichts im Architectenfache
In unſrer Reſidenzſtadt Wien
Das, wie uns dünkt, mit ihr nur eine ſchwache
Vergleichung auszuhalten ſchien 18).

Zwey hohe Säulen rechts und links zu bauen,
Und gleichſam, wie in ein Rundell
Sanct Karls Geſchicht' in Stein da einzuhauen
Iſt wirklich ganz originell.

Es winden wie ein Band ſich Basreliefen
Vom Fußgeſtelle queer hinauf;
Wo wir als Kind und Mann den Heiligen trefen
Kurz! — ſeinen ganzen Lebenslauf —

Mag auch die Kritik, die gleich einer Mücke
Das Gold beſchmitzt, dagegen ſchreyn
So ſind die Basreliefs doch Meiſterſtücke
Von kühner Zeichnung, groß und rein.

Beſagte Säulen, die ſtatt Thürmen dienen,
Die Kuppel kupferreich gedeckt,
Die Prunkfazade, die zwey Cherubinen
Welch ein ergreifender Effect! —

Hoch tönt in überirdiſchen Accorden
Der Glocken heiliges Conzert.
Die Karl den Prieſtern aus dem Kreuzherrnorden
Zum Lobe Gottes hier verehrt. —

Mit Ehrfurcht wag' ich durch die hohe Pforte
Den ſcheuen Tritt in's Heiligthum
Es ſterben auf den Lippen mir die Worte,
Der Geiſt anbethet hier nur ſtumm.

Nicht ſchwülſt'ger Zierrath, den aus trüber Quelle
Der Stümper in ſein Machwerk webt,
Nein — Einfachheit, der ſchönen Künſte Seele
Iſt's, was den Geiſt hier mächtig hebt —

Wohin der Blick, mit Regungen ſich wendet,
Die keine Feder euch beſchreibt,
Iſt alles ſo harmoniſch ſo vollendet,
Daß nicht ein Wunſch mehr übrig bleibt. —

Auf Wolken, die bis an die Decke ragen,
Schwebt Karolus am Hochaltar
Aus weissem Marmor, himmelan getragen
Von einer Seraphinenschaar.

Der Kuppelgrund zeigt uns den Himmel offen
So wie ihn einst Sanct Paulus fand,
Doch allzuschwach sind diese armen Strophen
Für den erhab'nen Gegenstand.

Wir brauchen Maylands Dom nicht zu beneiden
Von dem man so viel sprach, und schrieb,
Wir nehmen, was Geschmack betrifft, bescheiden,
Mit dieser Kirche gern vorlieb.

Bisher stand sie, stattlich anzuschauen
Allein, von allen Seiten frey,
Jetzt wagte mann's ein Haus ihr anzubauen,
Zum Denkmahl heut'ger Barbarey.

Wie? — bracht' es schon so weit der Egoismus
Daß er sich Alles unterwarf?
Und ungestraft, mit ächtem Vandalismus
Ein solches Werk besudeln darf?

Um ein Paar Spannen Erdreich zu benütze.
Verkündet sich der Geiz so laut? — —
Glaubt denn der Nachbar daß sein Haus zu stützen,
Man solche Meisterstücke baut? —

Bloß ein Paar Gulden Miethzins mehr zu schnappen
Erfrecht er sich sein Kartenhaus
An dieses Kunstwerk gleichsam anzupappen,
Als hieng der Sack der Kirche aus! —

Wir sahen unsrer Stadt ehrwürd'ge Mauern
Zerstören, und der Schmerz war groß
Doch niemand würde dieses Haus bedauern,
Hätt' es mit jenen gleiches Loos! — —

Rechts auf dem Armensündergottesacker
Hat man einst Gräber nur beschaut,
Jetzt wird von Spekulanten frisch und wacker
In einem fort d'rauf losgebaut

Wiewohl es nicht an schönen Häuser fehlet,
An hübschen Gäßchen nicht gebricht
So ist doch alles schief zusammgestellet,
Dadurch gewinnt die Baukunst nicht.

Der Halbmond (Mondſchein in des Volkes Munde)

Ein ſchöner Tanzſaal vor der Städt,
Steht links, beleuchtet ſchon zur Abendſtunde,
Ein völlig glühendes Quadrat.

Man hört' ihn einſt von allen Lippen preiſen
Er leuchtete mit ſeinem Glanz,
(Wie jener Stern in Juda den drey Weiſen)
Den Wienern zu Bankett und Tanz.

Es wimmelte zur Faſtnacht dieß Geſtirne
Von Leuten aus der beſſern Welt
Nur hie und da hat eine lockre Dirne
Sich ihrem Zirkel zugeſellt.

Man braucht den rechten Mond nicht zu bereiſen,
Der jeder Luſtfahrt lächeln trotzt,
Man kann es ſchon aus dieſem Mond beweiſen,
Daß er von Creaturen ſtrotzt.

Hier gab's oft reichen Fang für die Fiacker
Doch bald verrufen ward der Ort,
Es gab dort manche tüchtige Maſſacker;
Man trug oft blut'ge Naſen fort.

Denn ſpäter gab's der Trunknen Stänker viele
Bey immer vollgepfropftem Haus
Da gieng wie beym Poliſchinellenſpiele
Die Scene ſtets mit Prügeln aus.

Abnehmend iſt er jetzt, im letzten Viertel
Der Mond, ſo daß man kaum ihn kennt,
Es hat die Ahnfrau Zeit aus ihrem Gürtel
Ihn ſchon zur Hälfte ausgetrennt.

Doch wenn ſelbſt Stambuls 19) Mond in unſern Tagen
Sich faſt im letzten Viertel zeigt,
So kannſt du Wirthshausmondlicht auch nicht klagen
Wenn dich ein gleiches Schickſal beugt.

Kennt ihr die Burg, mit Kuppeln an den Ecken,
Die über den Gebäuden her
Die ſtolzen Gipfel in den Äther ſtrecken?
Ihr Nahme iſt das Belveder. — —

Durch jenen Sieger in ſo vielen Schlachten
Den ruhmgekrönten Prinz Eugen
Vor dem die Feind' oft „linksumkehrt euch!" machten
Sah Wien dieß Meiſterwerk enſteh'n.

Er hat bey Höchſtätt an des Heeres Spitze
Den Feind erſt nach der Schlacht gezählt,
Und darum ſich zu ſeinem Edelſitze
Den Rennweg analog gewählt.

Der unt're Theil des Schloſſes ſchon verkündet
In jeder hohen Marmorwand
Den Geiſt des Stifters, der den Bau gegründet
Und ſeines Architects Verſtand 20).

Die Mitwelt im erbärmlichen Jahrhundert
Mit Gyps und Mertel nur vertraut,
Nur Zimmermahlerey gewohnt, bewundert
Den Reichthum, den ſie hier beſchaut.

Sie ſtaunt des nie Bezwungenen Trophäen
Der Türken ſclaviſche Geſtalt
In weißem Marmor ausgeführt zu ſehen,
Da man dergleichen jetzt nur — mahlt.

Im obern Schloſſe ſieht ſie mit Entzücken
Der Kunſt ergreifende Gewalt,
Des Pinſels Kraft in ächten Meiſterſtücken,
Und was ſie ſieht, iſt — baar bezahlt —

Bezaubert wandl' ich hier von Saal zu Saale
In dir, o Bildergallerie!
Es weihte Joseph dieses Prunklokale
Dem ihm so theuern Kunstgenie.

Dort prangen sie, die Bilder in den Sälen
Beleuchtet von dem reinsten Licht,
Das herrlichste darunter auszuwählen
Wagt selbst der größte Kenner nicht.

Da trifft man Mengs und Raphael Urbino
Corregio und Titian
Da Vinci, Guido Reni, Perugino
Guercin da Cento häufig an.

Und Michael Angelo, Boussin, Bassano,
Sasso ferrato, Valentin
Und Carlo dolce, Giulio Romano
Wen reißt ihr Pinsel nicht dahin?

Und Paolo Veronese Tindorettó,
Erscheinen hier im vollen Glanz,
Giorgione, Fetti, Spagnoletto
Wetteifern um den Lorbeerkranz.

Seht ihr die Nymphe, die ein dunkelgrauer
Ein dichter, dichter Nebelflor
Umhüllt? — Betrachtet diesen Rauch genauer,
Es steigt daraus ein Mann hervor 20).

Nur wenn das Auge lange forschend weilet,
Enthüllt sich langsam die Gestalt
Ihr seht, je mehr der Nebel sich zertheilet,
Ein Haupt vom Diadem umstrahlt.

Ein Männerarm um ihren Leib geschlungen
Blickt durch die düstre Wolke her,
Und bis ihr erst den Nebel ganz durchdrungen
Erscheint euch erst Gott Jupiter.

Miß Jo schwelgt im Aufruhr ihrer Seele
Ihr Aug erstarrt, ihr Mund erblaßt,
Manch Weibchen wünschte sich an ihre Stelle,
Von einer Wolke so umfaßt.

Kennt ihr den Scheim, der euch vor Angst oft
schwitzen
Oft jubeln, oft verzweifeln macht?
Seht ihr ihn einen neuen Bogen schnitzen?
Er guckt verschmitzt herab, und lacht 21).

Mit liſt'ger Grazie ſcheint ſein Blick zu ſagen,
„Laßt nur den Bogen fertig ſeyn,
„Dann werdet ihr euch nicht ſo nahe wagen,
„Sonſt ſeyd ihr Alle, Alle mein!" —

Betrachtet dieſe lieben beyden Kleinen,
Der eine weint, der andre lacht,
Sie zeigen daß die Liebe manchen weinen
Und wieder Manchen fröhlich macht.

Er ſteht auf Büchern mit dem einen Fuſſe,
Und tritt ſie ſchmählich in den Staub
Und wirklich ſind wie beg dem Liebsgenuſſe
Für alles ernſte Wiſſen taub.

Drum hat Gott Amor meiſtens auch nur Thoren
Dem Siegerwagen vorgeſpannt,
Er zeigt uns übrigens die Poſterioren,
Und das iſt etwas ungalant.

Entzücken ahnend liegt dahin geſtrecket,
Auf ihrem Bette Danae.
Von keiner neid'ſchen Hülle uns verdecket,
In etwas mehr, als Negligé 22).

In einem Thurm verſperrt, bewacht, mißhandelt,
Strömt Zevs (den Mythologen nach -
In einen goldnen Regenguß verwandelt)
Durch's Fenſter in ihr Schlafgemach.

Zu all den Schlöſſern fand er bald den Schlüſſel,
Denn Gold ſperrt alle Riegel auf,
Ein altes Weib fängt gierig mit der Schüſſel
Die goldnen Münzen haſtig auf.

O möchte ſo was jetzt uns roh begegnen,
O ließ uns Vater Jupiter
Einmahl im Jahre nur Ducaten regnen,
Bald gäb' es keine Börſe mehr. — —

Indeſſen können wir es nicht verhehlen,
Daß uns von Zevs an, bis hierher
Dergleichen Danaen ſo wenig fehlen,
Als mancher ſolche Jupiter.

Doch laßt uns von der wälſchen Schule ſchweigen,
Es füllte ſich allein ein Band,
Wollt' ich euch ihre Bilder einzeln zeigen 23),
Wir wandern jetzt in's Niederland.

Hier glänzen Rubens, Rembrandt, Jordaen, Snayers,
Teniers, Lens, Seghers, und Vandyk,
Die Bilder eines Breughels, Ruthardts, Krayers,
Roos, Fyt, Maria Osterwyk.

Kaufmann Angelika beschämt uns Männer,
Dow, Huysum, Potter, Moucheron,
In hohen Ehren hält sie jeder Kenner
So wie den Jacob Bourgignon.

Laar, Rikaert, Wouwermanns, Castleven, Ballen,
Frank, Hondekôter, Lingelbach,
O könnt' ich doch den heut'gen Schülern allen
Zurufen, ahmt die Großen nach.

Dieß Bild, das stets des Rubens größtes bleibet,
Stellt den Sanct Ignaz am Altar,
Wie er die Teufel aus Besess'nen treibet,
Mit schaudervoller Wahrheit dar.

Seht des Besess'nen gräßliche Geberde,
Die Qualen, die sein Geist empfand;
Er wälzt sich blaß und wüthend auf der Erde,
Zerrißne Stricke in der Hand.

Seht jenes Weib das ſtiere Aug verdrehen,
Der gute Rubens hat gewiß
Die hohen tragiſchen Acteurs geſehen,
Im halb vergötterten Paris.

Wer je das konvulſiviſche Betragen
An dieſen Künſtlern ſelbſt geſeh'n,
Wird ſchwerlich ſeinen Beyfall uns verſagen,
Sie gleichen oft Beſeſſenen. —

Am vollen Tiſch in Schwelgerey verſunken,
Schmaußt dort ein Zirkel kreuz wohlauf;
Der Herr, die Frau, die Gäſte ſind betrunken,
Und Erſtre haben Kronen auf.

Von dieſem Bilde kennt man bey uns wenig,
Doch mehr im Niederland den Sinn,
Die Zecher wählten ein Bohnenkönig,
Und eine Bohnenköniginn 24).

Dieß Feſt galt nur dem Pöbel dort zum Spaſſe,
Drum ſchildert Jordaens Pinſel auch
Die niedern Sitten der gemeinſten Klaſſe,
So treu bey dieſem Volksgebrauch.

Seht diesen Bohnenkönig, der so eben
Als Trunkenbold das Gläschen faßt,
Von seinem rohen Hofgesind umgeben,
Als wären Schweine bey der Mast.

Wie paßt so jämmerlich die Königskrone
Zu diesem Alletagsgesicht? —
Was einst gemein war, bleibt es auf dem Throne'
Und selbst der Purpur deckt es nicht 25).

Besuchen wir nun auch die Deutsche Schule,
Zu sehn den vaterländ'schen Styl;
Denn auch wir Deutsche sind ja keine Nulle,
Wie man uns glauben machen will 26)

Laßt uns erst eine Treppe höher steigen,
Hier wird vom Thomas Mutina,
Das älteste Gemählde, in Öhl sich zeigen,
Hier glänzen Dürer Aquila.

Heinz, Wurmser, beyde Holbeins, die Cranachen,
Schön, Bink, Theodorich von Prag,
Van Schuppen, Spranger, Rottenhammer, Achen,
Pens, Wohlgemuth und Gondolach.

Und von den neuern Roſa, Bredal, Richter,
Hanzinger, Wutky, Fer, Mignon,
Tam, Feiſtenberger, Seybold, Fiſcher,
Richter,
Brand, Abel, Füger, 27) Hamilton.

Wer kann im Diebſtahl der Natur ſich meſſen,
Der ländlichen, mit unſerm Band?
Wen macht ſein Pinſel nicht die Stadt vergeſſen,
Wen reißt er nicht mit ſich auf's Land?

Und bey Hochkirchen jene Schrödensſcenen
(Der Schlacht zermalmende Gewalt)
In Gruppen die in's ferne Land ſich dehnen,
Von ſeiner Meiſterhand gemahlt! — —

Nun kommen wir zu zwey beſondern Bildern,
Nur Denner konnte ſo genau
Uns die Natur in den Porträten ſchildern,
Des alten Manns, und ſeiner Frau.

Um jede kleinſte Runzel ganz zu ſehen,
Die ſich am Weiberkopf befand,
Und jedes Haar im Mannsbart auszuſpähen,
Nehme erſt das Fernglas in die Hand!

Denn wie die Schrift ſagt, daß beym Menſchenſamen
Gott jedes Haar am Haupte zählt,
Hat Denner hier den Schöpfer nachzuahmen,
Das kleinſte Härchen dargeſtellt.

Du der im Alter über vierzig Jahre
Sich erſt der Mahlerkunſt geweiht,
O Denner! ſchon bey dieſem Greiſenpaare,
Errangſt du die Unſterblichkeit 28).

Was Dennern bey dem Menſchenkopf geglücket,
Gelang dem Hamilton beym Schwein,
In ſeinem Eberkopf iſt ausgedrücket
Jedwede Borſte, noch ſo klein.

Doch nur dem Kunſtgelehrten iſt beſchieden
Der Detaillirung ſüſſe Laſt,
Wir ſcheiden, mit dem wenigen zufrieden,
Was in dieß kleine Werkchen paßt 29).

So prangt der Künſte Sitz im obern Flügel,
Am Schluß des Gartens im Parterr,
Auf einem ſanft empergeſtieg'nen Hügel,
Mit Recht genannt das Belveder.

Es liegt die Stadt fast wie zu seinen Füssen,
Mit ihren Thürmen anzuseh'n.
Auf ihren Bergen ruhend, wie auf Kissen,
Und ringsum die Umgebungen.

Vom Garten läßt sich wenig referiren,
Er ist ein länglichtes Quadrat,
Das an den Seiten prangend mit Spalieren,
Von oben wenig Schatten hat.

Nur in dem untern Theil sind dichte Hecken,
Mit grünen Gässen Zick und Zack,
Die uns vor Phöbus Pfeilen doch bedecken,
Im alt französischen Geschmack.

Die Statuen sind meistens ausgewittert,
Wobey die Kunst nicht viel verlohr,
Auch hie und da verstümmelt und zersplittert,
Oft fehlt ein Finger, Nase, Ohr.

Der Luxus übrigens an all den Gittern,
Wird mit Bewunderung geseh'n,
Man kann im Eisen kaum mehr Kunst verspittern,
Als hier mit schwerem Geld geseh'n.

So hat das Kunstwerk Belvedere im Ganzen.
Die imposanteste Gestalt,
Und wäre seiner Pracht nach, selbst für Franzen,
Ein würd'ger Sommeraufenthalt.

Ihm steht als wichtiger Rival zur Seite
Des Fürsten Schwarzenberg Pallast,
Der bublend um den Rang in diesem Streite
Sich manches Vorzugs angemaßt.

Es reihen sich an's Centrum die zwey Flügel
Gleich einer stehenden Armee,
Und dann wie in Preßburg der Königshügel,
Schmückt die Terrasse dieß Palais.

Was soll ich euch erst von dem Garten sagen,
Wer hat in Wien ihn nicht geseh'n?
Kein dießfalls darf das Belvedere nicht wagen
Den kühnen Wettkampf einzugeh'n——

Empfanget mich ihr düstern kühlen Schatten!
Ihr Sträucher nach der Britten Art!
Wo sich Natur und Kunst so schön begatten,
Und wo sich alles liebt, und paart!——

Dem Fürſten dankt ihr's, dem liebreichen
Vater,
Daß euch des Gartens Kühlung labt,
Sey mir gegrüßt du kleiner Vizeprater,
Wo man nach Luft doch gratis ſchnappt!!

Sey mir gegrüßt ihr ſtillen Trauerweiden!
In deren ſo verſchwieg'nen Schoß
Manch Pärchen ſeine herben Liebeleiden,
In bangen Klagetönen goß!

Ihr herrlichen Treibhäuſer an den Seiten,
Die ſchon erquickend in die Luft,
Am Eingang gleich, verſchwenderiſch verbreiten
Dem Klima abgetrotzten Duft.

Ihr grünen Lauben, die ihr hier im Düſtern
Verliebte bergt, voll Chaſtetyheit,
O könntet ihr uns das entgegen flüſtern,
Woron ihr ſtumme Zeugen ſeyd. — —

Ihr ſo romantiſchen ehrwürd'gen Pappeln,
Die ihr der Teiche Viereck ziert,
Wo bunte Fiſche an dem Biſſen zappeln,
Der ihnen zugeworfen wird.

Du großer Teich! bewohnt von edlen Schwanen,
Die man mit Speise hier versorgt,
Von deren schon äonenalten Ahnen,
Einst Jupiter das Kleid geborgt.

Du schöne Aussicht an der Gartenmauer,
Die plötzlich uns auf's Land versetzt,
Auf weite Triften, die der städt'sche Bauer
Am Pflug, mit seinem Schweiß benetzt.

Mit einem Wort, willkommen schöner Garten,
Der du so freundlich wirthbar bist,
Daß über dir, die Wienerfrau die Karten,
Und selbst den Kaffetisch vergißt. — —

Für Jeden, der oft eine Tagesreise
Bis zu dem fernen Prater hat;
Für Leute von beschränkter Lebensweise,
Bist du ein herrlich Surrogat.

Der Mann von Kopf, der Allem muß entsagen,
Was schwelgend jetzt die Plebs genießt,
Erspart hier wenigstens den Lebenwagen
Der nicht für ihn erschwingbar ist.

Hier ſchont er doch die ſchwerbezahlten Schuhe.
Vom übermüth'gen Troß entfernt
Lieſt er ein Buch, aus dem er doch in Ruhe
Des Schickſals Druck ertragen lernt.

Hier reihen ihn nicht leck're Bratenbüſte,
Und Tafeln mit Confect beſpickt,
Hier tönt nicht das Gebrüll, das in die Lüfte
Der reichgewordne Pöbel ſchickt.

Hier würde in dem ſchmauſsgewohnt'ſten Praſſer
Die Freſsbegierde bald bezähmt,
Denn hier bekommt er nichts, als klares Waſſer,
Doch Waſſer, das den Wein beſchämt.

Ja hätte zu des alten Noahs Zeiten,
Daſelbſt dieſs Waſſer exiſtirt,
Er hätte nicht gebraucht Wein zu bereiten,
Den jeder Wirth jetzt fabrizirt.

Kaum hat noch Titan ſeinem Flammenwagen
Die Sonnenroſſe vorgeſpannt,
(In Proſa) kaum beginnt es recht zu tagen,
So lauert hier ſchon der Amant.

Er läuft umher, im Innerſten beweget,
Bleibt wieder plötzlich lauſchend ſteh'n,
Und wähnt in jedem Laube, das ſich reget,
Der Schönen Ankunft auszuſpäh'n.

Es gab ein liſtig Mädchen im Theater
Ihm geſtern hier ein Rendezvous,
Er ſetzte mit betäubendem Geſchnatter
Ihr nach der Modefreyheit zu.

Nun ſucht er ſie, die Brille auf der Naſe,
Guckt jedem Mädchen in's Geſicht,
Stutzt, wenn ſich nur ein Halm bewegt im Graſe,
Und findet ſeine Schöne — nicht —

Nachdem er's eine Stunde ſo getrieben,
Geräth' er faſt auf den Verdacht,
Sie ſey vielleicht aus Vorſatz weggeblieben,
Ein Einfall! der ihn raſend macht.

Doch halt! ſie kommt — — ach daß ſich Gott
erbarme!
Betrachte man die Weiberliſt! —
Sie kommt, mit einem andern Freund im Arme,
Der ihn mit kühnen Blicken miſt.

Sie lacht ihm unter die beritt'ne Naſe,
Stolz im Triumph' einhergetrabt,
Nun ſieht er's deutlich, ohne Augengläſe,
Daß man ihn nur zum Narr'n gehabt.

Er birgt voll Scham und Wuth ſich im Geſträuche
Erreicht von da in vollem Lauf,
Die zwey von Pappeln rings umrangten Teiche,
Und ſucht —— ein and're s Liebchen auf! —

Dort zeigt ſich eine art'ge Mädchengruppe,
Nicht weit vom blumichten Berceau.
Die jüngſte ſpielt zu Haus noch mit der Puppe,
Hier liebelt ſie mit dem Chapeau.

Es ſchickte die drey Mädchen ihre Tante
Zur Kirche, doch der Satan macht,
Er war's, der ſammt der jungen Gouvernante,
Sie in der Liebe Arm gebracht.

Von fünf bis neun Uhr ſind ſie unbeweglich
An ihre Sclaven angepreßt,
Wohl wiſſend daß die alte Tante täglich
Um zehn Uhr erſt das Bett verläßt.

Die vier Chapeaux sind leider sehr bekannte
Wüstlinge unserer Wienerstadt — —
Wohl jedem Haus, das eine Gouver-
nante
Von solchen strengen Sitten hat!!

Die Frau dort, mit dem schwarzen Voile am Hute,
Trifft man fast alle Morgen an,
Ihr denkt der Herr im grünlichten Kayute,
Mit Wadenstiefeln, sey ihr Mann?

Ihr irrt, der Freundlich, der ihr Herz besitzet,
Mit dem sie so ihr Wesen treibt,
Indeß ihr Mann zu Haus am Schreibpult schwitzet,
Und sich fast wund die Finger schreibt.

Es sieht er halbe Morgen oft verlaufen,
Der Thor, der gar nichts Böses argt,
Und wähnt sie sey um wohlfeil einzukaufen,
Mit ihrem Mädchen auf dem Markt.

Ja freylich bringt sie allerhey Waare,
Zu Markte dem Geliebten hin,
Doch weit entfernt von niederträchtigem Geize,
Verschenkt sie solche nur an ihn.

Sie überläßt die Einkaufsgegenſtände
Der ſchlauen Magd, die mit ihr hält,
Wobey denn mancher Gulden in die Hände
Der treuen Buſenfreundinn fällt.

Wenn ſie des langen Auſſenbleibens wegen
Ganz athemlos nach Hauſe eilt,
Kommt ihr der Mann ſchon an der Thür entgegen,
Der jede Sorge mit ihr theilt.

„Mein Kind! du läufſt dich auch zu ſehr hinunter,"
Sprichter. „Das Marktgehn taugt dir nicht —"
„Gerade" ſagt ſie, „dieß erhält mich munter,
„Es iſt des braven Weibes Pflicht."

„Wohl mir, daß ich ein Weib gefunden habe
„Das noch nach alter Sitte denkt" —
Spricht er zu ſich, „ſolch eine Himmelsgabe
„Wird ſelten nur dem Mann geſchenkt!"

Er küßt mit Inbrunſt ihre heiſſe Wange,
Von ihrem Werthe neu entzückt,
Gerade auf die Stelle, wo nicht lange
Ihr Freund den Kuß hat aufgedrückt — —

Dort reat es ſich in jener Weichſellaube,
Es iſt, wenn nicht mein Auge irrt,
Ein Modeehmann, der mit ſeiner Taube
Vom Weib entfernt, hier ſchmachtendgirrt.

Iſt gleich die Frau, nach Jedermanns Ermeſſen,
Viel angenehmer von Geſtalt,
So iſt er doch auf dieſe ſo verſeſſen,
Daß er den Irrthum theuer zahlt. —

Der Dame ungezogenes Betragen,
Ihr ausgelaſſenes Geſchrey
Erſparrt uns ziemlich alles weit're Fragen,
Weſſ' Geiſtes Kindlein ſie wohl ſey.

Sein Weib glaubt, daß er Selterwaſſer trinke,
(Ein Kniffchen, das er ausgeheckt)
Indeß er hier, vom Wahn berauſcht, die Schminke
Von ſeiner Göttinn Wangen leckt. —

So biſt du Garten, ohn' es ſelbſt zu wiſſen
Oft ein Aſyl für Leute, die
Sich vor dem Blick der Welt verkriechen müſ-
ſen,
Doch biſt du dieß nur Morgens früh.

Am Abend, wenn es ſechs Uhr kaum geſchlagen,
Dein Ton in's Bräunlichte ſchon fällt,
Verſammelt ſich, zumahl an Wochentagen,
In dir die präſentable Welt. —

Man trifft die achtungswürdigſten Familien,
Durch feinen Anſtand int'reſſant,
Und Mädchen, wie kaum aufgeſproß'ne Lilien,
Mit ihrer Mutter, oder Tant.

Voll Sittſamkeit, dabey doch ungezwungen,
Und ehrbar in der Kleidertracht,
Sieht man ſie — nicht vom Stutzerarm umſchlungen,
Wie's manches Paar des Morgens macht.

Da wimmeln denn die ſchattichten Alleen
Von Leuten aus der beſſern Welt,
So daß man oft auf all den Kanapeen
Nicht leicht zum Sitzen Platz erhält.

Doch hört man meiſt die Sprache radebrechen,
Die Rom einſt aufdrang Gallien
Und die, unfähig ſie recht auszuſprechen,
Die Gallier verſtümmelten.

Wenn dann die jungen Herrchen defiliren,
So pflegt das Mädchenvolk gleich
Gestalt, und Kleiderschnitt zu kritisiren,
Und hält dort große Heerschau.

Denn sey ein Mädchen noch so wohlerzogen,
Wann hätt' es nicht höchst wonniglich
Am Mann das Rezensentenamt gepflogen?
Dieß bringt schon das Geschlecht mit sich. —

So fliegt in unterhaltenden Gesprächen
Der Abend hier im Grünen hin,
Bis Lunas Strahlen durch die Bäume brechen,
Uns Fledermäus' auf Beute ziehn.

Dann schleicht auch bald ein Träupchen nach dem andern
Nach Haus, zum frohen Abendmahl,
Man sieht sie hin nach allen Puncten wandern,
Gebleicht vom blassen Mondesstrahl.

Auch ich muß fort — zwar hör' ich noch die Lieder,
Der Philomele tiefgerührt,
Allein man sperrt — Wir seh'n uns morgen wieder,
Leb wohl! mein freundlich biederer Wirth! —

Leb wohl! mir wird von dir das Scheiden bitter,
Und darf ich einen Wunsch gesteh'n?
So wär' es der, daß doch zwey Eisengitter
Am Eingang dich verschönerten.

Was prangt da für ein herrſchaftlich Gebäude,
Die Kirche mit dem Kuppeldom
Im Mittelpunct — Hier lächelt keine Freude,
Hier fließt eine ſteter Thränenſtrom.

Denn hier lebt von der Menſchheit abgeſchieden
Galeſiens ſtrenges Schweſternchor,
Getrennt von uns, ſchon halb verklärt hienieden
Verhüllt in düſtern Trauerflor.

Die Dulderinnen, die uns hier verblühen,
Sind hohen Standes, wie man ſpricht,
Und Mädchen ihres Gleichen zu erziehen,
Iſt ihre erſte Ordenspflicht.

Der Kirche, wenn auch nicht von erſter Größe,
Kommt keine Nonnenkirche bey,
Sie gibt dem Krittlerauge wenig Blöſſe,
Und iſt von Kloſterzierrath frey.

Wehmüthig, und zugleich ſo lieblich dringen,
Die Töne durch die Gittergruft,
Wenn unſichtbar ſie Lytaneyen ſingen,
Und ſo ihr Gram zum Himmel ruft.

Ich hätte hier wohl Vieles noch zu ſagen,
Doch führte mich der Stoff zu weit,
Auch würde Klageton ſich ſchlecht vertragen,
Mit dieſer Lieder Heiterkeit.

D'rum will ich weiter nichts von ihnen melden,
Wir ziehen hier den Vorhang vor,
Und weiden uns am Blick ergrauter Helden,
Vom adeligen Gardekorps.

Die adelige Garde von Artschieren,
Ist in dem Belveder bewohnt,
Beweiß! wie man an würd'gen Offizieren
Verdienste um den Staat belohnt.

Von diesen ruhmgekrönten Veteranen,
Verspritzte schon ein Theil voll Muth,
Mit Loudon gegen Fritz und die Osmanen
Im Kriegsgetümmel einst sein Blut.

Noch andre trifft man, welche blut'ge Siege
Mit Coburg, Melas, Clerfayt, Kray
Erkämpften, daß der Staat nicht unterliege,
Der fremden Völkertyranney.

Nun weihen sie, oft mit vernarbten Wunden
Bedeckt, zu ihrer Thaten Lohn,
Des Heldenlebens heit're Abendstunden,
Der Wache an des Kaisers Thron.

An Zahl gering, an Treue unbeflecket,
Voll echten deutschen Biedersinn,
Rein, wie das Gold, das ganz ihr Kleid bedecket,
Reicht ihre kleine Anzahl hin 30).

Denn ein Monarch, der ſeine Nationen
So viel an ihm liegt, glücklich macht,
Bedarf nicht ganzer Gardelegionen,
Er wird von ſeinem Volk bewacht.

In jenem wirklich artigen Haus zur Rechten,
Bereitet Alles Medizin,
Man ſchickt den Kriegern, die im Felde fechten,
Sie zentnerweiſ' in Fäſſern hin.

Beſchäftigt ſind zu dieſem edlen Zwecke
Wohl Hunderte zu jeder Stund,
Beym Eintritt in den Hof zur Apotheke,
Wird man ſchon vom Geruch geſund.

Links glänzt mit wahrhaft fürſtlichem Gepränge,
Das Metternich'ſche Tuskulum.
Sein Garten dehnt ſich ſtattlich in die Länge,
Und ſchmückt die Gegend ringsherum.

An dieſen reiht nicht minder luſterweckend,
Sich das Gebäude ſammt den Hayn,
Auf einen weiten Umfang ſich erſtreckend,
Des würdigen Grafen Dietrichſtein.

Seht dort den Schwall der in gedrängten Reihen
Nach jenem Garten Eilenden,
In die Myſterien ſich einzuweihen,
Von Floras Dienſt, der Heilenden.

Nicht blos was unser Auge nur entzücket,
An ihrem schönen Gewand,
Nicht was die Nerven des Geruchs erquicket,
Ist hier des Denkers Gegenstand.

Nein! der Gewächse Endzweck zu ergründen,
Erforschen ihre Eigenschaft;
Und anzuwenden dann bey Krankheitsübeln,
Der Heilung unsichtbare Kraft.

Dieß ist das hohe Ziel, das zu erringen,
Des Lehrlings Fleiß sich mächtig regt,
Und in die Tiefen der Natur zu dringen,
Wird dieser Garten angelegt.

In ihm wird nach Linneischem Systeme,
Das rege Pflanzenreich regiert,
Und an dem Heer der Kräuter, Büschen, Stämme,
Mit vielem Fleiß botanisiert.

Es zeigen sich die grünen Emigranten
Von Asien und Afrika,
Und von Amerika die Exulanten,
In ihrem schönsten Schmuck da.

Daß wir den ganzen Erdball hier umreisen,
Auf österreichischem Terrain,
Verdanken wir dem Meister unsrer Weisen,
Dem unersetzlichen Jacquin.

Hat gleich die Zeit des schönen Greises Locken,
(Bey voller Geistes Regsamkeit),
Mit ihres Schnees ehrwürdig heil'gen Flocken,
In vollem Maße schon bestreut.

So sind ihm Zöglinge hier aufgesprossen,
Eh' seine Sonne untersank,
Von diesen pflückt er jetzt der Zeitgenossen,
Und einst der Nachwelt späten Dank.

Doch jede Sache hat auch ihre Schranken,
Wir haben sattsam dargethan,
Was wir dem Herrn von Rennweg alles danken,
Er ist, und bleibt ein Biedermann.

Anmerkungen.

1) Bevölkerung 1261 Seelen. 2) In den Tagen der Republik Roms that sich auf einmahl daselbst ein unterirdischer Schlund auf, der auf keine Weise geschlossen werden konnte. Das Orakel entschied „er würde sich nicht eher schließen, bis die Römer nicht das Theuerste, was sie besaßen, hinein würfen, nun warf man beynahe alle Schätze und Kleinodien Roms hinab, und immer noch blieb der Abgrund offen stehen; endlich glaubte Markus Kurzius ein römischer Jüngling unter dem Worte „das Theuerste" seyen die Tugenden des Muthes und der Vaterlandsliebe zu verstehen, er sprengte zu Pferde mit verhängtem Zügel hinein, und hinter ihm schloß sich der Abgrund. 3) Die Richtstätte für Militärverbrecher befand sich daselbst auf der so genannten Gänseweide. 4) Im gerade gegenüber stehenden Prater. 5) Die

[illegible] ll [illegible]

übrigen Vorstädte nähmlich. 6) Die meisten Milchweiber und Küchelgärtner Wiens sind [illegible] daselbst. 7) Aber [illegible] heut zu Tage [illegible] auch nicht eine Spur mehr [illegible] Gebäude. 8) Sie bildet das rechte Donauufer. 9) Freylich nur dem [illegible]schen Wortlaute; nicht der [illegible] burg nach (Gesser) 10) Seine des Hochgebornen Herrn [illegible] von Rasumofsky Excellenz. 11) Der Ab[illegible] 12) Die Militärreichsstätte befindet sich gegenwärtig am Glacis. 13) Der erste Bildhauer unsrer Zeit, von dem das Grabmahl der Erzherzoginn Christina in der Augustiner Kirche allgemein bewundert wird. 14) Ungefähr im Jahre 1193. 15) Kaiser Heinrich dem II. 16) Von dieser Summe bekam der Kaiser 100.000, und der Markgraf von Österreich 50,000 Mark. 17) Kaisers Carl VI im J. 1716. hatte er den Grundstein dazu gelegt, und im J. 1730 war der Bau vollendet. [illegible] 19) Inzers[illegible] herrlichen Kunstwerks, war Fischer von Erlach. 19) [illegible] mein die hohe Pforte. 20) Dieser war ebenfalls Fischer von Erlach. 21) Correggios Amor unter der Benennung der Bogenschnitzer bekannt. 22) Gemahlt von Tiziano Vecelli. 23) Es sind deren 316 Stücke. 24) Zur Zeit der Ernte dieser Frucht ward es vom gemeinen Volke in Niederlande gefeyert. 25) Zahl der niederl. Gemählde 211 aus den neuern Schulen, und 350 aus der alt niederl. Schule (Mechel). 26) Anzahl der Stücke der deutschen Schule 381. (Mechel). 27) Die Gallerie besitzt leider von Einem unserer ersten Künstler dem rühmlichst bekannten Hr. Professor Maurer bis jetzt noch kein Gemählde, allein im Kurzen wird sie sich eines seiner ersten Kunstproducte zu erfreuen haben. 28) Man wirft ihm zwar vor, er habe nur eine mechanische Fertigkeit ausschließend in dergleichen Köpfen gehabt; Gleichviel, in diesen bleibt er doch unerreichbar. 29) Gesammtzahl der in der k. k. Gallerie befindlichen Bilder, die Miniaturgemählde und jene von verschiedenen Meistern mit eingerechnet, (nach Mechel) 1300; gegenwärtig 1535 Stücke. 30) Die adelige Leibgarde galizischer Abtheilung ist in dem artigen Gebäude gegenüber untergebracht.

Wien

mit

ſeinen Vorſtädten

humoriſtiſch geſchildert

von

Gewey und Meisl.

Fünftes Heft.

X. Jägerzeil.
XI. Prater.

Wien,
bey Geiſtinger.

II.

Prater.

Lusthaus — Soupée beym wilden Mann, Feuerwerk, Rückkehr in die Stadt.

Wir eilen nun dem Tummelplatze näher,
Und werden jämmerlich gedrückt,
Denn zahllos sind die Gaffer und die Späher,
Die gleiche Augenlust berückt.

Doch während hier fast jeden unsrer Schritte
Ein neues Menschenhäuflein hemmt,
Sinn' ich so nach im einsamen Gemüthe,
Woher der Nahme „Prater" kömmt.

Von Prato, Wiese, scheint er abgeleitet,
Denn wiesenreich ist ja der Rain;
Doch wenn es ein Gelehrter anders deutet,
So zieh' ich meine Flügel ein.

Denn mir gebricht's zu allen Federhehen
An Muße, Laune und an Luſt;
Es heiſst doch nur: das Publicum ergötzen
Auf eig'ne Koſten — wie bewuſst. —

Vom Wilde wimmelten einſt dieſe Gänge,
Bis hier durch eine Schöpferhand
Gelichtet in die Breite und die Länge
Dieß kleine Paradies entſtand.

Man cultivirte Hirſchen zwar und Eber —
Der Hirſch ſtieg zur Cultur empor;
Doch ſchoß oft wild, mit ſchnaubendem Geſtöber,
Das Wildſchwein aus dem Buſch hervor.

Durch höhers Wort ward ſelbes nun gerichtet,
Und zwar nach allerſtrengſtem Recht,
In kurzer Zeit ward gänzlich hier vernichtet
Das ganze ſäuiſche Geſchlecht.

Die Hirſchen floh'n, als vom Kanonenſchuſſe
Erzitterte der ganze Gau;
Denn nahe liegt im oftbenannten Fluſſe
Die allberüchtigte Lobau.

Nur durch den Strom von Aſpern's blut'gen Feldern
Geſchieden, ſahen ſie den Streit,
Und Siegesfeyer ſchallt in den Wäldern
Ob vaterländ'ſcher Tapferkeit.

Doch konnten ſie den Franken nicht entgehen,
Ein jeder ſchoß auf ſeine Fauſt
Die Thiere todt — kein Wild kann da beſtehen,
Wo ſolch' ein nobles Kriegsvolk hauſt.

Seither ſind ſie vom Prater ganz verſchwunden,
An Thieren arm iſt das Gefild;
Doch jagd hier oft in unbewachten Stunden
Herum ein menſchliches Gewild.

Dem unvergeſſnen Joſeph dank's der Wiener,
Daß, ſonſt zur Fürſtenjagd beſtimmt,
Der ſchöne Wald jetzt gaſtlich Herrn und Diener
In ſeine Schattenarme nimmt.

Wir ſind beym ſogenannten Kaiſergarten,
Von grünen Gittern nett umzäunt,
Wo Baum und Blume wohl von hundert Arten
Zum ſchönen Ganzen ſich vereint.

In jenem Rundgebäude war zu ſehen,
Im Bilde London, Wien, Paris,
Und manche, die nie vor die Linien gehen,
Sie ſahen hier ins Feld gewiß.

Es führt die Treppe, die zum Dache leitet,
Zur Camera obscura 'nauf,
Da liegt auf ſchwarzem Glaſe ausgebreitet
Der kleinen Menſchen großer Lauf.

Das tempelart'ge hölzerne Gebäude,
Das rechts von uns mit Stolz ſich weiſ't,
Erſchuf zu mannigfacher Augenweide
Kornhäuſels reger Schöpfungsgeiſt.

Der Circus iſt's, ein Prunkgebäude immer,
Wenn gleich erbaut von bloßem Holz,
Von oben gießt ſich Tageslicht und Schimmer
Aus ſeiner Kuppel, kühn und ſtolz.

Hier gab De Bach, noch jüngſt der Mann der Mode,
Den triſtigſten Beweis uns an,
Daß man, ohne Lancaſter'ſcher Methode,
Aus Thieren — Künſtler bilden kann.

Mit Peitsch' und Hunger zieht er Kunstster,
wandte,
Durch deren Spiel er uns entzückt —
Ein Mittel ist's, das man schon längst verbannte
Aus Instituten und Convict.

Da steht der Hirsch, sonst scheu und feig, im Feuer,
Das edle Roß hier debütirt,
Und man erstaunt, wenn einen Kupferdreyer
Der gute Schimmel appertirt.

Es setzen über Schranken kühn und munter
Die schulgelehrten Pferde hier;
Nur der Basazzo ist gar oft mitunter
Für uns das allerdümmste Thier.

Hier tanzen, um ganz kunstgemäß zu sprechen,
Auf Sattein zierlich Mann und Weib —
Denkt man dabey nicht auf das Hälsebrechen,
So ist's ein art'ger Zeitvertreib —

Wenn Guerra auf der Reitbahn in die Runde,
Den Sattel kaum berührend, rennt —
Und wie sich's ziemt, mit sehr bescheid'nem Munde
Sich selbst ein Non plus ultra nennt.

Doch suchen wir nicht Flecken oder Makel,
Preis jedem, dem ein Preis gehört,
Herr Wach gibt hier mit Ehren ein Spectakel,
Der großen Kaiserstadt wohl werth.

Doch jetzt sind wir im wogenden Gedränge
Von Groß und Klein, von Alt und Jung —
Wir halten jetzt hier über diese Menge
Als Kritiker die Musterung.

Horch' auf, was spricht die Frau dort von zwey Lustern?
„Was thut man in der Hauptallee,
„Als Menschen, Kleider, Pferde, Wagen mustern?
„Sonst bliebe man zu Haus per se."

Die Fräuleins, die gerad' vor unser gehen,
Die sagen eben ungeniert,
Man geht hierher um vielerley zu sehen,
Indem man selbst gesehen wird.

Wohin soll man hier wohl die Blicke wenden,
Man hat ja nur ein Augenpaar —

Mit Hunderten könnt' man es hier kaum enden,
So zahllos iſt der Dinge Schaar.

Hier ſeh' ich ſchwer behängt mit alten Stoffen
Die allzugute, alte Zeit —
Im Winter ſaß ſie huſtend hinterm Ofen,
Jetzt ſucht ſie Luft, wo's Blüthen ſchneyt.

Viel raſcher eilt an ihr vorbey die Jugend,
Gemiſcht iſt hier Stand und Geſchlecht,
Glanz, Schönheit, Häßlichkeit, vielleicht auch Tugend —
Das weiß ich nicht — ich ſeh' nicht recht.

Hier die Mama, beſchäftigt mit dem Hänschen,
Der Fremde in die Waden ſticht —
Hier der Papa mit einem holden Gänschen,
Das allerliebſten Unſinn ſpricht.

Dort wird von einer Schaar von loſen Mädchen
Ein jeder Mann belorgnettirt,
Und jede Frau, als wär's im kleinſten Städtchen,
Vom Kopf zum Fuße recenſirt.

Dagegen gaffen unverſchämte Herrchen,
Zierbengel nennt man ſie ganz gut:
Ganz ungenirt ſeh'n dieſe lieben Närrchen —
Den Damen kecklich unter'n Hut.

Hier wallt daher mit einem alten Gatten
Ein Weibchen von junon'ſcher Art —
Und ſchielet ſeitwärts hin zum Lindenſchatten,
Wo ſchon der Cicisbeo harrt.

Dort nähert ſich die alternde Coquette,
Gemahlt, wie ein augsburgiſch's Haus,
Und wirft auf der ihr wohlbekannten Stätte
Noch einmahl ihren Angel aus.

Verſunken in ſich ſelbſt kömmt hier gewallet
Ein Paar, das noch den Siegwart lieſt,
Nicht achtend, ob es dröhnet oder knallet,
Die ganze Welt um ſich vergißt.

Schon Tags darauf vereinen Hymens Bande
Auf ewig ſie — ach, welch' ein Glück! —
Und in drey Wochen ſieht — es iſt ſo Brauch im Lande —
Beyſammen ſie kein Menſchenblick.

Er ſucht, mit einer Freundinn glücklich ſchwärmend,
Tief in der Brühl die Einſamkeit —
Und ſie darob ſich ganz natürlich härmend,
Klagt einem Freunde hier ihr Leid.

Die Dame dort, bedeckt mit theuern Spitzen,
Die alle Blicke auf ſich zieht,
Wird morgen ſchon vielleicht im Schuldthurm ſitzen —
Die ganze Pracht kömmt vom Credit.

Mitunter ſchwebt dahin ein netter Engel,
Und alles ſtaunet, ſtill und ſtumm,
Auf einmahl tritt ein kernfeſter Bengel
Auf Hühneraugen derb herum.

Es ſuchte wohl dort unter jenem Putze
Die Köchinn niemand in der Welt,
Sie iſt es doch — es wirft dem Küchenſchmutze
Der Einkaufsſäckel ab das Geld.

Es ruft hier die zahnloſe Gouvernante:
Ihr, tenez-vous droit, ma chère —
Und hinten folgt die watſchelnde Bachante
Am Arm des Grenadiers daher.

Gelagert auf den Stühlen — ganz ansehnlich,
Ist hier ein neues Heer rangirt,
Vor dem — es ist den Höllenrichtern ähnlich —
Man neue Musterung passirt.

An hundert Tischen wird Kaffeh genossen,
Sorbett und Chocolade und Thee —
Hier rastet man, und macht da seine Glossen
In einer großen Assemblee.

Bey Beuko sitzen noch an vielen Tischen
Die Gäste eben beym Dessert,
Es ist, will man sich einmahl recht erfrischen,
Hier eines Mittagmahles werth.

Drey Kaffehhäuser nehmen, nett geschmücket,
Wetteifernd stets im regsten Lauf,
Hier alles, was gern ruht und sich erquicket,
In ihren grünen Schatten auf.

Aus der Allee, es ist einmahl gebothen,
Ist's Tabakrauchen ganz verbannt —
D'rum nehmen hier die schmauchenden Zeloten
Die Pfeife rüstig in die Hand.

Und Tabaksdämpfe steigen auf, sich mischend
Mit Wohlgerüchen aller Art,
Mit denen sich Parfüms, und auch erfrischend
Der Blüthenduft der Gegend paart.

Sein eig'nes Wort vermag man nicht zu hören
Vor Lärmen, Sausen und vor Schrey'n,
Und das Getöse von den Musikchören
Fällt überbiethend noch darein.

Die jungen Herrn, mitunter auch die Alten,
Die häufig oft der Kitzel sticht,
Beäugeln hier die lieblichen Gestalten
Und jedes freundliche Gesicht.

Von dem Gewühle immer fortgetragen,
Erreichen wir — des Athmens froh,
Das Ziel an das sich die Carossen wagen,
Man nennt es allgemein Rondeau.

Da fährt ein Weg in dunkle Laubengänge,
Von reicher Aussicht rechts bekränzt,
Wo uns, erlöst vom marternden Gedränge,
Ein freyer Pfad entgegen glänzt.

Wir folgen ihm, er iſt ſo ſchön gelichtet,
Es hat der Vögel muntrer Chor
Sich, vom Geräuſche ſcheu, hierher geflüchtet,
Und ſingt uns Grüße in das Ohr.

Hier kann man nach dem Lärmen ſich erfriſchen,
Es iſt ſo heimlich und ſo ſtill —
Es rauſcht nur hier und da in den Gebüſchen
Mit ſeiner Phillis ein Mirtill.

Nur ſelten rollen Wägen hier vorüber,
Und einſam trabt ein Reiter her —
Mitunter mancher mit dem Wertherfieber,
So mancher kehrte nimmermehr.

Auch eines Vorzugs müſſen wir gedenken,
Der Prater hat ihn lange ſchon:
Man kann ſich hier erſchießen und erhenken,
Und auch ertränken sans façon.

Durch eine Reihe rieſenhafter Bäume,
Gehauen mitten durch den Wald,
Führt uns der Weg, verſenkt in Dichterträume,
Zu einem Lieblingsaufenthalt.

Dicht an dem Streme, der den Wald begränzet,
Seh'n froh wir auf das Lusthaus hin,
Mit Hirschgeweihen ist es rings bekränzet,
Und 's wohnt ja doch kein Ehmann drin.

Es ist nur schlicht, den Jäger zu erquicken
Ward es erbaut; doch schön und klar
Beut sich von den Altanen zum Entzücken,
Die Aussicht in die Gegend dar.

Die Kaiserstadt, ein Anblick ohne gleichen,
Der Prater unter unserm Fuß,
Die Ebene, so weit die Blicke reichen,
Besäumt vom heimathlichen Fluß.

Doch um den Geist, von Seligkeit durchdrungen,
Zu mahnen: alles sey prosa',
Reicht Aufgeschnitt'nes man und Pöckelzungen,
Und Milchkaffeh gleich nebenan.

Als wären alle Aeser hier begraben,
Als wär's des Todes Aufenthalt,
So voll ist hier von Krähen und von Raben,
Bevölkert der so schöne Wald.

Den Siegestag mit Würde zu begehen,
Der Leipzig nie vergessen läßt,
Gab seinen Kriegern hier in diesen Nähen
Der Kaiser Franz ein herrlich Fest.

Geschmückt mit laubumwundnen Kriegstrophäen
Ward dieser Platz, und flatternd sah
Man Fahnen rings vom Hausesgiebel wehen,
Die Feyer kündend fern und nah.

Und eine Brücke ward von Schiffen hier geschlagen,
Zur Ebne führend, wo empor
Die gleichen Siegespyramiden ragen,
Begrüßt vom lauten Menschenchor.

Der bunten Waffen glänzendes Geschmeide
Ward an dem Haus und auf dem Feld
Sinn- und geschmackvoll zur Augenweide
Wie Siegessäulen aufgestellt.

Nach Gott gebrachtem Opfer in dem Freyen,
Bewegten zwanzig tausend Mann
In unabsehbar langen, stolzen Reihen,
Bekränzt mit Reisern, sich heran, —

Und Söhne aller groſsen Fürſtenhäuſer
An ihrer Spitze, ſiegbekrönt —
So führte Rußlands hochverehrter Kaiſer
Hier ſelbſt ſein eignes Regiment.

Und Kaiſer Franz verewigt in dem Feſte,
Bey allen Völkern fern und nah,
Vereinte hier die Gröſsten aller Gäſte,
Die je die Welt beyſammen ſah.

Die mächtigſten, erhabenſten Regenten,
Die erſten Helden dieſer Zeit,
Und Männer von den wichtigſten Talenten,
Macht, Würde, Glanz und Herrlichkeit —

Und Schönheit unſrer erſten Fürſtenfrauen,
Hier unter dem beſcheid'nen Dach,
War es vereint in Majeſtät zu ſchauen,
Die Schöpfung ward vom Jubel wach.

Es ſah des Herbſtes ſonſt ſo matte Sonne
Mit Freundlichkeit auf das Gefild,
Und Europa ſah mit trunk'ner Wonne
Der Eintracht dauerhaftes Bild.

Im Walde, der zu unſerm Luſthaus führet,
Wie jenſeits auf der Ebne ward
An hundert Tafeln nun die Mannſchaft wohl tractiret,
Mit Trank und Speiſen aller Art.

Auf Schiffen thaten — nichts ging man da irre —
Im Fluſſe, auf der naſſen Bahn,
Auf ihrem Element, die Pontoniere —
Gaſtirend ſich ein bene an.

Am Luſthaus ward an reichbeſetzten Tiſchen
Das Corps der Officiers tractirt,
Und tauſendſtimmig wurde in Gebüſchen
Zum Becherklange muſicirt.

Im Hauſe ſelbſt, im anſpruchloſen Saale,
Vereinte gaſtlich Kaiſer Franz
Die hohen Häupter zu dem Siegesmahle
Mit kaiſerlicher Pracht und Glanz.

Begleitend fiel der Donner der Kanonen
In's Vivat, das oft jubelvoll
Von tauſend Zungen in die Luftregionen
Den Helden dieſer Zeit erſcholl.

Und alles, was die Stadt in ihren Mauern
Birgt, weidete hier seinen Blick,
Es blieb der Kranke nur, mit tiefem Trauern,
Der Säugling und der Greis zurück.

Kein ähnlich Fest ward jemahls noch gefeyert,
Es ist kein Wunder, sieht dieß Haus —
Seit jenem Tag — sein Daseyn schön erneuert,
Und darum um viel stolzer aus.

Von ähnlichen Betrachtungen begleitet
Bin ich durch's Dickicht, wo man bangt
Vor einem Anfall, durch Instinct geleitet,
Im Würstel-Prater angelangt.

Der Römer wohlbekannt's Campo vaccino,
Und das Pariser Marsfeld ist,
Was hier mein Geist col gusto piu fino —
Als Freund des Volkes laut begrüßt.

Hier treibt der sogenannte niedre Pöbel
Sein Wesen, tausendfach gruppirt,
Und meistens hohlt er sich hier einen Säbel,
Wie man den Rausch in Wien vertirt.

Wohl hundert Hütten bieten hier den Matten
Und Lechzenden Erquickung dar,
Und bunt gelagert unter dichten Schatten
Sieht man die allerbunt'ste Schaar.

Bey schlechtem Bier und noch viel schlechtern Weinen,
Thut sich ein braver Mann hier gut,
Der nur am Feyertage mit den Seinen
Nach schwerer Wochenarbeit ruht.

Dort schmachtet der ganze rüstige Geselle
Mit seiner Köchinn dick und klein,
Und über jener niedern Bierhausschwelle
Geh'n Vagabunden aus und ein.

Hier sitzt ein Heer von sogenannten Flegeln,
Die prügeln sich noch vor der Nacht,
Geldsüchtig schiebt man dorten nach den Kegeln,
So eben traf die Kugel: acht. —

Hier producirt sehr schlecht den Hocus pocus
Ein jammervoller Charlatan,
Und der Bajazzo lockt mit seinem Jocus
Sehr wenige Zuseher an.

Und links und rechts dreht ſich im Ringelſpiele
Ein Völklein, luſtig und gar froh,
Stets eilend nach dem nie erreichten Ziele —
Es geht im Leben eben ſo.

Verſtimmet ſchnarrt die elende Trompete, —
Man paukt ein halb zerriß'nes Fell,
Und hundert Diſſonanzen in die Wette,
Vernichten dein Gehör ſehr ſchnell.

Hier ſchallet von dem breternen Gerüſte
Herab die türkiſche Muſik,
Und nebenan thut dorten auf dem Miſte
Ein Hahn mit ſeinen Hennen dick.

Hier wird gezecht, gelärmet und geſungen,
Es ſpielt ein blinder Harfeniſt —
Dort nach dem Tact des Hackbretes geſprungen,
Und ohne Tact ganz derb geküßt.

Denn treu dem Walde gibt es hier auch Nymphen;
Weh dem, der ihrer Lockung traut,
Wenn hier und da, oft mit zerriß'nen Strümpfen
So manche aus der Hütte ſchaut!

Hier fliegt die Gans von Bley hin nach dem Zitle;
Dort ſchaut man in ein Guckinsloch —
Wetteifernd treiben dort im frohen Spiele
Die Knaben ihren Ball ſehr hoch.

Hier dreht man ſich in Schiffen 'rum im Kreiſe,
Und ohne Pferd fährt man im Trab
Mit dieſem Wagen auf gebahntem Gleiſe,
Läuft die Maſchine nur nicht ab.

Die Geiſter werden dorten ſelbſt citiret —
Siehſt du in Spiegel dort am Haus,
So ſieht, wie es der Eitelkeit gebühret,
Ein Elephanteng'ſicht heraus.

Hier fliegen hoch die kühnen Knabenſchaukeln,
Von großen Tölpeln oft beſetzt,
Weil die noch mehr das Spielen und das Gaukeln
Als ſelbſt das zarte Kind ergötzt.

Hier windet man in ſogenannten Haſpeln
Die Dilettanten ab und auf —
Dort die Mamſell kam geſtern erſt vom Raſpeln —
Von heut ſchreibt ſich ihr neuer Lauf.

Auf Ungeheuern aller Arten reitet
Man dort in jenem Ringelſpiel,
Ein unſichtbares Orgelwerk begleitet
Den Ritt nach dem entrückten Ziel.

Es treibt in dieſer engen ſchlichten Bude
Ein hölzerner Hanswurſt ſein Spiel,
Und prügelt er auch noch ſo ſeine Trude,
Man zahlt, ſo viel ich ſeh', nicht viel.

Hier zeiget man mit wächſernen Figuren
In nuce Aſperns blut'ge Schlacht;
Mit dieſen hier, hätt' man's auf jenen Fluren
Wohl wahrlich nicht ſo weit gebracht.

In's Bergwerk und in Grotten kann man ſteigen,
Beſucht man dieſe Hütte hier —
Doch nimmer will der Cicerone ſchweigen,
Und weiß doch weniger, als wir.

Hier läßt man ſich, will man es überlegen,
Ob ein Gewicht an uns auch ſey,
Gemächlich auf mechan'ſcher Wage wägen —
Sie lügt oft, das ſag' ich Euch frey.

Hier schallt an tausend Tischen laute Freude,
Nur schwer drängt man sich an das Ziel —
Dem Menschenforscher bietet hohe Freude
Dieß stets belebte Volksgewühl —

Wo bunt vermischt aus allen, allen Ständen
Sich jeder seines Lebens freut;
Dem Oesterreicher nur gelang's: sich zuzuwenden
Die heitere Gemüthlichkeit.

Wir drängen uns, mit wahrer Augenweide,
Die allbelebten Wege durch,
Da stehet rechts ein stattliches Gebäude,
Es ist der Thurm von Gothenburg.

Wir zieh'n vorbey am so benamst'ten Pappert,
Man speist da gut, bekannt ist das —
Wo öfters schon ein sogenanntes Tschapperl,
Dem Schilde gänzlich ähnlich, saß.

Links schänkt man Meth; — die Liebende zu modeln,
Nach seinem Wunsch kömmt Mancher her —
Auch ist zur Pfingstzeit nie von Firmungsgöden
Die Schänke süßen Trankes leer.

Zum wilden Manne sind wir eingeladen,
Er ist, besieht man's recht, nicht wild,
Und niemand kam durch ihn je noch zu Schaden,
Der seinen Tact im Trinken hielt.

Es mundet unterm Schatten schöner Bäume
Noch eins so gut uns das Soupée,
Und Weste streichen durch die grünen Räume,
Und abwärts tröpfelt Blüthenschnee.

Melodisch künden hier die bessern Töne
Der Instrumente sanften Gruß,
Nur Blumenmädchen, eben nicht zu schöne,
Verbittern uns auch den Genuß.

Doch der Kanone dritter Knall verkündet
Uns schon des Feuerwerks Beginn,
Und, eh es sich in seiner Pracht entzündet,
Eilt man zum schönen Platze hin.

Hier sieht man neu des Praters Glanz gestaltet,
Es ist die höchste Lichtpartie,
Was schön und reich und vornehm ist, entfaltet
Sich prunkend auf der Gallerie.

Die Lage in der Mitte zeigt des Hofes
Gelichte, theure Gegenwart,
Und das Parterre die Mischung bunten Stoffes
Von aller Gattung, aller Art.

Der Adel schreitet durch des Zirkels Reihen,
Die Schönheit glänzt im Abendlicht,
Ein Schauspiel ist's, um Alle zu erfreuen,
Und werth ein eigenes Gedicht.

Von Steuer ward' es früher uns gegeben,
Er hat uns wahrlich oft ergötzt:
Doch glücklich war er selten nur im Leben,
Vielleicht ward's jenseits ihm ersetzt;

Denn dürstete das ganze Land nach Regen,
Und hing er seine Tafel aus —
So goß gewiß zum allgemeinen Segen
Das Firmament sein Wasser aus.

Auch er ist jüngst zu Vätern heimgegangen,
Und, wie es geht, es ist schon jetzt
Befriedigt auch das lüstichste Verlangen,
Durch Miller ist er ganz ersetzt.

Kein Menſch ſoll ſich für unerſetzlich halten,
Es ſtirbt der Menſch, es bleibt die Welt —
Die Neuen folgen immer auf die Alten,
Und nie hat, was da war, gefehlt.

So zeigt ſich Miller neu in ſeinem Werke,
Und Beyfall hat ihn ſchon vergnügt,
Nach Höherm ſtrebt der Schüler ſtets mit Stärke,
Bis er den Meiſter überfliegt.

Racketten ſteigen in die hohen Lüfte,
Und Sternenlichter ſieh'n umher;
Die Eulen ſcheucht der Schimmer in die Klüfte,
Und knallend ſprüht ein Funkenmeer.

Jetzt flammt es auf, und Feuerräder zeigen
Vielfärbig uns den ſchnellſten Lauf,
Und hundert roſenfarbige Sterne ſteigen
Das Aug' erquickend hoch hinauf.

Wir ſehen Städte, Feſtungen, Façade
In Flammen vor uns angefacht,
Bis endlich eine große Kanonade
Des Schauſpiels larmend Ende macht.

Und nun erhellen die bengal'schen Lichter
Den Pfad, der sich im Wald erstreckt,
Und den die Rückkehr Tausender, jetzt dichter
Als selbst am Tage noch bedeckt.

Pechpfannen leuchten an dem Rand der Straßen,
Die Wägen rollen fort in Ruh,
Und alles eilt befriedigt und gelassen
Dem Ziele seines Tagwerks zu.

Doch hinter uns [illegible] tiefen Schweigen
Der erst noch so belebte Wald;
Nur einzeln will noch manche Nymphe zeigen
Den tief verschwieg'nen Aufenthalt.

Auf unsern Pfad gibt Luna falben Schimmer,
Und schwelgend in dem Hochgefühl
Des Tags erreichen wir das lang entbehrte Zimmer,
Und setzen unserm Werk ein Ziel.

Anmerkung für jene Leser, die ihrer bedürfen.

1) Iſer — die Donau.
2) In diesem Gasthause wurde schon im Jahre 1634 ein von Amureth IV. an Kaiser Ferdinand II. abgeschickter türkischer Gesandte — und alle seine Nachfolger bequartiert.
3) Die Leopoldstadt hieß bis zum Jahre 1670 der untere Werd.
4) Die Johanneskirche in der Jägerzeile.
5) Das sogenannte Jolleriſche Haus.

Wien

mit

ſeinen Vorſtädten

humoriſtiſch geſchildert

von

Gewey und Meist.

Sechstes Heft.

XII. Leopoldſtadt.
XIII. Tabor.
XIV. Augarten.
XV. Brigittenau.
XVI. Neue Gaſſe.

Wien,
bey Geiſtinger.

Der

Leopoldſtadt zweyter Theil.

Eigentliche Leopoldſtadt — Taborſtraße — Augarten — Brigittenau.

Am frühen Morgen eil' ich aus dem Hauſe —
Hin an das freundliche Geſtad'! —
Es führt mein Weg mich nicht in eine Klauſe —
Nein — froh in das Dianabad.

Man denke ſich es ja nicht ſo gefährlich, —
Wie Actäon das Bad einſt ward;
Actäons gibt's auch jetzt noch — ſagt man's ehrlich —
Dianen nicht von ſolcher Art. —

Zum guten Glücke baden hier die Töchter
Nicht mit den Söhnen dieſes Land's —
Und ſo entfernt die Trennung der Geſchlechter
Hier die Metamorphoſen ganz.

Die Anſtalt iſt mit vollem Fug zu preiſen —
Sie zeichnet ſich durch Manches aus —
Von Jünglingen — von Mädchen, und von Greiſen
Iſt viel beſucht das nette Haus.

Im Winter ſelbſt kann man im warmen Zimmer
Sich in dem Bade gütlich thun
Und — Ruhe ſchmeckt ja nach dem Bade immer —
Auf Kiſſen wohlbehäglich ruh'n.

Um ſich zu waſchen und um abzukühlen
Gibt's Bad in jedem dritten Haus —
D'rum eilen auch — den Staub ſich abzuſpühlen,
Die Städter haufenweis hinaus.

Wir finden da ein Bad zum ſcharfen Ecke —
Zum Wolfen — zu den Grenadiers —
Zum grünen Baum, auf einer kurzen Strecke
Des durchaus wäſſrigen Reviers —

Durch's Bad geſtärkt, eil' ich nun in die Straſſe,
Die ſchnurgerad zum Tabor führt —
Und kaum tritt' ich in die belebte Gaſſe —
So fühl ich ſchmerzlich mich berührt.

Den Adler führt das Gaſthaus, links gelegen,
Im Schilde, wo's bequem ſich wohnt —
Ein Haus, auf dem gewiß der beſte Segen,
Des guten Gründers würdig, thront. —

Wer Nagel kannte — pflanzt mit mir ja gerne
Ein Blümchen auf ſein frühes Grab —
Der Menſchheit war ſein edles Herz nie ferne —
Als Patriot ſtieg er hinab.

Rechts laden Nöſſel, Pflau und weiße Roſe
Ankömmlinge nicht minder ein —
Und pflegen ſie in ihrem weichen Schooſe —
Mit fetten Braten und mit Wein.

Voll Ehrfurcht ſteh' ich an der off'nen Pforte —
Des Kloſters der Barmherzigkeit —
Wo jeder Blick an dieſem heil'gen Orte
Das Herz des Menſchenfreunds erfreut.

D' iſt dem Aſil der Kranken und der Siechen
Der Duldung Stempel aufgeprägt —
Weil man hier Chriſten, Juden, Türken, Griechen —
Mit gleicher Lieb' und Sorge pflegt.

Zweyhundert zehen Jahre ſind verfloſſen —
Seit dieſer Orden hier beſteht;
Und was durch ihn die Menſchheit hat genoſſen —
Wird nie vom Hauch der Zeit verweht.

Als einſt die Peſt hier häufte Leich' auf Leiche —
Da weihten ſie der Pflicht ſich doch,
Und alle wurden Opfer jener Seuche —
Ein einz'ger blieb am Leben noch.

Vertrieben von des Halbmond's tollen Scharen
Aus dem zum Stall umformten Haus
Da übten ſie, umringt von Kriegsgefahren
Auf Wällen ihre Pflichten aus.

Vom Feuer und von Stürmen mitgenommen —
Ward ihnen Hilf' in jeder Friſt
Weil Alles, was der Menſchheit diem zum Frommen —
Den ſtets Menſchen heilig iſt.

So stehen Sie denn auf verklärter Stufe
Das Krankenbett' ist ihr Altar —
Sie bringen sich im edelsten Berufe
Der Menschheit selbst zum Opfer dar. —

Verlassen wir die Brüder im Gebethe —
So kommen wir — und das sehr schnell —
Zu einer andern gottgeweih'ten Stätte —
Zum Kloster von dem Berg' Karmel.

Zur Pfarre ward das Gotteshaus erhoben —
Und wenn's auch keinen Mönch mehr zieht —
So wird man hier doch Gott den Herrn loben —
Wo man der Seelen Sorge übt.

Links sehe ich ein Haus genannt zum Bären
An sich zwar nicht bedeutend schön —
Doch Lampi's Nahme wird mit vollen Ehren
Auf seine Söhne übergeh'n.

Da stockt auf einmal ein Gewühl von Wägen,
Vom Tabor ziehen sie herein
Gefüllt — [illegible] —
Mit Früchten, Milch, mit Obst und Wein.

Es iſt, als droh' der Stadt ſchon die Blokade,
Als würde ſie revitaillirt,
Wohin das Zeug, wenn man auf jedem Pfade
Den Ueberfluß zur Stadt hinführt?

Mein lieber Freund! — vielleicht in einer Stunde
Sind dieſe Wägen ſchon geleert —
Es gleicht die Stadt dem bodenloſen Schlunde
Der 's platte Land umher verzehrt.

Da gackern Hühner — plären fette Kälber —
Geführt von einem derben Hanns —
Ein liebes Gänschen kauft vielleicht bald ſelber
D'rinn auf der Sailerſtatt' die Gans.

Und wann ſie hier auch manchmal wüthend toben —
Will einer fahren zu geſchwind,
So iſt doch ſtets die Einigkeit zu loben —
Sobald ſie auf dem Markte ſind.

Da geht der Preis, ſo wie aus einem Munde
Kein Städter iſt dem Volk' zu fein —
Da ſtehen ſie im offnen, feſtem Bunde,
Was wollt' das Schweizerbündniß ſeyn?

Und nicht genug, daß ſie die Waar' taxiren —
Wie es beliebt — dem guten Blut' —
(Das Söhnlein muß ja Jura noch ſtudieren —
Zum Bauern iſt er viel zu gut).

So geben ſie, wenn Frauen handeln ſollen
Noch manche Grobheit mit nach Haus —
Am Beſten iſt 's, man zahlet, was ſie wollen,
Da lachen ſie uns höchſtens aus.

Ich flüchte mich vor aufgeklärten Bauern;
Arkadier ſind es wahrlich nicht,
Links dort hinab in die bekannten Mauern —
Zum Sperl — ja, dort glänzt mein Licht.

Sie waren nie beym Sperl noch auf dem Saale —
Im Garten hätten ſie noch nie
Sich eingefunden, zu dem Mittagsmahle?
Auch nie ſoupirt? — ich bitte Sie —

Sie müſſen mit, — in Wien ſeyn, und nicht wiſſen
Was dieſer Sperl ſo heimlich iſt?
Wie reich er iſt an allerley Genüſſen —
Und zwar in jeder Jahresfriſt? —

Das wäre ſchön — wir ſpeiſen in dem Garten —
Bekränzt von artigen Salon's —
Wir wählen unter Speiſen aller Arten —
Indeß die Harmonie des Ton's

Von wohlgeſtimmten Blaſeinſtrumenten —
Auch unſ're Ohren ſanft berührt —
Und man an Hühnern, Gänſen, Haſen, Enten
Et celeris ſich delectirt.

Die Augen finden ſelbſt hier manche Weide —
Bemerken Sie das Mädchen dort —
Mit ſchwarzem Haar — im hübſchen lilla Kleide
O weh — jetzt geht ſie eben fort.

Die Nachbarinn, dort links an jenem Tiſche —
Ihr Auge blitzt — wie helle Glut;
Der weiße Teint — die allerliebſte Friſche,
Und daß ſie ſchön iſt — weiß ſie gut.

Doch, wenn am Tag' der Ort Sie ſchon ergötzet
So müſſen Sie ihn Abends ſeh'n —
Wenn alle dieſe Tiſche wohl beſetzet —
Und hellbeleuchtet vor uns ſteh'n. —

Wenn die Muſik den Lärmen übertäubend
Hin durch die Nacht der Zweige rauſcht, —
Und hier ein Mädchen ſchäckert — halb ſich ſträubend
Indeß ihr Damen ſie belauſcht.

Mitunter manche Gruppe — wie ſich's zeiget; —
Gebannt an volle Schüſſeln ſitzt
Hier eine Freßfamilie — Alles ſchweiget
Und kaut, und ſchlucket, daß es ſchwitzt.

Horch, aus dem Saale lockt von oben
Der raſche Walzer uns zum Tanz —
Jetzt werden Sie das Ganze mehr noch loben
Ob Nettigkeit und Eleganz. —

Ein ſchöner Saal mit ſchönen Nebenzimmern,
Und reich beleuchtet öffnet ſich —
Wir ſeh'n im Putz die holden Kinder ſchimmern —
Zum Tanze lockt es ſelber mich.

Wir wanken zwiſchen herrlichen Geſtalten —
Die Wahl iſt wahrlich hier nicht leicht —
Ich laſſe Sie nun ungehindert walten —
Mein guter Vorſatz iſt erreicht.

Wenn Sie um den Beſitzer mich befragen —
Der (ſinnvoll iſt 's) Herr Scherzer heißt —
So wird mit mir die ganze Stadt es ſagen,
Daß man als Biedermann ihn preist —

Die Herrengaſſe aufwärts will ich eilen —
An der verſchloſſenen Pforte dort,
Will ich nur eine kurze Zeit verweilen,
Zum Strafhaus führt ſie — Schreckensort!

Wer dich betritt — als büſſender Verbrecher,
Iſt mit der eig'nen Schuld beſchwert —
Nur das Geſetz iſt des Verbrechens Rächer —
Der Menſch bleibt unſers Mitleids werth.

Die Weisheit preiſ't — die hier auch thätig handelt;
Sie hat das Haus der Straf' und Zucht
In's Beſſerungs- und Arbeitshaus verwandelt —
Wo man durch rege Arbeit ſucht

Den Sträfling einſt dem bürgerlichen Leben
Nach überſtandener Strafe dann
Gebeſſert — und geeignet rückzugeben,
Daß er ſein Brot verdienen kann.

Hier wird gestrickt, gewirkt, genäht, gewoben,
Selbst Tücher werden hier erzeugt —
Durch Thätigkeit wird ja der Mensch erhoben —
Wenns bessere Gefühl nicht schweigt.

Wir schreiten still vorbey an diesem Hause
Wo tiefer Kummer immer wacht —
Sieh, wie uns da nach einer kurzen Pause
Ein schönes Ziel entgegen lacht.

Laßt an der Pfarr' uns nicht vorübergeh'n —
Geweih't dem heil'gen Leopold —
Er war ja stets in Freuden und Wehen
Dem theuern Oesterreich so hold.

Im Jahre Sechzehnhundert siebnzig senkte
Man hier den ersten Grundstein ein;
Und Gottes reicher Himmelssegen tränkte
Das Werk, und ließ es wohl gedeih'n.

Den Bau der Kirche und des prächt'gen Thurmes
Hat Johann Ospel einst vollbracht;
Da steht sie nun Besiegerinn des Sturmes —
Zu jeder Zeit in voller Pracht.

Sct. Leopold und Florianus schützen
Den Eingang in das Gotteshaus;
Es ruht auf unerschütterlichen Stützen —
Der Glauben geht hier ein und aus.

In diesem Jahre ward das Jubiläum
Gefeyert mit der größten Pracht —
Und Gott, dem Herrn ein festliches Te Deum
Aus allen Herzen dargebracht. —

Und neu geziert sind Kirche und Altäre —
Und neu geschmückt das Heiligthum —
Was sie gethan zu Gottes gröss'rer Ehre —
Gewährt den Spendern schönen Ruhm.

Ja überhaupt gebührt Lob' der Gemeinde —
Die hier so Manches Gute übt —
Und die — wie ächte, selt'ne Menschenfreunde —
Die Frömmigkeit und Armuth liebt.

Aus frommen — reichen, dargebrachten Spenden
Es schloß kein Geiz den Geber aus —
Sah man erst jüngst ein schönes Werk vollenden —
Ein Schulhaus, ein Gemeindehaus.

Und ſchon iſt auch ein neueres im Werden,
Für Noth und Alter ein Aſil —
Sie finden hier nach mancherley Beſchwerden,
Den Ruheort bis an das Ziel.

Heil allen, die an dieſen ſchönen Werken
Beſchäftigt ſind mit milder Hand —
Und Segen wird die Unternehmung ſtärken —
Die Alterſorgen mild verbannt.

Wer darf hier wohl die Nahmen alle nennen,
Die eng vereint zu ſolchem Ziel —
Hier weder Müh', noch Zeit und Koſten kennen —
Nur folgen ihrem Hochgefühl?

Nur Webers Nahme ſey hier hochgeprieſen
Der zärtlich ſeinen Sprengel liebt
An Nickel ſey der Leidende verwieſen —
Der manches ſchöne Beyſpiel gibt.

Und unvergeßlich werden alle Nahmen
Der Gründer einſt, noch ſo wie heut —
Im Herzen der verſorgten Armen flammen
Auch in der ſpäten Folgezeit.

Bevor wir diesen Segensort verlassen
Erwähnen dankbar es noch wir:
Die erste heimischer Ersparnißlassen
Entstand in dieser Pfarre hier.

Ein lang gefühlt's Bedürfniß trat in's Leben
Durch Männerweisheit — Männermuth —
Und bald sah man die Anstalt sich erheben —
Die auf dem Glück' der Menschheit ruh't.

Schon breitet sie wohlthätig ihre Zweige
Hin über manches Nachbarsland —
Und laut spricht für sie der bered'te Zeuge —
Der durch sie seine Rettung fand.

Beschützt vom weisen und geliebten Kaiser
Treibt üppig sie mit Kraft empor —
Sie baut' der Sparsamkeit bequeme Häuser —
Und überrascht durch ihren Flor.

Ein hoher Nahme steht an ihrer Spitze —
Den ehrend seine Mitwelt preist —
Und manche feste, unbeugsame Stütze
Bescheidenheit verschweigen heißt.

Wir ſteh'n an dem — vom groſſen Menſchenſchätzer,
Gewidmeten Beluſtigungsort —
Hier wird ja ſelbſt der Philoſoph zum Schwätzer —
Die Sprache arm am rechten Wort. —

Im Schatten der Kaſtanien und Linden
Luſtwandelte der hohe Künſt,
Den Oeſt'reich du! — wenn auch Aeonen ſchwinden —
Wohl nie vergeſſen wirſt! —

Ein Denkmahl mehr hat er ſich hier geſetzet —
Die Aufſchrift trotzet jeder Zeit —
Und wehe dem — der jemahls ſie verletzet —
Er hat ein Heiligthum entweiht!

Wir wollen uns bey Jahn noch reſtauriren,
Weil doch hier alles reſtaurirt;
Man pfleget hier den Gaſt prompt zu ſerviren —
Die Anſtalt iſt ja renovirt.

Wir ſehen hier auch heute viele Gäſte —
Sie bleiben der Gewohnheit treu —
Doch nichts gleicht wohl dem allgemeinen Feſte
An einem ſchönen, erſten May.

Noch immer bleibſt dem Denkenden du theurer —
Gewühl iſt ja nicht immer Zier,
Und manche unentweihte Seelenfeyer —
Verdankt die ſtille Liebe dir.

Ganz heimlich niſten in den dichten Zweigen,
Die zarten Sänger der Natur;
Die Nachtigall klagt hier oft ohne Zeugen,
Ihr ſtilles Lied der nahen Flur.

Dem Wandrer beutſt du gaſtlich deine Schatten —
Verkannt biſt du — des Edeln Los —
Du bleibſt, ſo lang Kunſt und Natur ſich gatten —
Auch einſam und verlaſſen groß! —

Ein freyer Blick hinaus von der Teraſſe —
Bis zu dem Kranz der Hügel hin
Iſt es ja werth, der ſeelenloſen Maſſe
Die uns beenget — zu entfliehn.

Auf deinem weichen Blumenteppich ſpielen
Die Kinder zart und bunt geſellt,
Indeß die Wärt'rinn trunken von Gefühlen —
Mit ihrem Schatz ſich unterhält. —

Der junge Herr kann frey herum ſich jagen —
Zum Glück iſt hier nicht viel Gefahr —
Sonſt würde wohl gar oft in unſern Tagen
Die Schuld der Mägde offenbar.

Beſorgte Mütter führen ihre Töchter
Hieher, wo's wenig Männer gibt —
Und höchſtens nur das Paar der Geſchlechter
Noch die Romanenluſt hier liebt.

Im Dunkel jenes grünen Schattenganges
Auf jener Bank ſitzt ſtill ein Paar,
In ihrem Weſen herrſcht ſo viel verſtol'nes —banges—
Wird es den fremden Blick gewahr. —

Das Mädchen hat den Kirchengang verwechſelt
Mit dem erſehnten Rendez-vous —
Das Bürſchchen ohne Part- und ſo wie neugedrechſelt
Blieb aus der Schul' tout comme chez nous

Die Frau — die ganz geſchäftig die Alleen —
Sehen zweimahl auf und niedergeht,
Liebt ſicherlich das viele, ſtarke Gehen —
Doch wie ſie ſorgſam immer ſpäht?

Vom Tabor her kömmt eine Schaar von Brüdern
Und ziehet durch den Garten hin —
Verscheucht die Vögel all' mit ihren Liedern —
Die rothen Wangen völlig glüh'n. —

Sie kommen von den Mühlen hergegangen —
Wo sie der Heurige erquickt —
Daher das Lied — daher die rothen Wangen —
Die guten Leute sind entzückt.

Wir sehen hier versenkt in sich die Schöne
Die Walter Scott's Romane liest —
Und vielfach beut sich hier uns eine Scene —
So einsam sonst der Garten ist,

Schon manches Fest war glänzend hier gefeyert —
Ein Feensaal ward hier erbaut,
Und Prunk und Pracht mit Meisterhand entschleyert
Zu Ehren der erlauchten Braut,

Die liebevoll den Erben zweyer Kronen
Fern in Brasilien beglückt —
Und die auch dort — in glühend heißen Zonen —
Durch angeborne Huld entzückt.

Ein Feſt war's — werth des Gebers und der Feyer —
Und unvergeſſen bleibt es hier —
Vergangenheit hüllt es in ihrem Schleyer —
Doch die Erinnerung bleibt dir!

Auch Jahn gab hier wohl Tauſenden von Gäſten
Manch' Volksfeſt, wie er es genannt —
Den Invaliden kam ein Theil zum Beſten —
Mehr braucht es wohl nicht hier im Land,

Um allgemeine Theilnahm' zu erregen —
Und ſo ſah man auch Groß und Klein
Sich drängen zu dem Feſt' auf allen Wegen,
Um ſich des Anblicks zu erfreu'n.

Belebt — geſchmückt, wie alternde Matronen,
Sah der, ſonſt ſchlichte Garten aus;
Die Sänger, die ſonſt in den Aeſten wohnen,
Vertrieb das lärmende Gebraus.

Da gab es Einzug — Künſte auf den Seilen —
Auf offnen Plätzen frohen Tanz —
Erfriſchung ſah in Hütten man vertheilen —
Verwandelt war die Aue ganz.

Und als die Nacht mit ihrem dunkeln Schleyer —
Herabſank auf den lauten Chor;
Da brannten plötzlich hundert, hundert Feuer,
Wohl aus dem grünen Wald empor.

Da wogten durch die flammenden Alleen —
Die frohen Gäſte bunt dahin —
Und ſah'n ſich hier und dort aus lichten Höhen,
Ein neues Bild entgegen glüh'n. —

Es fällt ein Schuß; man eilt an die Teraſſe —
Die Neugier iſt ſchon hoch geſpannt;
Es wird — ein Schauſpiel iſt's für jede Klaſſe;
Ein Feuerwerk jetzt abgebrannt. —

Da ſteigen krachend Schwärmer und Raketen,
Im kühnen Flug bis an den Mond —
Die Gegend ſieht man weit umher ſich röthen —
Entzündet ſich dann Front' an Front!

Und kaum erlöſchen hier die letzten Funken —
Da ſchallt' es lockend — aus dem Saal —
Und lebensfroh und jetzt ſchon weinetrunken —
Flieg't Paar auf Paar hin zu dem Ball.

Und in den Gängen wird's allmählig düster,
Ein Licht geht um das andere aus —
Still wird es — nur ein heimliches Geflüster
Tönt noch aus manchen Busch heraus.

Uns führt auch sonst, wenn keine Feste locken —
Die Sehnsucht in den schönen Wald —
Aus dessen Gipfeln Jubel und Frohlocken
In schöner Jahreszeit erschallt.

Auch heute wollten froh wir uns ergehen —
Doch welch' ein Schwall von Menschen strömt —
Durch alle Gänge, — und in den Alleen; —
Ein jeder Schritt wird ja gehemmt.

Dem Damme zu will diese Masse wogen,
Den Schuh' verliert schon eine Frau —
Wir werden selbst vom Schwalle fortgezogen —
Und steh'n in der Brigittenau. —

Ja, jetzt versteh' ich dieses tolle Treiben —
Das sich so leicht nicht zügeln läßt —
Es ist ja heut — wir wollen selber bleiben —
Das allbekannte Kirchweihfest.

Am Ufer unſrer Donau liegt die Aue,
In die heut Wien's Bevölk'rung wallt —
Berüchtigt einſt war ſie — gleich manchem Gaue —
So manches Gauners Aufenthalt.

Doch ſeit die dichten Gänge man gelichtet —
Wallt man auch hier mit Sicherheit;
Denn nur in finſt're, dichte Schatten flüchtet
Der Gauner gerne jederzeit.

Heiſſa — wie ſchallt es da ſo hundertſtimmig
Entgegen uns im falſchen Tact —
Wie ſchnarren die Trompeten gar ſo grimmig,
Daß es uns recht im Innern packt.

Von rechts — von links — von vorne gleiches Streben,
Dem Trommelfell auf jeden Fall
Durch Diſſonanz den Gnadenſtoß zu geben —
Nur vorwärts heißt es mit dem Schwall.

Wer glaubt es, daß Apollo mit der Leyer,
Am Eingang ſelbſt die Wache hält —
Und daß der blonde Gott der Tonkunſt heuer
Uns ſyſtematiſch ſelber quält?

Wie könnt' er ſonſt den Höllenlärmen leiden —
Ganz ſtill ſteht der Patron darein. —
Man ſagt, er habe beshalb gar noch Freuden
Am Lärmen und am ſchlechten Wein.

Ein Luftballon dient links dem Haus zum Schilde —
Wo luſtig ſchon die Hüſſe geh'n —
Und ſich — erglüht, im Walzer — raſch und wilde —
Hogart'ſche Paare luſtig dreh'n.

Hochaufgeſchürzt — die allerliebſte Nimphe —
Vielleicht aus einer Wollfabrik —
Und der Chapeau — ein Trager — ohne Strümpfe —
Die Küchenmagd dort — klein und dick —

Dreht ſich herum, als wie am Bratenwender
Die angeſteckte, feiſte Gans —
Es flattern hoch die luſtigen Gewänder —
Dreht ſich die Dirn' um ihren Hans.

Auf off'nen Plätzen — ausgeſchmückt mit Tannen
Und oft ſo gar mit Goldpapier, —
Wird d'rauf getobt — indeß aus vollen Kannen
In Strömen fließt das ſaure Bier.

Was giebt es da? zwey ſtarke Bengeln gießen
Dem dritten mit Gewalt was ein —
Wie wir es jetzt aus der Erfahrung wiſſen —
Iſt 's ſicher der dreyen Kerl Wein.

Vom Nachtrab unaufhaltſam fortgeſchoben —
Gewinnen wir ſtets am Terrain —
Und ſeh'n mit jedem Blicke neues Toben —
Und neue Scenen hier erſteh'n —

Wie ſinnig ſind gewählet nicht die Schilde
Bey dem zerbroch'nen Hefen dort
Wird man getränkt mit liebesvoller Milde —
Tragt höchſtens eine Kolik fort.

Hier bey der Butten winken neue Freuden
Bey dem zerriſſ'nen Strumpf dort auch —
Die halbe Schuſſel zeigt nur zu beſcheiden —
Den eingeführten Hausgebrauch.

Beym blauen Schnupftuch wird man aufbewirthet —
Daß man nach Jahren d'rauf noch denkt —
Und überall wird man mit Lieb' umgürtet —
Speiſt man nicht gut — doch ſchlecht getränkt.

Ein jeder Platz — beſchattet von zwey Bäumen —
Iſt hier zur Kneipe travestirt.
Es wird auf allen grünen Wieſenräumen —
Die holde Tanzkunſt parodirt.

Da brät man Würſte — dorten wird geſotten —
Hier bietet man Obſt, dort Kirſchen aus —
Ein Harfeniſt ſingt dorten ſeine Zoten —
Und wiehernd lohnt ihn der Applaus.

Hoch von dem Seile werfen die Pajazzi
Den Spaß dem Publikum ins Geſicht —
Und machen kühne Sprünge — derbe Lazzi
Doch Chiarini's ſind das nicht.

Auch werden ſie trotz allen den Beſchwerden,
Wir kennen Pöbels Kunſtſinn doch
Nicht reich durch ihre Produkzionen werden —
Die Seile ſind einmahl zu hoch.

In reichen Equipagen kömmt gefloge
Die feine Welt nun auch herbey,
Belorgnettirt die bunten Menſchenwogen —
Und weidet ſich an dem Geſchrey.

Und mischt sich in die dicht gedrängten Reihen —
Und trägt auch manchen Stoß davon;
Denn wer einmahl sich mengt unter Kleyen;
Der kennt das alte Sprüchwort schon.

Zwölf • Gläserwägen schleppen hier im Fluge
Familien aus der Ferne her
Und Zuwachs bringen dort im langen Zuge
Die Steyrerwagerln rasch noch mehr.

Bepackt mit kalter Küche kommen diese —
Man schleppt den Wein herbey im Lauf —
Und schlagt dann gleich auf freier grüner Wiese
Die wohlservirte Tafel auf.

Aus Laubehütten, Scheunen und aus Zelten
Ertönt dazu froh die Musik —
Dazwischen hört man schimpfen — fluchen — schelten —
Und schlagt man nicht — so ist's ein Glück.

Von Dudelsäcken, Leyern, Harfen, Geigen
Von Pfeifen, Hörnern wird man taub —
Und kaum beginnt die Nacht herabzusteigen —
So brennet Busch, und Strauch und Laub.

Da werden dann die Tiſche hell erleuchtet --
Die offnen Säl' illuminirt —
Und fleißig wird dabey der Grund befeuchtet,
Und lauter wird noch jubilirt.

Bis zu dem Jägerhaus und die Kapelle
Der heil'gen Brigida geweiht —
Iſt unbelebt nicht auch die kleinſte Stelle
In dieſer Art von Faſchingszeit.

Bedeutſam iſt der Urſprung der Kapelle —
Und dieſes Feſtes immerhin;
Gerettet ward durch Muth auf dieſer Stelle
Vor Zeiten das bedrohte Wien.

Krems und Korneuburg war in Schweden Händen --
Der ſiegestrunk'ne Torſtenſohn
Warf, um mit Macht den Feldzug zu beenden,
Sich gegen unſ're Hauptſtadt ſchon.

Doch da ſchon galts, die Treue zu bewähren,
Die Oeſterreichs Feinden furchtbar iſt,
Die aufrecht ſteht — im Angeſicht von Heeren —
Nie wanken wird — in keiner Friſt.

Der Bürger, der Student greift nach den Waffen —
Die Wälle werden wehrt besetzt —
Des stolzen Feindes Uebermuth zu strafen,
Der zu gering die Treue schätzt.

Des Kaisers hoher Bruder mit den Kriegern —
(Erzherzog Leopold genannt)
Warf sich entgegen den vermess'nen Siegern —
Das Rachschwert in der starken Hand.

Erzherzog Leopold stieg hier vom Pferde —
Und knie'te nieder zum Gebeth —
Hier hat er zu dem Herrscher dieser Erde
Um Sieg für's Vaterland gefleht.

Und kaum schwang er — gestärkt sich auf zum Rosse
Da flog vom linken Ufer her
Die Kugel aus dem schwedischen Geschosse —
Und schlug tief in den Boden schwer.

Getroffen hätte sie ihn im Gebethe —
Hätt' jener Engel nicht gewacht,
Der schirmend schützt die theure Fürstenkette —
Der Oesterreicher Glück und Macht.

Die Wolfsſchanz ward errichtet in der Aue —
Erſchwert des Feindes Uebergang —
Dem die Bewaff'nung in dem ganzen Gaue
Wie Schreckensruf entgegen drang.

Schnell kehrte er der Kaiſerſtadt den Rücken —
Und zog ſich eilends gegen Brünn —
Und fliehen ſah den Feind mit Hocheutzücken —
Das treue — das befreyte Wien.

Fünf Jahre darauf erbaute die Kapelle
Hier, — wo des Bruders Lager ſtand —
Auf der durch Wien's Befreyung heil'gen Stelle —
Dankbar der dritte Ferdinand.

Seit dieſer Zeit wird jährlich hier gefeyert —
Der Tag der Rettung, ſo wie heut;
Und wird gewiß auch immerfort erneuert;
Bis zu der ſpäten Folgezeit.

Bey 30,000 Menſchen wohl, bewegen
Sich hier an dieſen Tägen oft —
Doch wehe — fällt vielleicht ein dichter Regen
Er kömmt ſo manchmahl unverhofft.

Dann kann man hier in neuen bunten Bildern --
Das Leben dieſer Tage ſeh'n;
Doch würden ſie, wollt man ſie hier auch ſchildern —
Nicht an dem rechten Orte ſteh'n.

Benebelt von ſo ſehr verſchied'nen Dünſten
Sind jetzt die meiſten Köpfe ſchon —
Und überzeugt von geiſtigen Verdienſten —
Spricht jeder laut dem andern Hohn.

Da wird's dann immer lauter in dem Thale —
Die Gegend wird auf Meilen wach —
Indeß rückt auch in jedem — off'nen Saale
Verſtärkung und Reserve nach.

Die Köchinn hat die Teller abgewaſchen —
Der Hausknecht ſein Geſchäft vollbracht,
Da nimmt man nun den Reichthum in die Taſchen
Und wandert eilig durch die Nacht.

Denn wär' es nicht die allergrößte Schande --
Für eine hübſche Köchinn — nein —
Auf dem Brigitten Kirchtag hier im Lande
Dabey geweſen nicht zu ſeyn —

Wer ſchildert wohl recht treflich alle Gruppen
Beſeelt von Liebe und von Wein —
Die halberſchöpften, ſchattengleichen Puppen?
Bricht ſchon die Mitternacht herein.

Und hört' man's auch in jenen Büſchen rauſchen —
In die ſich manches Paar verirrt;
Wer ſoll wohl da die Irrenden belauſchen,
Die Bacchus auf den Abweg führt?

Wir ſuchen nun den Hinweg ganz erwattet —
Doch iſt ja nicht Gefahr dabey —
Es wandeln da gepaaret und gegattet
Wohl Tauſende an uns vorbey.

Am Sonntag wird das Volksfeſt ſtets gefeyert,
Und was auch da noch nüchtern bleibt,
Das wird, weil Montags ſich der Zuckt erneuert —
Am Nachkirchtag gewiß berauſcht.

Doch, wenn die Donau tritt aus ihren Schlünden —
Die tiefe Aue überſchwemmt —
Und Näſſe in den ſumpfig — feuchten Gründen
Den Ausbruch dieſes Zuleks hemmt —

Dann trauert auch so manches Paar vergebens,
Daß sich durch's Jahr auf diese Zeit
Als einen Vollgenuß des langen Lebens
Den kleinen Kindern gleich gefreut.

Wir wandeln nun durch jene Häusermasse
Der Egerische Garten einst;
Und nun die sogenannte neue Gasse —
Der nächste Hinweg, — wie du meinst?

Nichts sag uns noch die stattliche Kaserne,
Besetzt von wack'rer Reiterey —
Ich weiß, du hast die braven Krieger gerne —
Sie waren, und sie sind so treu,

Das Schiffamt sieht man links zur Seite liegen,
Von dem die Brücke man erblickt —
Ein Haus, aus dem man flug in allen Kriegen —
Pontons zu den Armeen schickt.

Die Brücke ist hier nur zur Noth vorhanden —
Denn eine neue wird erbaut —
Wie manche schon in Schönheit ist erstanden —
Auf die mit Stolz die Hauptstadt schaut.

Was Joſeph einſt — die Ufer zu verbinden
Zum Frommen ſeiner Wiener that —
Wird ſchöner nun ſein Enkel hier begründen —
Der Vater ſeiner Kaiſerſtadt.

Es wäre hier von Häng- und Kettenbrücken —
Die man im Prater bauen will —
Zu ſprechen werth — doch fürchte ich — wir rücken,
Zu ferne dem geſetzten Ziel.

D'rum laſſet uns die Wanderung beſchließen —
Und preiſen unſre Inſelſtadt
Die wohl an Schönen, und an Vollgenüſſen
Nur wenig ihres gleichen hat.

Wir ſetzen morgen unſern Stab dann weiter —
Der liebe Leſer ſey auch dort
Uns wie bisher ein freundlicher Begleiter —
Wir wandern wohlgemuth dann fort.

Bey dem Verleger dieſes Werkes iſt erſchienen:

Kurländer, Almanach dramatiſcher Spiele für Geſellſchafts-Theater. Sieben Bändchen. 12.

Der Verfaſſer beſtimmte dieſe Kleinigkeiten einer kunſtliebenden Geſellſchaft des erſten Ranges, für ihr Liebhaber-Theater, und gab durchaus neue, auf deutſchem Boden noch unbekannte Luſtſpiele; ſie enthalten: im 1ten Bändchen: Das Portrait der Erbinn, oder die zerbrochene Brille, in 3 Aufzügen mit 7 Perſ. Die Ueberliſteten, mit 3 Perſ. Das alte Gemählde, in 1 Aufzug mit 8 Perſ. Der Lügner und ſein Sohn, in 1 Aufzug mit 7 Perſ. Dichter-Freundſchaft, in 1 Aufzug mit 6 Perſ. Im 2ten: Der Abſchied, in 2 Aufzügen mit 6 Perſ. Wiedervergeltung, in 3 Aufzügen mit 9 Perſ. Die Krankenwärterinn, in 1 Aufzug mit 8 Perſ. Der falſche König Stanislaus, in 3 Aufzügen mit 9 Perſ. Im 3ten: Jenny, in 4 Aufzügen mit 8 Perſ. Zwey Tage auf dem Lande, in 1 Aufzug mit 4 Perſ. Zufall und Liſt, in 2 Aufzügen mit 7 Perſ. Liebhaber und Geliebte in einer Perſon, in 1 Aufzug mit 5 Perſ. Im 4ten: die Schmähſchrift, in 3 Aufzügen mit 10 Perſ. Der Oheim als Neffe, in 1 Aufzug mit 3 Perſ. Abracadabra, in 1 Aufzug mit 7 Perſ. Der todte Ehemann, in 1 Aufzug mit 6 Perſ. Im 5ten: Der hohe Beſuch, mit 9 Perſ. Die Tante, in 1 Aufzug mit 6 Perſ. Das Abentheuer im Gaſthof, in 2 Aufzügen mit 5 Perſ. Die Folgen des Maskenballs, in 1 Aufzug mit 6 Perſ. Im 6ten: Die Fremden zu Bagdad, in 1 Aufzug mit 6 Perſ. Die Eremiten, in 2 Aufzügen mit 8 Perſ. Der blaue und der rothe Domino, in 1 Aufzug mit 9 Perſ. Der Bräutigam wider Willen, in 3 Aufzügen mit 8 Perſ. Im ſiebenten Jahrgang: Das Ideal, in 3 Aufzügen mit 7 Perſ. Das Landgut, in 1 Aufzug mit 6 Perſ. Schauſpieler-Stand, in 3 Aufzügen mit 7 Perſ.

Humoriſtiſche

Gedichte

über die

Vorſtädte Wiens.

Als Fortſetzung der Gewey'ſchen komiſchen Gedichte über dieſe Vorſtädte,

von

Carl Meisl.

Erſtes Heft.

I Jägerzeile.
II Prater.

1820.

Gewey's Manen.

Geliebter Geiſt, von deinem Werth durchdrungen,
Ruf' ich aus obern Räumen dich —
Begleite mich auf meinen Wanderungen,
Und leite freundlich mich!

Und liſple mir aus deines Geiſtes Tiefen
Ein Wort, das ſonſt die Welt verlor,
Von denen, die in deinem Buſen ſchliefen,
In's immer offne Ohr.

Belebe nur mit deines Witzes Funken,
Mit einigen nur, mein Gedicht;
Vollenden will ich es dann — freudetrunken —
Mißfallen wird es nicht!

Meiſl.

Vorrede.

Gewey — ein Volksdichter, der uns zu früh entriſſen ward — vollendete den Cyklus dieſer Gedichte nicht *), die im Ganzen eine Art poetiſcher Topographie von Wien zu bilden, beſtimmt waren.

Ich wagte es, den abgeriſſenen Faden aufzugreifen — nicht ohne Schüchternheit, und nicht ohne Bekanntſchaft mit dem Wagniſſe, „einem Meiſter nachzuarbeiten."

Der erſte Verſuch wird entſcheiden, ob ich zur Fortſetzung berufen ſey oder nicht — ſollten die Stimmen der Hauptſtadt für's erſtere ſich

*) Er brachte es nur auf vier Hefte.

erklären, so folgt monathlich — jedoch zwanglos — ein Heft — und nach vollendeter Durchwanderung der Vorstädte will ich es wagen — die Stadt selbst in mehreren Heften so zu beschreiben, wie es dieser Versuch andeuten kann.

Wien, am 13. Juny 1820.

Carl Meisl.

I.

Leopoldſtadt.

Jägerzeile und Anſicht des Praters.

Die Brille der Erforſchung auf der Naſe
Eil' ich zum Rothen-Thurmes-Thor,
Und ſchon drängt ſich in mir ſo manche Phraſe
Zum Lobe meines Ziels hervor.

Noch einen Schritt — und ſieh da, ausgebreitet
Liegt es vor meinem trunknen Blick,
Und was mir auch die Kaiſerſtadt bereitet,
Ich mache keinen Schritt zurück.

Ich ſeh' mein Ziel im Sonnengolde prangen,
Der Iſter *) hält, mit ihr vertraut,
Mit ſiebenfachen Armen feſt umfangen
Die wunderholde Lichtingsbraut

Da dehnt sie sich, geziert und ziemlich eitel,
Und bietet freundlich mir den Gruß —
Ein grüner Kranz beschattet ihren Scheitel,
Auf grünem Teppich ruht ihr Fuß.

Und plätschernd spielt der alte Geck von Iser
Als wie ein junger Herr um sie —
Und seiner Wellen ewiges Gesluster
Ist reine Schöpfungsmelodie.

Es zieht mich fort, sie näher zu beschauen —
Da wölbt sich stattlich, fest und kühn —
Auch Wiener können Meisterwerke bauen —
Die neue schöne Brücke hin.

Von Ferdinand, des Thrones nächstem Erben,
Führt sie den Nahmen, und so steht
Beschirmet, sie, vor drohendem Verderben —
Weil solch ein Nahme nie vergeht.

Es mögen sich die Wasser immer thürmen,
Sie finden hier die sichre Wehr —
Und mag das Eis mit seinen Schollen stürmen,
Hier steht ein fester Fels im Meer!

Denn, unter uns gesagt, der alte Isler
Ist tückisch und voll Eifersucht,
Und walzt — wird er verdrießlich und oft düster,
Ein Wogenmeer in voller Wucht.

Und setzt — ein mürrischer, alter Freudenhasser,
Sein sonst so werthes Ehgemahl
Ganz unverhofft bis an den Hals in's Wasser —
Voll Schadenfreud' ob ihrer Qual.

Da stehen dann die guten, biedern Städter
Schaulustig, hoch auf der Baskey,
Und weiden sich, bey gut und schlechtem Wetter,
An ihrem Bad' und Angstgeschrey.

Und hat mit Frost der Alte sich verbunden,
Und überlässt dem Eis sein Recht,
So sind das wahre, frohe Feyerstunden
Für's ganze städtische Geschlecht.

Die Launen dieses alten Haustyrannen
Sind seiner Gattinn höchste Pein,
Und kann von ihr die Menschen etwas kennen,
So sind nur diese Schuld allein.

D'rum wollen viele von ihr gar nichts wiſſen,
Sie fürchten ſo ein kühles Bad —
Und ſagen, wenn wir einmahl baden müſſen,
So gehen wir nach Heil'genſtadt —

Nach Pirawart, nach Mödling und nach Baden,
Da hat man doch was für ſein Geld:
Da kann man doch den Magen überladen
Mit allen Übeln dieſer Welt.

Doch kehren wir zur ſchönen Brücke wieder,
Zum Eingang in das liebe Haus,
Und ſehn wir auf die Rieſenpfeiler nieder,
So ſpricht ein kräftig Wort heraus

Nur Franzen war's dem Herrſcher vorbehalten,
Daß Wien in Schönheit neu erſteht,
Und daß erweckt, ein hoher Geiſt der Alten
Um Vindobona's Mauern geht.

Aus der Zerſtörung reift das neue Leben, —
Der neuen Form das Alte weicht —
Für Enkel ſieht man Werke ſich erheben,
So weit des Forſchers Sehkraft reicht

Ja, hoch empor ſollſt du verſchönert ragen,
Geliebtes Wien, in neuem Glanz —
Und tauſend Steine werden es einſt ſagen:
Wir ſtehen da durch Kaiſer Franz!

So ſinnend komm' ich über meine Brücke,
Und ſteh' auf dem geliebten Grund —
Da wird auf einmahl einer meiner Blicke
Am Ecke eines Hauſes wund.

Da will — beym Schwan — ſoll ſich das Haus benennen,
Ein Vorſprung, ohne Ziel und Maß,
Die Ausſicht in die Straße uns verrennen?
Zeigt wohl vom Schönheitsſinne das?

Man ſähe ſonſt in eine lange Zeile
Von netten Häuſern rechts und links —
Da ſteht nun die fatale Meilenſäule
Ganz unbekümmert unſers Winks.

Entſchädigt wird das Auge bald zum Glücke,
Denn freundlich lacht auf unſrer Bahn
Zu beyden Seiten uns mit heiterm Blicke,
Ein niedliches Kaffehhaus an.

Als man begann das achtzehnte Jahrhundert,
Da waren diese Buden Holz —
Und nur der Reiche trank allhier, bewundert,
Kaffeh — vielleicht aus bloßem Stolz.

Doch jetzt — so ändern Sitten sich und Zeiten —
Muß jede Frauschlerinn Kaffeh
Oft maßweis sich zum Frühmahl schon bereiten —
Es ist die echte Panazée.

„Ich laß ja gern das allerbeste Bratel,
„Wenn ich mein'n Topf Kaffeh nur hab';
„Doch ohne dem, mein liebe Nachb'rinn Kathel,
„Lieg ich am dritten Tag im Grab."

So hört' ich jüngst zwey Rettigweiber sprechen,
Und tausend andre sagen's nach —
Kaffeh curirt Migrain, Vapeurs und Schwächen,
Und macht die Schlafsucht selber wach.

Statt Holz und Buden stehen hier nun Tempeln,
Arabiens Bohnentrank geweiht,
Und Eleganz und Luxus drückt die Stempeln
Auf das Bedürfniß unsrer Zeit.

Man zählet zu dem Glanz der Residenzen
Auch diese Häuser, wie bekannt,
Und jedes sucht dem andern vorzuglänzen
Durch Schimmer und durch reichen Tand

Daher geschicht's, daß zwischen Marmorwänden,
Von denen Luft das Auge saugt,
Kaffeh und Eis, und alles, was sie spenden,
Oft nicht so viel, als einstens taugt.

Wir treten links in Wagners lichte Hallen,
Und finden, daß hier eng vereint
Geschmack und Eleganz im Punkte wallen,
Wie es durch Tabakswolken scheint.

Wir sehn herab von herrlichen Altanen,
Umgeben rings von Blumenduft,
Hier blasen oft gedankenlos Osmanen
Den bassa duhan in die Luft.

So engbegränzt auch hier die Räume waren
Die man zum Bau des Hauses fand —
Sie nützte doch Kornhauser wohlerfahren,
Daß dieses nette Werk entstand.

Wir nennen hier den wohlverdienten Meiſter,
Der unſrer Hauptſtadt Ehre macht,
Denn alle Zweifel tadelsſücht'ger Geiſter
Bekehrt gewiß des Circus Pracht.

Freund Wagner hat, getreu der alten Lehre,
Die Mäkler alle, wie man ſagt,
Mit ihrem hier getriebenen Verkehre,
Aus ſeinem Tempel fortgejagt.

Doch minder nicht dem Chriſtenthum ergeben,
Nahm, wie es geht, den ganzen Kauf
Die neugebaute Nachbarshalle neben
In ihren Schooß mit Liebe auf.

Bekannt im In- und Ausland iſt der Nahmen,
„Das Hugelmann'ſche Kaffehhaus,"
Und Fremde, die in unſre Mauern kamen,
Sie eilten ſicher dort hinaus.

Wo einſt in Öſtreichs ſchönſten Blüthenjahren
Ein Blumauer, ein Alxinger,
Mit Freunden, ihnen gleich — zu finden
waren,
Die Zeiten und ſie ſind nicht mehr.

Die Wände sind wohl reitzender geworden,
Doch, wo der Genius geweilt,
Da wird jetzt nur um Uhren, Spitzen, Borden,
Mitunter um ein Roß gefeilt.

Und höchstens wird im ersten Stock mitunter
Politisirt und recensirt,
Und bey Tarok und Whist oft froh und munter
Ein leises Geistesweh'n verspürt.

Zu Jüngling wollen wir uns nun begeben,
In sein solides, altes Haus,
Es hält noch jetzt, trotz seinem längern Leben
Vergleichungen mit Würde aus.

Erst jüngst ward ihm die niedliche Terrasse,
Auf Säulen ruhend, angebaut —
Von der man in die lange Praterstraße,
Und in den Fluß darnieder schaut.

Da sitzen Christen, Juden, Macedonen
Im allerfriedlichsten Verein, —
Nur dürfte nicht rheumatischen Personen
Der Luftzug convenable seyn.

Wenn kaum des Lenzes erstes, leises Wehen
Die Städter in das Freye lockt,
Da muß man hier die bunten Haufen sehen,
Und das Gedränge, das da stockt.

Man sieht von hier mit ruhigem Behagen
Das Treiben unsrer großen Welt,
Man sieht gemächlich jeden Fuß im Wagen,
Da wird gegafft, gebuhlt, gewählt,

Wenn viele Stunden lang in Doppelreihen
Oft strahlend hell, wie blankes Gold,
Hier Kutsch' an Kutsche voll der schönsten Feyen
Im langen Zug vorüberrollt.

Nichts gleicht dem Reichthum dieser Equipagen
Und dem Geschmacke irgend mehr;
Da kömmt, gefolgt von eleganten Pagen,
Ein herrlicher Pirutsch daher.

Von Meklenburger Rossen kommt gezogen
Ein niedliches Cabriolet, —
Auf diese kommt die leichte Chaise geflogen,
Als wie gedrechselt, fein und nett.

Landauer Wägen wechseln in dem Zuge,
Es glanzen Kutscher und Lackay —
Und manche Schöne eilet hier im Fluge
Als wie ein Sonnenblick vorbey.

Und mitten innen werden auch die Wägen
Des höchsten Hofes nicht vermißt,
Von Tausenden, die sich hier fort bewegen,
In Dank und Liebe still begrüßt.

Doch will in dieses Glanzes höchstem Treiben —
Es wirft ja Schatten jedes Licht —
Zurück die Mittelmäßigkeit nicht bleiben,
Wie dieses überall geschieht.

Dicht hinter einem reich vergoldten Zuge —
Das Wappen zeigt ein hohes Haus —
Führt hier ein Wirth die Seinen rasch im Fluge
Auf einem Steyrerwagerl aus.

Dazwischen eilen herrliche Gestalten
Auf hölzen Gäulen hin im Trab —
Und Polizey sprengt, Ordnung einzuhalten,
Die lange Zeile auf und ab.

Da ſieht man, was die Stadt in ihren Mauern
An Adel, Schönheit, Glanz enthält,
Nebſt Folien, weiß man ſie zu belauern,
Wie ein Gemählde, aufgeſtellt.

Und rechts und links ergehen ſich die Tauſend'
Und wieder Tauſende zu Fuß,
Und weithin kündet lärmend ſich und brauſend
Der unermeßne Menſchenfluß.

Zwar kann ich mich der Wahrheit nicht erwehren,
Daß mancher ſich zu Roß gebläh't —
Der nun auch ſtill, gezwungen zum Entbehren,
Auf ſeinen eignen Füßen geht. —

Und manchen ſeh' ich in dem Wagen ſitzen,
Der einſtens ſich es nicht geträumt,
Daß jetzt Jokeys zu ſeinen Dienſten ſchwitzen,
Und ſich ein Engelländer bäumt.

Doch laſſen wir den Zug nur weiter rollen,
Und bleiben hübſch für uns allein,
Um weiter zu betrachten, denn wir hohlen
Jzn ſchon im Prater wieder ein.

Links ſtehet uns das Gaſthaus zu dem Lamme [2]),
Ein Haus, das ſchon, wie es bekannt,
Im untern Werd [3]), das war der Vorſtadt Nahme,
Als ein Aſyl des Hungers ſtand. —

Hier wurden alle türkiſchen Geſandten —
Zum Bettler wurde nicht der Wirth —
Auf öffentliche Koſten, wohlverſtanden,
Mit ihrer Suite bequartirt.

Man denke ſich des Wirths geſchäftigs Wirken,
Denn ſich bedenken heiſcht die Pflicht —
Es gibt auch jetzt mitunter hier noch Turken, —
Allein Geſandte ſind es nicht. —

Die Eigenthümer möchten wir entdecken
Von jenen Häuſern, die empor
So ſtattlich ihre Giebel aufwärts ſtrecken,
Geht man auf dieſer Straße vor.

Wir ſchließen aus der Antwort ganz mit Weile,
Daß alles an den Wechſel mahnt,
Denn es beſteht jetzt in der Jägerzeile
Das allerneu'ſte Griechenland.

Und nicht entgehen unſern Forſcherblicken
Die Wägen aller Form und Art,
Die zahllos hier in Werkſtatt und Fabriken,
Der Fleiß erſchaffet und verwahrt.

Hier ſitzen Herren, Diener, Freunde, Schwäger
Beyſamm in bunter Brüderſchaft,
Es iſt das Bierhaus zu dem grünen Jäger,
Man ſchwelgt im edlen Gerſtenſaft.

Einſt war das Bier ein herrliches Getränke,
Doch jetzt vom Bräuhaus aus ſchon ſchwach,
Wird's ſchwächer noch im Gange zu der Schenke,
Und macht die Dichter nimmer wach.

Das Sprichwort, das oft klingt an unſre Ohren,
Man ſagt's im Leben dort und hier:
„An dir iſt Malz und Hopfen ja verlo-
ren!"
Paßt ganz auf unſer heut'ges Bier.

Doch ſpendet er's, ſo gut er's kann bekommen,
Der grüne Jäger immer aus,
Und biethet euch ein freundliches Willkommen
In ſeinem renomirten Haus. —

Hier ſchallt Muſik, und von dem wälſchen Hauſe,
Des grünen Jägers Hauptrival —
Ertönet oft mit hölliſchem Gebrauſe
Wetteifernd gleiche Ohrenqual. —

Doch immer näher rücken wir dem Prater,
Da ſtehet ein beſcheid'nes Haus —
Sieh da, es iſt ja unſer Volkstheater,
Hier ruhen wir ein wenig aus.

Von Marinelli wurde es gegründet,
Und dankbar denken ſeiner wir;
Wenn Ernſt und Mißmuth hier Erheit'rung findet,
Hier in des Scherzes Luſtrevier.

Noch ſieht man durch die anſpruchsloſen Hallen,
Mit Richter und Laroche in Arm —
Am Abend ſeinen Schatten heiter wallen,
Verſcheuchend Grillenfang und Harm.

Vom ſtürmiſchen Gebrülle ward zerriſſen
Die Luft hier, daß faſt alles brach;
Wenn einſt Laroche, noch hinter den Couliſſen
Sein „Käſperle kommt ſchon" — nur
ſprach.

Man höhnte damahls uns an allen Enden
Und unsern Käsperle ganz toll,
Doch war die Bühne oft von solchen Recensenten,
Die sich zu Tode lachten, voll.

Nur selten wird der Komus solche Gaben
Wie unserem Laroche verleih'n —
Er war, was Tadler auch geeifert haben,
Ein ungefaßter Edelstein.

Hier buhlte mit der jovial'schen Miene
Einst Baumann um die Meisterschaft
Im Komischen, bis von der Lebensbühne
Der Tod ihn hat hinweggerafft.

Auch Lessels müssen wir allhier gedenken,
Des rohen Sohnes der Natur,
Was Komus uns an Schülern wollte schenken,
Beschert' er dieser Bühne nur.

Hier scherzte einst von faltenreicher Stirne
Den Unmuth fort, mit Lebensmuth —
Der Zwillingsbruder komischer Gestirne,
Der immer frohe Hasenhuth.

Zwar iſt auch der Geſchmack hier vorgeſchritten,
Es ſchwingt die Geißel in der Hand
Die lächelnde Satyre über Sitten,
Nicht ſchonend Thorheit oder Stand.

Doch nichts vermag den Nahmen fortzureißen,
Der Töffel — deckt ſein Haupt auch Schnee —
Muß bis ans Grab der kleine Töffel heißen,
Drum heißt's auch noch beym Käſperle.

Hier glänzen doch zwey freundliche Geſtirne
Am duſtern Lebenshorizont —
Der Hypochonder fühlt im wirblichen Gehirne,
Daß hier ein Geiſt der Stärkung wohnt —

Wenn Schuſters Scherz und frohe Tändeleyen
Und Raimunds rege Heiterkeit,
Mit Meiſterſchaft die Grillen ſchnell verſcheuen,
Als Roscinſſe unſrer Zeit.

Die Poſſenreißer ſind auch hier verſchwunden,
Den neuern Dichtern dankt man es —
Sie nähern ſich — dem Beſſeren verbunden —
Dem Ziel des Ariſtophanes

Dieß zeigen ja die falſchen Prime Donnen,
Der traveſtirte Jupiter —
Der luſt'ge Fritz, der Geiſt auf den Baſtionen,
Fauſts Mantel und dergleichen mehr.

Die Bühne iſt zwar dermahlen verpachtet,
Doch fällt ſie noch nicht ab vom Fleiſch;
Manch Gutes, wenn man näher es betrachtet,
Geſchah hier ohne viel Geräuſch.

Doch wenn auch Männer aus den höchſten Ständen,
Gelehrte ſelbſt es nicht verſchmahn,
In dieſen ſcherzgeweihten, niedern Wänden
Des Jokus leſes Spiel zu ſehn —

So gibt es doch noch immer Afterweiſe,
Die der Gedanke ſchon entehrt,
Es ſey auch dieſe Bühne eine Reiſe
An einem langen Abend werth.

Madame Saka äußert zum Exempel,
Die Poſſe ſey für ſie zu tief —

Und doch ſah ich ſie jüngſt im höhern Tempel,
Wie ſie bey Goethe's Taſſo ſchlief.

Herr Schabel ſpricht, das Ding iſt nicht äſthe-
tiſch.
Was iſt äſthetiſch? frug ich frey —
Da ſtockt' es ihm im Halſe, und poetiſch
Sag ich, daß er ein Schabel ſey.

Es haßt Herr Fix das Lachen ganz von Herzen,
Weil nur der Pöbel Lachluſt fühlt;
Jüngſt ſah ich doch, wie er bey Raimunds
Scherzen
Den Bauch ſich faſt vor Lachen hielt.

Volksthümlich iſt und ſey ſtets dieſe Bühne,
Ein Maßſtab für die Volkscultur —
Erheiternd für die faltenvolle Miene,
Treu bleibt ſie dann dem Ziele nur.

Wir haben ſchon zu lang uns hier verweilet,
Der Tag iſt ſchön, und unſer Gang
Iſt, wenn man nicht die Sache übereilet
Und langſam geht, noch ziemlich lang.

Aus Hütten iſt das ſchöne Haus erſtanden,
„Zur Traube allgemein bekannt —
Ach wären links die Hütten nicht vorhanden,
Dicht an der breiten Straße Rand!

Es blinzelt uns wie Silberſchmuck entgegen —
„Plattirte Waar'" zeigt näh'rer Blick;
Es iſt — die Induſtrie bringt immer Segen,
Die Mayerhoffer'ſche Fabrik —

Wofür ins Ausland ſchwere Summen gingen,
Weil immer das Bedürfniß ſteigt —
Wird hier, man kann es faſt nicht höher bringen,
So gut, und wohlfeiler erzeugt.

Ein tauſend ſieb'n hundert achtzig baute
Man hier die Kirche nett und klein [4]),
Dicht nimmt ſie die chriſtgläubige, vertraute
Gemeinde ganz gemächlich ein.

Jetzt fällt ein Haus mir ſtattlich in die Augen — [5])
Es iſt geräumig wie ein Schloß,
Es könnte faſt zu einem Kloſter taugen,
So ausgebreitet iſt's und groß.

Und Mädchen ſehn, genügend jedem Kenner,
Heraus zu jedem Fenſterlein —
Kein Kloſter iſt's, es gehn zu viele Männer
In dieſem Hauſe aus und ein.

Denn überhaupt, wir müſſen es erwähnen,
Bezeugt des Stromes Nähe hier —
Die Menge der rings wohnenden Sirenen,
Sie nahmen auf der Welt Quartier.

Sie ziehen zwar, ganz lebensfroh und munter,
Nicht Menſchen mehr ins Waſſergrab;
Doch ſtirbt durch ſie ſo mancher Mann mitunter
Moraliſch oft, oft phyſiſch ab.

Wie herrlich wäre dieſe Häuſergruppe!
Stünd' nicht, als wie ein ſchwarzer Punct,
Noch hier und da manch niedrige Chaluppe,
Die eben nicht mit Schönheit prunkt.

Doch ſieh, wir ſtehn am längſt erſehnten Ziele —
Es beut das buſchumkränzte Haupt
Des Praters ſich den Winden ſelbſt zum Spiele,
Mit jugendlichem Grün belaubt.

Da liegt die hochgeprieſ'ne Lieblingsaue,
Einſt nur des Wildes Aufenthalt —
Beſprochen auch im allerfernſten Gaue,
In ihrer lieblichen Geſtalt.

Ein reicher Raſen zieht um ihre Gränzen
Den ſchönen Bogen — reich und weit,
Und fernhin ſeh' ich hundert Bilder glänzen
In wunderholder Lieblichkeit.

Kaſtanien, Ulmen, Eſpen, hohe Linden
Vereinen ſich im Hintergrund,
Ein herrlich Laubgebilde zu begründen,
Schattirungen, ſo hold als bunt.

Sechs Mündungen in Zaubergänge locken
Des Wand'rers ungewiſſen Schritt,
An deren Ziel mit heimlichem Frohlocken
Er manches Landſchaftsbild erſieht.

Links eine Villa in den Nachbarsauen,
Hier einſam ſtill des Förſters Haus —
Tief unten iſt ein Ährenfeld zu ſchauen,
Dort treibt der Hirt die Heerde aus.

Hier führt der Weg zum heimathlichen Strome,
Der milder um das Tempe rauſcht,
Und Liebende in dieſem Schöpfungs-Dome
An ſeinen Ufern oft belauſcht.

Der Pfad wird dich zu jenen Schwimmern leiten,
Bellonens Dienſt ſind ſie geweiht,
Sie lehren hier das Leben zu erbeuten,
Wenn Strom und Welle Tod uns beut.

Zwar, ſeit hier Mars und ſeine Jünger baden,
Und luſtig ſchwimmen voller Muth —
Entflohen die hier hauſenden Najaden,
Sonſt öfters ſpielend in der Fluth.

Hier blicken bunte Hütten dir entgegen,
Aus denen lauter Jubel ſchallt,
Und Tauſende auf den belebten Wegen
Durchziehen dieſen Zauberwald.

Doch rechts hin wird mit magiſchen Gewalten
Die reiche Ausſicht dich wohl zieh'n,
Wo vierfach, hoch, die rieſigen Geſtalten
Der Urwelt-Stämme ſchoner blüh'n.

Wo der verlaßne Zug der Jägerzeile,
Verklärt in Abendsonnengold —
Bereichert noch mit lebenslust'ger Eile
Im Wechselreih'n vorüber rollt.

Die Hirschen nur wirst du allein vermissen,
Die einst so friedlich und so zahm
Hier wandelten; die freundlich zu begrüßen
Oft mancher Hörnerträger kam.

Zwar wandelt noch in diesen bunten Reihen
So mancher Hirsch, doch travestirt,
Mit unsichtbaren, mächtigen Geweihen,
Der doch für keinen Hirsch passirt.

Wir eilen in die ländliche Redoute,
Das heißt auf deutsch, die Hauptallée;
Und mustern da, mit wahrem Stutzermuthe,
Die ganze große Assemblée!

Dann wollen wir in Kreuz und in die Quere
Den Prater sehn, wie sich's gehört;
Der Prater ist ja doch, bey Autorehre,
Ein eignes Heft von Strophen werth!

II.

Prater.

Luſthaus — Coupée beym wilden Mann, Feuerwerk, Rückkehr in die Stadt.

Wir eilen nun dem Tummelplatze näher,
Und werden jammerlich gedrückt,
Denn zahllos ſind die Gaffer und die Späher,
Die gleiche Augenluſt berückt.

Doch während hier faſt jeden unſrer Schritte
Ein neues Menſchenhäuflein hemmt,
Sinn' ich ſo nach im einſamen Gemüthe,
Woher der Nahme „Prater" kömmt.

Von Prato, Wieſe, ſcheint er abgeleitet,
Denn wieſenreich iſt ja der Rain:
Doch wenn es ein Gelehrter anders deutet,
So zieh' ich meine Flügel ein.

Denn mir gebricht's zu allen Federhetzen
An Muße, Laune und an Luſt;
Es heißt doch nur: das Publicum ergötzen
Auf eig'ne Kosten — wie bewußt. —

Vom Wilde wimmelten einſt dieſe Gänge,
Bis hier durch eine Schöpferhand
Gelichtet in die Breite und die Länge
Dieß kleine Paradies entſtand.

Man cultivirte Hirſchen zwar und Eber —
Der Hirſch ſtieg zur Cultur empor;
Doch ſchoß oft wild, mit ſchnaubendem Geſtöber,
Das Wildſchwein aus dem Buſch hervor.

Durch höhers Wort ward ſolches nun gerichtet,
Und zwar nach allerſtrengſtem Recht,
In kurzer Zeit ward gänzlich hier vernichtet
Das ganze ſauiſche Geſchlecht.

Die Hirſchen floh'n, als vom Kanonenſchuſſe
Erzitterte der ganze Gau;
Denn nahe liegt im oftbenannten Fluſſe
Die allberüchtigte Lobau.

Nur durch den Strom von Asperns blut'gen Feldern
Geschieden, haben sie den Streit,
Und Siegesfeyer schallte in den Wäldern
Ob vaterländ'scher Tapferkeit.

Doch konnten sie den Franken nicht entgehen,
Ein jeder schoß auf seine Faust
Die Thiere todt — kein Wild kann da bestehen,
Wo solch ein nobles Kriegsvolk haust.

Seither sind sie vom Prater ganz verschwunden,
An Thieren arm ist das Gefild;
Doch jagt hier oft in unbewachten Stunden
Herum ein menschliches Gewild.

Dem unvergeßnen Joseph dankt's der Wiener,
Daß, sonst zur Fürstenjagd bestimmt,
Der schöne Wald jetzt gastlich Herrn und Diener
In seine Schattenarme nimmt.

Wir sind beym sogenannten Kaisergarten,
Von grünen Gittern nett umzäunt,
Wo Baum und Blume wohl von hundert Arten
Zum schönen Ganzen sich vereint.

In jenem Rundgebäude war zu ſehen,
Im Bilde London, Wien, Paris,
Und manche, die nie vor die Linien gehen,
Sie ſahen hier ins Feld gewiß.

Es führt die Treppe, die zum Dache leitet,
Zur Camera obscura nauf,
Da liegt auf ſchwarzem Glaſe ausgebreitet
Der kleinen Menſchen großer Lauf.

Das tempelart'ge, hölzerne Gebäude,
Das rechts von uns mit Stolz ſich weiſt,
Erſchuf zu mannigfacher Augenweide
Kornhäuſels reger Schöpfungsgeiſt.

Der Circus iſt's, ein Prunkgebäude immer,
Wenn gleich erbaut von bloßem Holz,
Von oben gießt ſich Tageslicht und Schimmer
Aus ſeiner Kuppel, kühn und ſtolz.

Hier gab De Bach, noch jüngſt der Mann der Mode,
Den triftigſten Beweis uns an,
Daß man, ohne Lancaſter'ſcher Methode,
Aus Thieren — Künſtler bilden kann.

Mit Peitsch' und Hunger zieht er Kunstverwandte, 49
Durch deren Spiel er uns entzückt —
Ein Mittel ist's, das man schon längst verbannte
Aus Instituten und Convict.

Da sieht der Hirsch, sonst scheu und feig, im Feuer,
Das edle Roß hier debütirt,
Und man erstaunt, wenn einen Kupferdreyer
Der gute Schimmel appertirt.

Es ziehen über Schranken kühn und munter
Die schulgelehrten Pferde hier;
Nur der Bajazzo ist gar oft mitunter
Für uns das allerdümmste Thier.

Hier tanzen, um ganz kunstgemäß zu sprechen,
Auf Sätteln zierlich Mann und Weib —
Denkt man dabey nicht auf das Halsebrechen,
So ist's ein art'ger Zeitvertreib —

Wenn Guerra auf der Reitbahn in die Runde,
Den Sattel kaum berührend, rennt —
Und wie sich's ziemt, mit sehr bescheidnem Munde
Sich selbst ein Non plus ultra nennt.

Doch ſuchen wir nicht Flecken oder Makel,
Preis jedem, dem ein Preis gehört,
Herr Bach gibt hier mit Ehren ein Spectakel,
Der großen Kaiſerſtadt wohl werth.

Doch jetzt ſind wir im wogenden Gedränge
Von Groß und Klein, von Alt und Jung —
Wir halten jetzt hier über dieſe Menge
Als Kritiker die Muſterung.

Horch auf, was ſpricht die Frau dort von zwey Luſtern?
„Was thut man in der Hauptallee,
„Als Menſchen, Kleider, Pferde, Wagen muſtern?
„Sonſt bliebe man zu Haus per se."

Die Fräuleins, die gerad vor unſer gehen,
Die ſagen eben ungenirt,
Man geht hierher um vielerley zu ſehen,
Indem man ſelbſt geſehen wird.

Wohin ſoll man hier wohl die Blicke wenden,
Man hat ja nur ein Augenpaar —

Mit Hunderten könnt' man es hier kaum enden,
So zahllos ist der Dinge Schar.

Hier seh' ich schwer behängt mit alten Stoffen
Die allzugnte, alte Zeit —
Im Winter saß sie hustend hinterm Ofen,
Jetzt sucht sie Luft, wo's Blüthen schneyt.

Viel rascher eilt an ihr vorbey die Jugend,
Gemischt ist hier Stand und Geschlecht,
Glanz, Schönheit, Höflichkeit, vielleicht auch Tugend —
Das weiß ich nicht — ich seh' nicht recht.

Hier die Mama, beschäftigt mit dem Hänschen,
Der Fremde in die Waden sticht —
Hier der Papa mit einem holden Gänschen,
Das allerliebsten Unsinn spricht.

Dort wird von einer Schar von losen Mädchen
Ein jeder Mann belorgnettirt,
Und jede Frau, als wär's im kleinsten Städtchen,
Vom Kopf zum Fuße recensirt.

Dagegen gaffen unverſchämte Herrchen,
Zierbengel nennt man ſie ganz gut:
Ganz ungenirt ſehn dieſe lieben Närrchen —
Den Damen kecklich unter'n Hut.

Hier wallt daher mit einem alten Gatten
Ein Weibchen von junon'ſcher Art —
Und ſchielet ſeitwärts hin zum Lindenſchatten,
Wo ſchon der Cicisbeo harrt.

Dort nähert ſich die alternde Coquette,
Gemahlt, wie ein augsburgiſch's Haus,
Und wirft auf der ihr wohlbekannten Stätte
Noch einmahl ihren Angel aus.

Verſunken in ſich ſelbſt kömmt hier gewallet
Ein Paar, das noch den Siegwart lieſt,
Nicht achtend, ob es dröhnet oder knallet,
Die ganze Welt um ſich vergißt.

Schon Tags darauf vereinen Hymens Bande
Auf ewig ſie — ach, welch ein Glück! —
Und in drey Wochen ſieht — es iſt ſo Brauch im Lande —
Beyſammen ſie kein Menſchenblick.

Er ſucht, mit einer Freundinn glücklich ſchwärmend,
Tief in der Brühl die Einſamkeit —
Und ſie darob ſich ganz natürlich härmend,
Klagt einem Freunde hier ihr Leid.

Die Dame dort, bedeckt mit theuern Spitzen,
Die alle Blicke auf ſich zieht,
Muß morgen ſchon vielleicht im Schuldthurm ſitzen —
Die ganze Pracht kommt vom Credit.

Mitunter ſchwebt dahin ein netter Engel,
Und alles ſtaunet, ſtill und ſtumm,
Auf einmahl tritt ein kernfeſter Bengel
Auf Hühneraugen derb herum.

Es ſuchte wohl dort unter jenem Putze
Die Köchinn niemand in der Welt,
Sie iſt es doch — es wirft dem Küchenſchmutze
Der Einkaufsſäckel ab das Geld.

Es ruft hier die zahnloſe Gouvernante:
Ihr, tenez-vous droit, ma chère —
Und hinten folgt die watſchelnde Bachante
Am Arm des Grenadiers daher.

Gelagert auf den Stühlen — ganz anſehnlich,
Iſt hier ein neues Heer rangirt,
Vor dem — es iſt den Höllenrichtern ähnlich —
Man neue Muſterung paſſirt.

An hundert Tiſchen wird Kaffeh genoſſen,
Sorbett und Chocolade und Thee —
Hier raiſet man, und macht da ſeine Gloſſen
In einer groſſen Aſſemblee.

Bey Berſo ſitzen noch an vielen Tiſchen
Die Gäſte eben beym Deſſert,
Es iſt, will man ſich einmahl recht erfriſchen,
Hier eines Mittagmahles werth.

Drey Kaffehhäuſer nehmen, nett geſchmücket,
Wetteifernd ſtets im regſten Lauf,
Hier alles, was gern ruht und ſich erquicket,
In ihren grünen Schatten auf.

Aus der Allée, es iſt einmahl gebothen,
Iſt's Tabakrauchen ganz verbannt —
Drum nehmen hier die ſchmauchenden Zeloten
Die Pfeife rüſtig in die Hand.

Und Tabaksdämpfe steigen auf, sich mischend
Mit Wohlgerüchen aller Art,
Mit denen sich Parfüms, und auch erfrischend
Der Blüthenduft der Gegend paart.

Kein eignes Wort vermag man nicht zu hören
Vor Lärmen, Sausen und vor Schrey'n,
Und das Getöse von den Musikchören
Fällt überbiethend noch darein.

Die jungen Herrn, mitunter auch die Alten,
Die häufig oft der Kitzel sticht,
Beäugeln hier die lieblichen Gestalten
Und jedes freundliche Gesicht.

Von dem Gewühle immer fortgetragen,
Erreichen wir — des Athmens froh,
Das Ziel, an das sich die Carossen wagen,
Man nennt es allgemein Rondeau.

Da führt ein Weg in dunkle Laubengänge,
Von reicher Aussicht rechts bekränzt,
Wo uns, erlöst vom marternden Gedränge,
Ein freyer Pfad entgegen glänzt.

Wir folgen ihm, er iſt ſo ſchön gelichtet,
Es hat der Vögel muntrer Chor
Sich, vom Geräuſche ſcheu, hierher geflüchtet,
Und ſingt uns Grüße in das Ohr.

Hier kann man nach dem Lärmen ſich erfriſchen,
Es iſt ſo heimlich und ſo ſtill —
Es rauſcht nur hier und da in den Gebüſchen
Mit ſeiner Phillis ein Myrtill.

Nur ſelten rollen Wägen hier vorüber,
Und einſam trabt ein Reiter her —
Mitunter mancher mit dem Wertherfieber,
So mancher kehrte nimmermehr.

Auch eines Vorzugs müſſen wir gedenken,
Der Prater hat ihn lange ſchon:
Man kann ſich hier erſchießen und ertränken,
Und auch erdrücken sans façon.

Durch eine Reihe rieſenhafter Bäume,
Gehauen mitten durch den Wald,
Führt uns der Weg, verſenkt in Dichterträume,
Zu einem Lieblingsaufenthalt.

Dicht an dem Strome, der den Wald begrenzet,
Sehn froh wir auf das Lusthaus hin.
Mit Hirschgeweihen ist es rings bekränzet,
Und 's wohnt ja noch kein Ehmann drin.

Es ist nur schlicht, den Jäger zu erquicken
Ward es erbaut; doch schön und klar
Beut sich von den Altanen zum Entzücken,
Die Aussicht in die Gegend dar.

Die Kaiserstadt, ein Anblick ohne gleichen,
Der Prater unter unserm Fuß,
Die Ebene, so weit die Blicke reichen,
Besäumt vom heimathlichen Fluß.

Doch um den Geist, von Seligkeit durchdrungen,
Zu mahnen: alles sey vergan,
Reicht Aufgeschnittnes man und Pasteten
Und Milchkaffeh gleich nebenan.

Als wären alle Äser hier begraben,
Als wär's des Todes Aufenthalt,
So voll ist hier von Krähen und von Raben
Bevölkert der so schöne Wald.

Den Siegestag mit Würde zu begehen,
Der Leipzig nie vergessen läßt,
Gab seinen Kriegern hier in diesen Nähen
Der Kaiser Franz ein herrlich Fest

Geschmückt mit laubumwundnen Kriegstrophäen
Ward dieser Platz, und flatternd sah
Man Fahnen rings vom Hausesgiebel wehen,
Die Feyer kündend fern und nah.

Und eine Brücke ward von Schiffen hier geschlagen,
Zur Ebne führend, wo empor
Die gleichen Siegespyramiden ragen,
Begrüßt vom lauten Menschenchor.

Der bunten Waffen glänzendes Geschmeide
Ward an dem Haus und auf dem Feld
Sinn- und geschmackvoll zur Augenweide
Wie Siegessäulen aufgestellt

Nach Gott gebrachtem Opfer in dem Freyen,
Bewegten zwanzig tausend Mann
In unabsehbar langen, stolzen Reihen,
Bekränzt mit Reisern, sich heran, —

Und Söhne aller groſſen Fürſtenhäuſer
An ihrer Spitze, ſiegbekrönt —
So führte Rußlands hochverehrter Kaiſer
Hier ſelbſt ſein eignes Regiment.

Und Kaiſer Franz verewigt in dem Feſte,
Bey allen Völkern fern und nah,
Vereinte hier die Gröſſten aller Gäſte,
Die je die Welt beyſammen ſah.

Die mächtigſten, erhabenſten Regenten,
Die erſten Helden dieſer Zeit,
Und Männer von den wichtigſten Talenten,
Macht, Würde, Glanz und Herrlichkeit —

Und Schönheit unſrer erſten Fürſtenfrauen,
Hier unter dem beſcheidnen Dach,
War es vereint in Majeſtät zu ſchauen,
Die Schöpfung ward vom Jubel wach.

Es ſah des Herbſtes ſonſt ſo matte Sonne
Mit Freundlichkeit auf das Gefild,
Und Europa ſah mit trunkner Wonne
Der Eintracht dauerhaftes Bild.

Im Walde, der zu unſerm Luſthaus führet,
Wie jenſeits auf der Ebne ward
An hundert Tafeln nun die Mannſchaft wohl tractiret,
Mit Trank und Speiſen aller Art.

Auf Schiffen thaten — nichts ging man da irre —
Im Fluſſe, auf der naſſen Bahn,
Auf ihrem Element, die Pontoniere —
Gaſtirend ſich ein bene an.

Am Luſthaus ward an reichbeſetzten Tiſchen
Das Corps der Officiers tractirt,
Und tauſendſtimmig wurde in Gebüſchen
Zum Becherklange muſicirt.

Im Hauſe ſelbſt, im anſpruchloſen Saale,
Vereinte gaſtlich Kaiſer Franz
Die hohen Häupter zu dem Siegesmahle
Mit kaiſerlicher Pracht und Glanz.

Begleitend fiel der Donner der Kanonen
In's Vivat, das oft jubelvoll
Von tauſend Zungen in die Luftregionen
Den Helden dieſer Zeit erſcholl.

Und alles, was die Stadt in ihren Mauern
Birgt, weidete hier seinen Blick,
Es blieb der Kranke nur, mit tiefem Trauern,
Der Säugling und der Greis zurück.

Kein ähnlich Fest ward jemahls noch gefeyert,
Es ist kein Wunder, sieht dieß Haus —
Seit jenem Tag — sein Daseyn schön erneuert,
Und darum um viel stolzer aus.

Von ähnlichen Betrachtungen begleitet
Bin ich durch's Dickicht, wo man bangt
Vor einem Anfall, durch Instinct geleitet,
Im Würstel-Prater angelangt.

Der Römer wohlbekannt's Campo vaccino,
Und das Pariser Marsfeld ist,
Was hier mein Geist col gusto pin fino —
Als Freund des Volkes laut begrüßt.

Hier treibt der sogenannte niedre Pöbel
Sein Wesen, tausendfach gruppirt,
Und meistens hohlt er sich hier einen Säbel,
Wie man den Rausch in Wien vertirt.

Wohl hundert Hütten biethen hier den Matten
Und Lechzenden Erquickung dar,
Und bunt gelagert unter dichten Schatten
Sieht man die allerbunt'ste Schar.

Bey schlechtem Bier und noch viel schlechtern Weinen,
Thut sich ein braver Mann hier gut,
Der nur am Feyertage mit den Seinen
Nach schwerer Wochenarbeit ruht.

Dort schmachtet der ganz rüstige Geselle
Mit seiner Köchinn dick und klein,
Und über jener niedern Bierhausschwelle
Gehn Vagabunden aus und ein.

Hier sitzt ein Heer von sogenannten Flegeln,
Die prügeln sich noch vor der Nacht,
Geldsüchtig schiebt man dorten nach den Kegeln,
So eben traf die Kugel: acht. —

Hier producirt sehr schlecht den Hocus pocus
Ein jammervoller Charlatan,
Und der Bajazzo lockt mit seinem Jocus
Sehr wenige Zuseher an.

Und links und rechts dreht ſich im Ringelſpiele
Ein Völklein, lüſtig und gar froh,
Stets eilend nach dem nie erreichten Ziele —
Es geht im Leben eben ſo.

Verſtimmet ſchnarrt die elende Trompete, —
Man paukt ein halb zerriß'nes Fell,
Und hundert Diſſonanzen in die Wette,
Vernichten dein Gehör ſehr ſchnell.

Hier ſchallet von dem breternen Gerüſte
Herab die türkiſche Muſik,
Und nebenan thut dorten auf dem Miſte
Ein Hahn mit ſeinen Hennen dick.

Hier wird gezecht, gelärmet und geſungen,
Es ſpielt ein blinder Harfeniſt —
Dort nach dem Tact des Hackbretes geſprungen,
Und ohne Tact ganz derb geküßt.

Denn treu dem Walde gibt es hier auch Nymphen;
Weh dem, der ihrer Lockung traut,
Wenn hier und da, oft mit zerriß'nen Strümpfen
So manche aus der Hütte ſchaut!

Hier fliegt die Gans von Bley hin nach dem Ziele,
Dort ſchaut man in ein Guckinsloch —
Wetteifernd treiben dort im frohen Spiele
Die Knaben ihren Ball ſehr hoch.

Hier dreht man ſich in Schiffen 'rum im Kreiſe,
Und ohne Pferd fährt man im Trab
Mit dieſem Wagen auf gebahntem Gleiſe,
Läuft die Maſchine nur nicht ab.

Die Geiſter werden dorten ſelbſt citiret — —
Siehſt du in Spiegel dort am Haus,
So ſieht, wie es der Eitelkeit gebühret,
Ein Elephanteng'ſicht heraus.

Hier fliegen hoch die kühnen Knabenſchaukeln.
Von großen Tölpeln oft beſetzt,
Weil die noch mehr das Spielen und das Gaukeln
Als ſelbſt das zarte Kind ergötzt.

Hier windet man in ſogenannten Haſpeln
Die Dilettanten ab und auf —
Dort die Mamſell kam geſtern erſt vom Raſpeln —
Von heut ſchreibt ſich ihr neuer Lauf.

Auf Ungeheuern aller Arten reitet
Man dort in jenem Ringelſpiel,
Ein unſichtbares Orgelwerk begleitet
Den Ritt nach dem entrückten Ziel.

Es treibt in dieſer engen ſchlichten Bude
Ein hölzerner Hanswurſt ſein Spiel,
Und prügelt er auch noch ſo ſeine Trude,
Man zahlt, ſo viel ich ſeh', nicht viel.

Hier zeiget man mit wächſernen Figuren
In nuce Aſperns blut'ge Schlacht:
Mit dieſen hier, hätt' man's auf jenen Fluren
Wohl wahrlich nicht ſo weit gebracht.

Ins Bergwerk und in Grotten kann man ſteigen.
Beſucht man dieſe Hütte hier —
Doch nimmer will der Cicerone ſchweigen,
Und weiß doch weniger, als wir.

Hier läßt man ſich, will man es überlegen,
Ob ein Gewicht an uns auch ſey,
Gemächlich auf mechan'ſcher Wage wägen —
Sie lügt oft, das ſag' ich euch frey.

Hier ſchallt an tauſend Tiſchen laute Freude,
Nur ſchwer drängt man ſich an das Ziel —
Dem Menſchenforſcher biethet hohe Freude
Dieß ſtets belebte Volksgewühl —

Wo bunt vermiſcht aus allen, allen Ständen
Sich jeder ſeines Lebens freut;
Dem Öſterreicher nur gelang's: ſich zuzuwenden
Die heitere Gemüthlichkeit.

Wir drängen uns, mit wahrer Augenweide,
Die allbelebten Wege durch,
Da ſtehet rechts ein ſtattliches Gebäude,
Es iſt der Thurm von Gothenburg.

Wir ziehn vorbey am ſo benams'ten Papperl,
Man ſpeiſt da gut, bekannt iſt das —
Wo öfters ſchon ein ſogenanntes Tſchapperl,
Dem Schilde gänzlich ähnlich, ſaß.

Links ſchenkt man Meth: — die Liebende zu medeln,
Nach ſeinem Wunſch kömmt Mancher her —
Auch iſt zur Pfingſtzeit nie von Firmungsgodeln
Die Schenke ſüßen Trankes leer.

Zum wilden Manne ſind wir eingeladen,
Er iſt, beſieht man's recht, nicht wild,
Und niemand kam durch ihn je noch zu Schaden,
Der ſeinen Tact im Trinken hielt.

Es mundet unterm Schatten ſchöner Bäume
Noch eins ſo gut uns das Soupée,
Und Weſte ſtreichen durch die grünen Räume,
Und abwärts tröpfelt Blüthenſchnee.

Melodiſch künden hier die beſſern Töne
Der Inſtrumente ſanften Gruß,
Nur Blumenmädchen, eben nicht zu ſchöne,
Verbittern uns auch den Genuß.

Doch der Kanone dritter Knall verkündet
Uns ſchon des Feuerwerks Beginn,
Und, eh es ſich in ſeiner Pracht entzündet,
Eilt man zum ſchönen Platze hin.

Hier ſieht man neu des Praters Glanz geſtaltet,
Es iſt die höchſte Lichtpartie,
Was ſchön und reich und vornehm iſt, entfaltet
Sich prunkend auf der Gallerie.

Die Loge in der Mitte zeigt des Hofes
Geliebte, theure Gegenwart,
Und das Parterre die Miſchung bunten Stoffes
Von aller Gattung, aller Art.

Der Adel ſchreitet durch des Pöbels Reihen,
Die Schönheit glänzt im Abendlicht,
Ein Schauſpiel iſt's, um Alle zu erfreuen,
Und werth ein eigenes Gedicht.

Von Stuwer ward' es früher uns gegeben,
Er hat uns wahrlich oft ergötzt;
Doch glücklich war er ſelten nur im Leben,
Vielleicht ward's jenſeits ihm erſetzt;

Denn dürſtete das ganze Land nach Regen,
Und hing er ſeine Tafel aus —
So goß gewiß zum allgemeinen Segen
Das Firmament ſein Waſſer 'raus.

Auch er iſt jüngſt zu Vätern heimgegangen,
Und, wie es geht, es iſt ſchon jetzt
Befriedigt auch das kitzlichſte Verlangen,
Durch Miller iſt er ganz erſetzt.

Kein Menſch ſoll ſich für unerſetzlich halten,
Es ſtirbt der Menſch, es bleibt die Welt —
Die Neuen folgen immer auf die Alten,
Und nie hat, was da war, gefehlt.

So zeigt ſich Miller neu in ſeinem Werke,
Und Beyfall hat ihn ſchon vergnügt,
Nach Höherm ſtrebt der Schüler ſtets mit Stärke,
Bis er den Meiſter überſiegt.

Racketten ſteigen in die hohen Lüfte,
Und Sternenlichter ſtieb'n umher;
Die Eulen ſcheucht der Schimmer in die Klüfte,
Und knallend ſprüht ein Funkenmeer.

Jetzt flammt es auf, und Feuerräder zeigen
Vielfärbig uns den ſchnellſten Lauf,
Und hundert roſenfärb'ge Sterne ſteigen
Das Aug' erquickend hoch hinauf.

Wir ſehen Städte, Feſtungen, Façade
In Flammen vor uns angefacht,
Bis endlich eine große Kanonade
Des Schauſpiels lärmend Ende macht.

Und nun erhellen die bengal'ſchen Lichter
Den Pfad, der ſich im Wald erſtreckt,
Und den die Rückkehr Tauſender, jetzt dichter
Als ſelbſt am Tage noch bedeckt.

Pechpfannen leuchten an dem Rand der Straßen,
Die Wägen rollen fort in Ruh,
Und alles eilt befriedigt und gelaſſen
Dem Ziele ſeines Tagwerks zu.

Doch hinter uns verſinkt in tiefes Schweigen
Der erſt noch ſo belebte Wald;
Nur einzeln will noch manche Nymphe zeigen
Den tief verſchwieg'nen Aufenthalt.

Auf unſern Pfad gibt Luna falben Schimmer,
Und ſchwelgend in dem Hochgefühl
Des Tags erreichen wir das lang entbehrte Zimmer,
Und ſetzen unſerm Werk ein Ziel.

Anmerkungen für jene Leſer die ihrer bedürfen.

1) Iſter — die Donau.
2) In dieſem Gaſthauſe wurde ſchon im Jahre 1634 ein von Amurath IV. an Kaiſer Ferdinand II. abgeſchickter türkiſche Geſandte — und alle ſeine Nachfolger bequartiert.
3) Die Leopoldſtadt hieß bis zum Jahre 1670 der untere Werd.
4) Die Johanneskirche in der Jaegerzeile.
5) Das ſogenannte Zolleriſche Haus.